Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

18.06.1936 (Nr. 168)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Kleingarten u. Siedlung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.50 einschl. 30 Pf. Zustellungsgeb.; durch die Post RM. 2.30 einschl. Übermittlungsgeb., ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung od. Ersatz. NSZ.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreis: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 168 / 6. Jahrgang — Donnerstag, 18. Juni 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Heinrich Himmler Chef der Deutschen Polizei

Polizeiaufgaben im Reich zusammengefaßt

Erlaß des Führers

Berlin, 18. Juni.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichs- und preußischen Ministers des Innern Dr. Frick durch Erlaß zur einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich den stellvertretenden Chef der Geheimen Staatspolizei Preußens Reichsführer SS. Heinrich Himmler zum Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern ernannt.

Der Erlaß lautet wie folgt:

I. Zur einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich wird ein Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium eingesetzt, dem zugleich die Leitung und Bearbeitung aller Polizeiangelegenheiten im Geschäftsbereich des Reichs- und preußischen Ministeriums des Innern übertragen wird.

II. Zum Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern wird der stellvertretende Chef der Geheimen Staatspolizei Preußens Reichsführer Heinrich Himmler ernannt. Er ist dem Reichs- und preußischen Minister des Innern persönlich und unmittelbar unterstellt. Er vertritt für seinen Geschäftsbereich den Reichs- und preußischen Minister des Innern in dessen Abwesenheit. Er führt die Dienstbezeichnung: Der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern.

III. Der Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern nimmt an den Sitzungen des Reichskabinetts teil, soweit sein Geschäftsbereich berührt wird.

IV. Mit der Durchführung dieses Erlasses beauftrage ich den Reichs- und preußischen Minister des Innern."

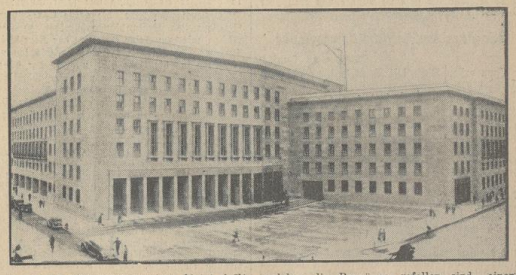
In Ausführung dieses Führer-Erlasses hat Reichsminister Dr. Frick den Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern Himmler mit der Leitung der Polizeiabteilung des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern betraut und für den Fall seiner Abwesenheit dem Ministerialdirektor General der Polizei Daluege die Vertretung des Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern übertragen.

Der Führer und Reichskanzler hat aus diesem Anlaß folgendes Schreiben an Ministerialdirektor General der Polizei Daluege gerichtet: „Lieber Parteigenosse General Daluege! Seit der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus, an deren Erringung Sie in Berlin führend beteiligt waren, haben Sie Ihre ganze Kraft dafür eingesetzt, die deutsche Polizei zu einem schlagkräftigen Instrument des nationalsozialistischen Staates zu machen. Dies gilt insbesondere für die bisherige Landespolizei, die dank Ihrer Tätigkeit ein wertvolles Glied der deutschen Wehrmacht werden konnte. Ihnen für Ihre Verdienste um die deutsche Polizei Dank und Anerkennung auszusprechen, ist mir ein besonderes Bedürfnis. Ich ernenne Sie zum General der Polizei. Adolf Hitler."

*

Die Ernennung des Reichsführers SS. zum Chef der deutschen Polizei stellt den Abschluß einer organischen Entwicklung dar, die vom Nationalsozialismus systematisch begonnen wurde, um eine einheitliche, schlagkräftige deutsche Polizei zu schaffen. In Zukunft sind sowohl Schutzpolizei, Verwaltungspolizei, Gendarmerie als auch Kriminalpolizei und Geheime Staatspolizei in einer Hand vereinigt.

Mit Pg. Himmler tritt einer der ältesten Mitkämpfer des Führers an die Spitze der deutschen Polizei. Als Gründer und Führer der SS. ist sein Name unlöslich mit dem Kampfe der Bewegung vor der Machtübernahme verbunden. An der Spitze der Geheimen Staatspolizei, deren Gründer Pg. Reichsminister Generaloberst Göring ist, hat er dann später dem Staat ein Instrument geschaffen, das heute ein Garant der Sicherheit und des Friedens im Innern geworden ist. Heinrich Himmler wird im Herbst dieses Jahres 36 Jahre alt. Wie er sind auch die Namen seiner Mitarbeiter auf das engste mit der energischen Reorganisation des deutschen Polizeiwesens nach der Machtübernahme verbunden. In erster Linie ist es das Verdienst des Generals Daluege, aus der preußischen Polizei eine echte Volkspolizei geschaffen zu haben. Nach der Durchdringung der vorhandenen Gliederungen der deutschen Polizei mit dem Geiste der Bewegung konnte die organisatorische Zusammenfassung erfolgen. Jetzt ist diese langsame Entwicklung endgültig abgeschlossen und nach der Vereinigung aller Kräfte die notwendige Schlagkraft der deutschen Polizei gewährleistet.



Das Reichsverkehrsministerium bietet jetzt, nachdem die Bauzäune gefallen sind, einen imposanten Eindruck. Unsere Aufnahme zeigt im Vordergrund den neuen Vorplatz an der Ecke Leipziger Straße und Wilhelmstraße (links). (Scherl-Bilderdienst.)

Unser Tagesspiegel

Reichsführer SS. Himmler wurde vom Führer zum Chef der deutschen Polizei ernannt.

Adolf Hitler stattete gestern dem Olympischen Dorf einen Besuch ab.

Als erste Olympiasportler trafen die Japaner in der Reichshauptstadt ein.

Beim Empfang des Botschafters von Brasilien wurden die freundschaftlichen Beziehungen Berlin—Rio de Janeiro betont.

Stabschef Luhe nahm an der Beisetzung des SA.-Mannes Deskowski in Danzig teil.

In Belgien unternahmen Streikende einen Sturm auf Lebensmittelgeschäfte.

Die Devisenablieferungen der deutschen Seeschiffahrt haben sich 1935 weiter erhöht.

Der deutsche Außenhandel schließt im Mai wieder mit einem Ausfuhrüberschuß ab.

Die Explosionskatastrophe in Reval forderte 60 Todesopfer.

Nach der neuesten Statistik hat die Stadt Bremen 332 550 Einwohner.

Für die deutsche Volksgemeinschaft gefallen

Stabschef Luhe bei der feierlichen Beisetzung des SA.-Mannes Deskowski in Danzig

Danzig, 18. Juni.

Die Beisetzung des ermordeten Danziger SA.-Mannes Günter Deskowski in Gegenwart des Stabschefs Luhe gestaltete sich zu einer ergreifenden Kundgebung nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes.

Strahlende Sonne lag über den Türmen der alten Hansestadt, als der jüngste Angehörige der Standarte Horst Wessel seinen letzten Marsch antrat. Voran marschierten die vier Danziger Standarten, dahinter der Sturm, dem Günter Deskowski angehörte, mit der umflorten Sturmfahne. In langen Reihen folgten die vielen Kränze der Parteigliederungen, der Danziger Polizei und anderer Organisationen. Der erste Kranz trug die Aufschrift: „Dem gefallenen Kameraden. Der Stabschef." Anschließend folgte der Sarg auf einer von SA.-Reitern geführten Lafette. Unmittelbar dahinter wurde ein riesiger Kranz aus frischem Eichenlaub getragen, auf dessen roter Hakenkreuzschleife die Worte „Adolf Hitler" standen. Es folgten — mit Stabschef Luhe, Gauleiter Forster und SA.-Obergruppenführer Schoene an der Spitze — das Führerkorps der Partei, die Angehörigen des Toten und zahlreiche Abordnungen.

Vor der mit einer großen Hakenkreuzfahne geschmückten Friedhofskapelle, zu deren beiden Seiten zwei Opferflammen loderten, fand die kirchliche Feier statt. Pfarrer Lipski legte seinen Worten den Spruch zugrunde: „Sei getreu bis in den Tod". Er bezeichnete das Opfer Günter Deskowskis als eine Mahnung für uns alle zur Treue zu Volk und Führer. Nach dem Gebet trugen Kameraden des Toten den Sarg zur Grabstätte und senkten ihn unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden hinab.

Am offenen Grabe nahm zunächst Standartenführer Ruhe Abschied von seinem toten Kameraden, in dem er gelobte, daß Günter Deskowski ewig in der Geschichte des deutschen Danzigs und der Danziger SA. weiterleben werde. Gauleiter Forster gedachte des opfervollen Weges, den die NSDAP. für das Deutschtum Danzigs gehen müsse. An diesem offenen Grabe müsse die Frage gestellt werden, warum der SA.-Mann Günter Deskowski gefallen sei.

Er ist, erklärte der Gauleiter, als Opfer der gleichen Kreise gefallen, die 1918 Deutschland in den Abgrund stürzten und fünfzehn Jahre lang das deutsche Volk verdarben und verhetzten. Diese Kreise, die nun Danzig wieder in Uneinigkeit stürzen wollen, sind verantwortlich für den Verlust dieses jungen Menschenlebens. Deskowski fiel, weil er Deutschland und den Führer liebte.

Der Gauleiter schloß mit dem Gelöbnis, weiterzukämpfen für die Einigkeit der Deutschen in Danzig, auf daß Günter Deskowski nicht umsonst gedutet habe. — Dann ergriff

Der Stabschef des Führers

das Wort, um dem toten Danziger Kameraden die letzten Grüße der SA. und damit Deutschlands zu überbringen. Es gebe nichts Schlimmeres als den Kampf der Volksgenossen untereinander. Gewiß sei es früher auch in Deutschland notwendig gewesen, Terror mit Gewalt zu brechen. „Wir haben es nicht gern getan, weil dieser Kampf gegen eigene Volksgenossen ging. Das heutige Deutschland ist der Beweis dafür, daß diejenigen Unrecht hatten, die uns als Terroristen bezeichneten.

Denn seitdem wir im Reich die Macht besitzen, gibt es keinen Terror mehr, sondern herrschen Ruhe und Ordnung. Wir wollen die deutsche Volksgemeinschaft. Dafür hat auch der Danziger SA.-Mann Deskowski gekämpft und dafür ist er gestorben. Wie wir früher aus den Gräbern unserer Toten neuen Mut schöpften, so wollen wir auch heute nicht klagen, sondern stolz darauf sein, daß der Geist des Opferwillens und der Treue in unseren Reihen weiterlebe. Seitdem der Führer die ersten Toten der Bewegung aus dunkler Gruft heraushob zur Unsterblichkeit der Ewigen Wache, wissen wir, daß unsere Toten und ihr Geist ewig in uns marschieren." Deshalb habe er dem SA.-Sturm, dem der Tote angehörte, den Namen „Sturm Günter Deskowski" verliehen. Mit den Worten: „Ich bringe dir, Günter Deskowski, zum Abschied die letzten Grüße deines Führers", legte der Stabschef den Kranz des Führers am Grabe nieder.

Nachdem das Horst-Wessel-Lied verklungen war, verlieh der Stabschef den Friedhof und stattete den SA.-Männern, die an der Seite Günter Deskowskis verwundet worden waren, im Krankenhaus einen Besuch ab.

Drittes Opfer der Blutfat von Wiesental

Reichsführer Himmler kommt nach Danzig

Danzig, 18. Juni.

Der 32jährige Gelderheber Paul Fressonke, der Angehöriger der SS. ist und bei der Blutfat in Wiesental bei Danzig am Sonnabendabend nach einer privaten Meinungsverschiedenheit durch einen Rückenschuß lebensgefährlich verletzt wurde, ist jetzt seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Fressonke war der einzige Ernährer seiner Angehörigen.

Die beiden von marxistischen Verbrechern erschossenen Danziger SS.-Männer Bernd Ludwig und Paul Fressonke werden heute nachmittag auf dem Garnison-Friedhof in Danzig gemeinsam beigesetzt werden. Reichsführer-SS. Himmler wird an der Trauerfeier teilnehmen.

Der Führer im Olympischen Dorf

nsk. **Berlin**, 18. Juni

Der Führer stattete am Mittwochnachmittag dem Olympischen Dorf einen unerwarteten Besuch ab. Nach der Begrüßung am Eingang des Dorfes durch den Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, besichtigte der Führer das Dorf eingehend, wobei dessen Erbauer, Architekt Werner March, die baulichen und technischen Einzelheiten erläuterte, für die der Führer großes Interesse zeigte. Ueber die organisatorischen Maßnahmen unterrichtete ihn der Kommandant, Oberstleutnant Freiherr von und zu Gilsa.

Im Verlaufe des Rundgangs durch das Dorf zollte der Führer den erfolgreichen Leistungen der Wehrmacht besondere Anerkennung, welche keine Mühe scheute, die Naturschönheiten des Olympischen Dorfes zu pflegen und diese einzigartige Kämpferheimstätte so auszugestalten, daß sich die Sportler aus aller Welt in ihr recht heimisch fühlen.

Bauerntumstagung der Hitler-Jugend

Frankfurt (Oder), 18. Juni.

Zum ersten Male traten am Mittwoch in Frankfurt (Oder) die Jugendwarte des Reichsnährstandes und die Bauerntumsreferenten der Hitler-Jugend aus dem ganzen Reich zu einer zweitägigen Bauerntumstagung zusammen. Die versammelten 150 Amtsträger des Reichsnährstandes und der Hitler-Jugend verkörpern das künftige Führerkorps des deutschen Bauerntums.

Als erster Redner sprach Ministerpräsident a. D. Granzow über die bäuerliche Siedlung und die Neubildung deutschen Bauerntums. Das Hauptproblem der Siedlung sei die Verteilung des Lebensraumes an den bäuerlichen Menschen. Während die früheren Siedlerstätten häufig zu klein und daher betriebsunfertig waren, verfolge der Nationalsozialismus heute eine planmäßige Bauernsiedlung. Er wolle die Siedler zu unabhängigen Bauern machen. Die Versuche mit Gruppensiedlungen von Jungbauern, Bauernsöhnen und jungen Landarbeitern seien erfolgreich durchgeführt worden.

Ein Jahr Flottenvertrag

Betrachtungen zum deutsch-englischen Abkommen

Dr. W. B. Am heutigen 18. Juni jährt sich der Tag, an dem nach ausgiebigen, offenen und vom Geist des Vertrauens erfüllten Verhandlungen der deutsch-englische Flottenvertrag zum Abschluß gelangte. Wohl zum ersten Male in der deutsch-englischen Flottenpolitik ein Ereignis, dem der spätere Geschichtsschreiber das Zeugnis einer wirklichen Lösung eines vordem nicht gerade einfachen Problems ausstellen wird. Wenn wir anläßlich dieses Ereignisses noch einmal Rückschau halten, so nicht, um in irgendwie sentimentaler Weise schöne Worte zu machen, sondern ruhig, kühl und sachlich die Dinge so zu sehen, wie sie sind oder geworden sind.

Nach jenem großen wirtschaftlichen Aufschwung des Bismarckschen Reiches begann Deutschland eine Weltmacht zu werden, die naturgemäß in Anbetracht des Tempos ihres Wachstums hier und dort im Ausland Besorgnis auslöste und Stimmungen schuf, die auf die Dauer einer friedlichen Entwicklung hinderlich im Wege standen. Wir haben zu jener Zeit inzwischen den erforderlichen Abstand gewonnen und wissen, daß bestimmte geflügelte Worte, die bei jeder Veranstaltung irgendeines Vereins oder Verbandes, der sich mit Seefragen besonders eifrig befaßte, pathetisch in Versammlungen und Kundgebungen hinausposaunt wurden, nur zu leicht eine Atmosphäre schaffen mußten, die sich schließlich zu außenpolitischen Schwierigkeiten auswuchsen. Bestimmte Zeiten pflegen bestimmte Schlagworte hervorzubringen. Es wäre verfehlt, solche Erscheinungen nun etwa als der Weisheit letzten Schluß würdigen zu wollen. Die Zukunft eines Landes und eines Volkes liegt niemals auf den wogenden Meereswellen oder im bösigen Aether, sondern allein in der inneren Kraft und dem ungebrochenen Lebenswillen einer Nation, die aus der Reinhaltung ihrer eigenen Ehre und Freiheit auch die Ehre und die Lebensrechte anderer Völker zu achten und anzuerkennen weiß. Das ist ein nationalsozialistisches Grundprinzip.

Ein Rückblick auf die deutsche Außenpolitik seit der Machtübernahme beweist die Verwirklichung dieser These. Das Reich hat sich unter der Führung Adolf Hitlers seine Ehre, Freiheit, Gleichberechtigung und Souveränität erkämpft, nachdem das deutsche Volk in einem blinden Vertrauen jahrelang auf die Erfüllung der ihm als „heilig" bezeichneten Verträge hilf- und hoffnungslos gewartet hatte. Es rückte wieder in die Reihe der politischen Machtfaktoren der Welt ein. Deutschland ist nicht mehr ein Staat zweiter Ordnung oder minderen Rechtes, sondern eine Macht, die mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten dem Ausland gegenübertritt.

Das Reich ist seit jenem verhängnisvollen 28. Juni 1919 wieder vertragsfähig und vertragswürdig geworden. Man würde im privaten Leben niemals mit einem Partner einen bürgerlichen Vertrag schließen, von dem man weiß, daß er nicht im Vollbesitz seiner Handlungsfreiheit ist, also daher keine Rechtsgrundlage zu gewährleisten vermag, auf der überhaupt Abmachungen oder Vereinbarungen nur denkbar und durchführbar sind. Kann man aber im zwischenstaatlichen Verkehr der Völker diese grundsätzlichen Voraussetzungen jeder Gesellschaftsordnung außer acht lassen? Kann man ernstlich einem Volk und seiner Regierung zumuten, mit einer zweiten Nation unter Billigung der politischen und moralischen Diffamierung internationale Regelungen zu vereinbaren? Diese Fragen erübrigen eine langatmige Beantwortung.

Die Richtigkeit der außenpolitischen Konzeption der nationalsozialistischen Staatsführung, die zwar in gewissen Kreisen des Auslandes noch immer angefochten und abgelehnt wird, wird schlaglichtartig durch wenige, aber richtungweisende Ereignisse beleuchtet. Das deutsch-englische Flottenabkommen ist ein solcher Beitrag. In aller Offenheit und Klarheit wurde die Flottenrivalität zwischen diesen beiden Staaten durch ein festumrissenes gegenseitiges Stärkeverhältnis beseitigt. Die großzügige und verständnisvolle Haltung des Führers hierfür kann nicht besser dargetan werden als durch seine eigenen Worte, die er in seiner denkwürdigen außenpolitischen Rede der 13 Punkte am 21. Mai sprach: „Deutschland hat weder die Absicht noch die Notwendigkeit oder das Vermögen, in irgendeine neue Flottenrivalität einzutreten. Die deutsche Reichsregierung erkennt von sich aus die überragende Lebenswichtigkeit und damit die Berechtigung eines dominierenden Schutzes des britischen Weltreiches zur See an, genau so wie wir umgekehrt entschlossen sind, alles Notwendige zum Schutze unserer eigenen kontinentalen Existenz und Freiheit zu veranlassen. Die deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird."

Das ist eine Linie. Das ist ein Programm. Nur so kann ein Fundament gelegt werden, auf dem sich vernünftige und freundschaftliche Beziehungen zwischen zwei Staaten aufbauen lassen. Alle Querttreiberei und Verdächtigungen, in denen sich bestimmte Pressorgane gegenüber dem Reich immer wieder gefallen, werden schließlich in sich zusammenbrechen und damit gegenstandslos. Wir sind uns darüber völlig im klaren, daß Zeit und Geduld sowie Beharrlichkeit in den internationalen politischen Auseinandersetzungen nicht gescheut werden dürfen, wenn neue Thesen und neue Grundsätze um ihre Geltung ringen.

Sowohl die englische Delegation als auch die deutsche Abordnung unter Führung des Botschafters von Ribbentrop haben den tatsächlichen Verhältnissen, wie sie sich inzwischen ergeben haben, in würdiger und loyaler Weise Rechnung getragen. In seinen Interviews nach Abschluß des Flottenabkommens hat Ribbentrop überzeugend und eindringlich die Politik des Führers gekennzeichnet und der Welt vor Augen geführt, daß bei einigem guten Willen neue Wege gefunden und gegangen werden können. Das Versailler Diffamierungssystem ist sowohl durch die Wiedererstarkung Deutschlands als auch durch diesen Vertragsabschluß seitens Englands beseitigt worden. Durch die Unterzeichnung des Vertrages hat London dokumentiert, daß es mit einem neuen und souveränen Deutschland erstmalig in der Geschichte dieser beiden Staaten zu einer Vereinbarung bereit war,

die einst gefürchteten und sich auch als verhängnisvoll erwiesenen Differenzen auszuschalten. Das deutsch-englische Flottenabkommen ist nicht im Geiste von Versailles zustande gekommen, es hat ihn vielmehr überwunden und an seine Stelle eine Tat statt leerer Phrasen gesetzt.

Der Vertrag vom 18. Juni 1935 ist über das deutsch-englische Verhältnis hinaus ein erster vorbildlicher Beitrag zum Kapitel einer wirklichen Rüstungsbeschränkung, die bisher bei unzähligen Konferenzen und in endlosen Ausschußberatungen nur bombastisch gepredigt, theoretisch erörtert, aber praktisch nie in Angriff genommen wurde. Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, festzustellen, daß Deutschland gerade mit dem Land, das als Wortführer für das Kollektivitätsprinzip gilt, zu einem zweiseitigen Rüstungsbeschränkungsabkommen zu gelangen vermochte. Ueberdies dürften die Engländer hierbei nicht schlecht gefahren sein . . .

Reichsautobahn Hannover—Berlin

Berlin, 18. Juni.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen hat nunmehr auch die Autobahnstrecke Hannover—Herford in Bau gegeben. Damit ist jetzt die gesamte Linie Köln—Berlin und darüber hinaus die Strecke bis Frankfurt (Oder) durchgehend im Bau. Bis zum 15. August wird, nachdem bereits der Abschnitt Lehrte—Braunschweig fertiggestellt ist, die gesamte Strecke Hannover—Helmstedt und Magdeburg—Berlin dem Verkehr übergeben werden. Noch im September wird die Mittelöffnung der 3. Strecke über die Elbe geschlossen werden. Bis zum 1. Dezember sind die Arbeiten auch auf dem Abschnitt zwischen Helmstedt und Magdeburg (Anschlußstelle Schermen) beendet, so daß mit Anfang des neuen Jahres dem Verkehr die gesamte Strecke von Hannover bis Berlin zur Verfügung steht.

Tagung der Zeitschriftenverleger

Berlin, 18. Juni.

Zum ersten Male seit Bestehen des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriften-Verleger trat die Landesgruppe Berlin zu einer Tagung zusammen. Die Teilnahme von rund 800 vorwiegend Berliner Zeitschriftenverlegern einschließlich ihrer leitenden Gefolgschaftsangehörigen bewies die einschneidende Bedeutung der jüngsten Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitschriftenverlagswesens vom 30. April 1936. Diese fand mit ihrem umfassenden Fragenkomplex im Vordergrund der Besprechungen. Dr. Diese behandelte ihre einzelnen Punkte. Nach einem angeregten Meinungsaustausch ergriff der stellvertretende Leiter, Oberführer NSKK. Alfred Hoffmann, das Wort, um die geschichtliche Bedeutung der neuen Anordnung für das kulturelle Schaffen der deutschen Zeitschriften herauszustellen. Dank der Anordnung des Präsidenten Amann verschwinde jetzt der Begriff des Regierungslegers, denn die Anordnung sorge dafür, daß künftig die verlegerische Aufgabe an erster Stelle steht. Auch dem Vorwurf, daß es noch reaktionäre Zeitschriftenverleger gäbe, könne energisch entgegengetreten werden, denn der Präsident der Reichspressekammer verfüge über die genügende Disziplinargewalt, derartige Elemente zu beseitigen.

Vor 20 Jahren fiel Immelmann. Am 18. Juni jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem der Kampfflieger Max Immelmann im Luftkampf an der Westfront den Heldentod fand. Sein Andenken lebt in der jungen wiedererstandenen deutschen Luftwaffe fort. (Wagenborg-Archiv.)

Franziskaner-Kloster als Lasterpfuhl

Bruder Emanuel zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt

Koblenz, 18. Juni.

Im Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder stand am Mittwoch der 49 Jahre alte Franziskanerbruder Heinrich Flaßdorf (Bruder Emanuel) vom Krankenhaus St. Marienwörth in Bad Kreuznach vor den Richtern. Der Angeklagte, der sich seit dem Dezember 1935 in Untersuchungshaft befindet, ist in Bonn geboren und in seiner Jugend einmal wegen Diebstahls mit 3 Monaten Gefängnis vorbestraft worden. Er wird beschuldigt, mit drei anderen Franziskanerbrüdern in den Jahren 1929 bis 1935 widernatürliche Unzucht getrieben zu haben.

Der Angeklagte gab bei seiner Vernehmung an, daß er mit 21 Jahren in das Franziskanerkloster eingetreten sei. Er habe aktiv gedient und sei in der Champagne-Schlacht 1915 durch einen Granatsplitter schwer verwundet worden.

Nach Ausschluß der Oeffentlichkeit wurden als Zeugen die drei Franziskanerbrüder Emeran, Dietrich und Raymund vernommen, die sich ebenfalls sämtlich in Untersuchungshaft befinden. Während der Angeklagte bei seiner Vernehmung hartnäckig leugnete, gaben die Zeugen die Straftaten, die sich zum Teil über 5 Jahre erstrecken, zu.

Bemerkenswert für die Zustände in den Franziskanerklöstern ist die Aussage des Bruders Tarcisius, der seinem Vorsteher einen Fall meldete und darauf die Antwort erhielt, er hätte diese Meldung doch nicht machen sollen; derartige Dinge gingen keinen was an.

In seinem Plädoyer wies der Staatsanwalt auf das Doppelleben des Angeklagten hin, der sein freiwillig übernommenes Gelübde nicht gehalten habe. Ueberdies sei er einer der verstocktesten Sünder, da er alles abgeleugnen versuche. Die Ordensleitung habe bei der Aufdeckung des Vergehens vollkommen versagt. Das einzige, was auf eine Anzeige hin geschehen sei, wäre gewesen, daß man den Betreffenden bedeutet hätte, er solle schweigen. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten unter Annahme einer fortgesetzten Handlung zu 2 Jahren Gefängnis zu verurteilen und mit Rücksicht auf die Leugnen die Untersuchungshaft nicht anzurechnen.

Das Urteil lautete wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren, wobei 4 Monate der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet wurden.

Als weiterer Angeklagter stand am Mittwoch der ehemalige Franziskanerbruder Heinrich Dressen (Bruder Nicomedes) unter der Anschuldigung, in den Jahren 1930 bis 1933 in den Franziskaner-Niederlassungen in Köln, Waldbreitbach und Bad Kreuznach durch fünf selbständige, zum Teil fortgesetzte Handlungen sich der widernatürlichen Unzucht im Sinne des Paragraphen 175 schuldig gemacht zu haben. Dressen, der 1902 geboren ist, ist im Jahre 1933 infolge dieser Vorkommnisse aus dem Kloster ausgeschieden.

Der Staatsanwalt betonte in seinem Plädoyer, Bruder Nicomedes sei geständig gewesen. Er habe zum größten Teil aus sexueller Not infolge der unnatürlichen Einsperrung im Kloster gehandelt. Die Ordensleitung habe jede Festigkeit vermissen lassen und Nicomedes sei ein Opfer dieser Institution geworden. Das Urteil lautete entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts auf ein Jahr und acht Monate Gefängnis unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft von vier Monaten.

Vertiefte deutsch-brasilianische Freundschaft

Feierlicher Empfang des neuen Botschafters durch den Führer und Reichskanzler

Berlin, 18. Juni.

Nachdem die beiderseitigen diplomatischen Vertretungen Deutschlands und Brasiliens in Botschaften umgewandelt worden sind, empfing gestern der Führer und Reichskanzler den bisherigen brasilianischen Gesandten, Herrn José Joaquim de Limac Silva Moniz de Aragao, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens als erster Botschafter der Vereinigten Staaten von Brasilien in Deutschland.

Der neue Botschafter wurde hierzu unter dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls von der brasilianischen Botschaft abgeholt und im Kraftwagen des Führers zum „Haus des Reichspräsidenten" geleitet. Die übrigen diplomatischen Mitglieder der Botschaft folgten in zwei weiteren Wagen. Die militärischen Ehrenbezeugungen erwies diesmal — erstmalig nach der Wiedererlangung der vollen Wehrhoheit des Reiches — an Stelle der bisherigen Abteilung in Zugstärke eine Ehrenkompanie mit Musik — die im Ehrenhof des Reichspräsidentenhauses Aufstellung genommen hatte. Die Kompanie präsentierte beim Eintreffen und bei der Abfahrt des Botschafters, wobei die Musik den Präsentiermarsch spielte. — An dem Empfang nahm außer den Herren der Umgebung des Führers und Reichskanzlers der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, teil.

Der Botschafter Moniz de Aragao

richtete bei Ueberreichung seines erneuten Beglaubigungsschreibens an den Führer und Reichskanzler eine Rede in portugiesischer Sprache, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

Exzellenz! Ich habe die große Ehre, Eurer Exzellenz das Beglaubigungsschreiben zu überreichen, mit dem Seine Exzellenz der Herr Präsident der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien sich die Ehre gibt, mich in der Eigenschaft als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei Eurer Exzellenz zu beglaubigen. Ich fühle mich besonders geehrt und beglückt, Eurer Exzellenz von neuem die tiefempfundenen Freundschaftsgefühle zum Ausdruck bringen zu können, die mein Land dem deutschen Volk entgegenbringt, sowie die große Beachtung, die die brasilianische Regierung in steigendem Maße der Entwicklung der ausgezeichneten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern schenkt. Ich weiß die hohe Ehre zu schätzen, die nicht trifft, der erste Botschafter Brasiliens in Deutschland zu sein, denn ich weiß, daß die Erhebung zur obersten Kategorie der diplomatischen Vertretungen ein Beweis ist für den Wert, den Brasilien wie Deutschland den gegenseitigen Beziehungen beilegen. Ich bin mir daher der hohen Bedeutung dieser mir soeben anvertrauten neuen und ehrenvollen Mission voll bewußt. Eure Exzellenz mögen versichert sein, daß ich in den Erfolg dieser meiner neuen Aufgaben meine besten Kräfte und meine ganze Begeisterung setzen werde.

Ich kann Eurer Exzellenz die Versicherung geben, daß meine Regierung sich ständig bemüht, die Bande, die uns verbinden, enger zu knüpfen, in der Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Politik, der Wirtschaft, des Handels und der Kultur auszugestalten, besonders hinsichtlich der Verteidigung der Ordnung und der Grundlagen unserer Zivilisation.

Ich bin aus eigener Erfahrung überzeugt, daß meine Bemühungen in diesem Sinne sehr erleichtert sein werden, da ich hoffe, auch weiterhin von Eurer Exzellenz dieselbe wohlwollende Unterstützung zu erhalten, mit der mich Eure Exzellenz bis zum gegenwärtigen Augenblick beehrt haben. Die wertvolle Mitarbeit der Reichsregierung, wie sie mir in meiner bisherigen Mission bei Eurer Exzellenz gewährt wurde, wird mir bei der Durchführung meiner ehrenvollen Aufgabe eine große Hilfe sein.

Genehmigen Sie, Herr Reichskanzler, die aufrichtigen Wünsche, die ich im Namen meiner Regierung und in meinem eigenen Namen für das Wohlergehen Eurer Exzellenz und für die Größe des deutschen Volkes ausspreche.

Der deutsche Reichskanzler

antwortete mit folgender Ansprache: Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, aus den Händen Eurer Exzellenz das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Sie als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien bei mir beglaubigt werden und begrüße Sie herzlichst als den ersten Botschafter Ihres Landes in Deutschland. Es erfüllt mich mit Genugtuung, feststellen zu können, daß sich die Beziehungen zwischen unseren Ländern auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet gut gestaltet haben und daß sich insbesondere der Warenaustausch zwischen unseren beiden Staaten in den letzten Jahren in steigendem Maße günstig entwickelt hat.

Es ist mein und der Reichsregierung lebhafter Wunsch, die mannigfachen Verbindungen, die zwischen unseren Ländern von alters her bestehen und die in der bedeutenden Zahl deutschstämmiger Bürger Brasiliens ein wertvolles Bindemittel besitzen, weiter zu fördern und zum Nutzen beider Völker auszubauen.

Mit Befriedigung habe ich den gleichen Wunsch auch Ihren Worten entnehmen können. Die Erhebung der beiderseitigen Gesandtschaften zu Botschaften ist ein äußeres Zeichen für dieses Bestreben, in dem Brasilien und Deutschland einig sind. Sie können versichert sein, daß Sie auch weiterhin bei der Reichsregierung wie bei mir selbst größte Unterstützung bei Ihren Bemühungen finden werden, zu diesem Ziele beizutragen. Die freundlichen Wünsche, die Eure Exzellenz zugleich im Namen Ihrer Regierung, für die Größe des deutschen Volkes und für mich persönlich ausgesprochen haben, erwidere ich mit aufrichtigem Dank und heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reiches herzlich willkommen."

Hieran schloß sich eine Unterhaltung des Führers mit dem Botschafter, der ihm bei dieser Gelegenheit die diplomatischen Mitglieder seiner Botschaft vorstellte. Die Rückfahrt zur brasilianischen Botschaft erfolgte unter den gleichen Formen wie die Hinfahrt zum „Hause des Reichspräsidenten".

Weitere Empfänge

Der Führer und Reichskanzler empfing gestern ferner in der bereits geschilderten Weise den neu ernannten Gesandten der dominikanischen Republik Alfredo Ricart Olines, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, Ernesto Bonetti Burgos, der als Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten der Republik zurückgerufen worden war, entgegenzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wechselten der Gesandte und der Führer Ansprachen, in denen beide die alte Freundschaft, die zwischen dem Deutschen Reich und der Inselrepublik von San Domingo unverändert besteht, hervorhoben und den beiderseitigen Wunsch nach Ausbau der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen betonten. Dem neuen Gesandten der dominikanischen Republik erwies im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" bei seiner An- und Abfahrt eine Ehrenwache des Heeres die militärische Ehrenbezeugung durch Präsentierung des Gewehrs und durch Trommelwirbel.

Im Anschluß hieran nahm der Führer und Reichskanzler den Abschiedsbesuch des estnischen Gesandten, Atel, entgegen, der zum Außenminister seines Landes ernannt worden ist, und in den nächsten Tagen Berlin verlassen wird.

Nach Abschluß dieser Empfänge begab sich der Führer in den Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" und schritt dort unter den Klängen des Präsentiermarsches und der Nationalhymnen die Front der inzwischen wieder angetretenen Ehrenkompanie ab. Die in der Wilhelmstraße versammelte zahlreiche Menge, die schon vorher die an- und abfahrenden ausländischen Diplomaten mit Interesse begrüßt hatte, brach bei dieser Gelegenheit in stürmische Kundgebungen aus, für die der Führer freundlich dankte.

Belgische Lebensmittelgeschäfte gestürmt

Schwere Zusammenstöße zwischen der Polizei und den Streikenden

(Drahtbericht unseres Brüsseler Mitarbeiters)

Brüssel, 18. Juni.

Die Lage in Belgien hat gestern eine neue gefährliche Zuspitzung erfahren. Es ist unverkennbar, daß der belgische Marxismus, ermuntert durch das französische Vorbild, zu einem entscheidenden Schlage ausholt. Trotz „dringender" Rundfunkappelle der sozialistischen Mitglieder des Kabinetts van Zeeland ist es gestern in ganz Belgien zu schweren Ausschreitungen gekommen, die zum Teil zu blutigen Zusammenstößen mit Polizeikräften führten. Die kommunistische Streikhetze überschlägt sich förmlich und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie die Verantwortung für die tumultartigen Ereignisse trägt.

So kam es gestern in La Louviere und in Lüttich wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Gendarmeriekräften; dabei konnte einwandfrei festgestellt werden, daß hinter den Tumulten als Drahtzieher kommunistische Hetzer zu suchen sind. Starke Radfahrerkolonnen streifen noch immer von Fabrik zu Fabrik, um etwaige Arbeitswillige mit Gewalt zu entfernen. Immer wieder wird versucht, den Verkehr stillzulegen. Im Lütticher Revier und im Hennegau gelang es den Streikenden zeitweise sogar, den Straßenbahnverkehr zu unterbrechen.

Von insgesamt 125 000 Bergarbeitern befinden sich jetzt 121 000 im Ausstand. In der Metallindustrie streiken jetzt etwa 75 Prozent Beschäftigten. In Lüttich trat auch das Personal der Hotelbetriebe in den Streik.

Bei einem Versuch, einen Trupp von etwa 350 Streikenden in Lüttich, die einen Straßenbahnwagen umstürzen wollten, zu zerstreuen, mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen. Die Streikenden antworteten mit einem Steinhagel auf die Polizeibeamten, von denen drei verletzt wurden. Inzwischen hat sich die Verwaltung der Straßenbahn entschlossen, infolge der allgemeinen Verschärfung der Lage von sich aus die Einstellung des Straßenbahnverkehrs anzuordnen. In Lüttich versuchten Demonstranten, Lebensmittelgeschäfte zu plündern. Die Gendarmerie mußte beim Vorgehen gegen die Unruhestifter die Schußwaffe anwenden. 30 Personen wurden verhaftet.

Man erwartet, daß auch die Hafenarbeiter in Ostende, Zeebrügge und anderen belgischen Küstenhäfen sich dem Vorgehen der Genter Hafenarbeiter anschließen und die Arbeit einstellen werden. Weiter befürchtet man, daß in Lüttich ab heute auch die Gasversorgung unterbrochen wird.

Im Antwerpener Hafenarbeiterstreik ist noch keine Aenderung eingetreten. Verschwenditik kam es zu Zwischenfällen. Mehrmals wurden Frachtwagen von Streikenden umzingelt und umgeworfen. In eine Garage wurde durch ein Fenster ein Büchse mit Explosivstoff geworfen, die unter lautem Knall in die Luft flog. Ein Kraftwagenführer erlitt dabei Brandverletzungen.

Handstreich auf eine Waffenmeisterei

Brüssel, 18. Juni.

In Lüttich haben sich am Mittwoch weitere Zwischenfälle ereignet, die den Beweis erbrachten, daß die Streikbewegung den Charakter einer Revolte hat. Eine Gruppe von Streikbetern hat einen Handstreich auf eine Waffenmeisterei, wo Handfeuerwaffen ausprobiert wurden, unternommen. Der Versuch ist an dem schnellen Zugriff der Gendarmerie gescheitert. Es sind 15 Verhaftungen vorgenommen worden.

Um die Mittagsstunde jagte eine Abteilung berittener Gendarmerie in rasendem Galopp durch die Straßen auf eine Eisenbahnbrücke der Strecke Lüttich—Brüssel zu, wo Streikende die Signalanlagen durch Steinwürfe zu zertrümmern versuchten. Im ganzen sind dort 50 Verhaftungen vorgenommen worden.

Amsterdam, 18. Juni.

Die Streiklage in der Hochseefischerei von Ijmuiden hat dadurch eine Verschärfung erfahren, daß die arbeitslosen Fischer, die aufgefordert waren, an Stelle der Streikenden die Arbeit aufzunehmen, sich auch geweigert haben, unter den neuen Lohnbedingungen auszufahren. Ihnen haben sich die arbeitslosen Fischer von Egmond aan Zee angeschlossen. Auch ein Teil der Besatzungen der ankommenden Fischdampfer hat sich den Streikenden angeschlossen.

Steuerstreik in Lens und Marseille

Paris, 18. Juni.

Die Kaufleute in Lens mußten bei den letzten Aufforderungen zur Steuerzahlung feststellen, daß ihre Steuern um etwa 40 v. H. erhöht worden waren. Als Protest schlossen sie ihre Geschäfte und veranstalteten einen Protestzug zur Bürgermeisterei. Auch die Kaufleute in Marseille verweigern die Zahlung erhöhter Steuern und drohen, die Finanzämter zu besetzen.

Unruhen in Kowno

Kowno, 18. Juni

Bei der Beerdigung eines Kownoer Sägewerkarbeiters, der am Montag den jüdischen Großunternehmer Kamber erschoß und sich gleich darauf selbst das Leben nahm, versuchte die Arbeiterschaft eine Kundgebung durchzuführen. Etwa 10 000 Arbeiter hatten sich an der Leichenhalle eingefunden. Als die Menge den Leichenzug über die Hauptstraße vorbei am Palais des Staatspräsidenten leiten wollte, schritt die Polizei ein. Die Polizeikette wurde jedoch von der Menge durchbrochen. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß. Nach einer Salve in die Luft schoß die Polizei scharf und wandte auch Tränengasbomben an. Zwei Personen wurden getötet. Die Unruhen dauern an.

Kerkerstrafen beantragt

Sonnabend Urteilsverkündung in Kattowitz

Kattowitz, 18. Juni.

Gestern lamen im Kattowitzer Hochverratsprozeß der Staatsanwalt und die Verteidiger zu Wort. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Dr. Porzontek, legte seiner Anklagerede das Belastungsmaterial zu Grunde, das bereits in der Anklageschrift enthalten ist. Nach seiner Meinung unterliege es keinem Zweifel, daß die Leiter des Geheimbundes in ständiger Verbindung mit Personen gestanden hätten, die im Interesse eines fremden Staates handelten. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß nicht ein einziger Angeklagter schuldlos sei. Mildernde Umstände kämen nur für diejenigen in Betracht, die sich zum polnischen Volkstum bekennen. Ferner könnten mildernde Umstände den Angeklagten zugebilligt werden, die sich zwar zum Deutschtum bekennen, ihre Kinder jedoch aus Loyalitätsgründen in die polnische Schule schicken !!). Er verlangte gegen sieben Angeklagte je 12 Jahre schweren Kerker.

Die Angeklagten wiesen in ihrem letzten Wort übereinstimmend auf die Notlage ihrer Familien hin und auf ihre jahrelangen Bemühungen, Arbeit zu erhalten. Nur diese Gründe hätten sie bewogen, in den Geheimbund des Maniura einzutreten. Darauf wurde die Verhandlung zur Urteilsverkündung am Sonnabend mittag vertagt.

Eden im Kreuzfeuer

London, 18. Juni.

An den englischen Außenminister Eden wurde am Mittwoch um Unterbaus wieder eine Reihe außenpolitischer Anfragen gerichtet, die sich zum Teil auf die Sanktionsfrage bezogen. Eden erklärte jedoch, daß er vor der heutigen Aussprache sich nicht äußern könne. Es kam zu einer lebhaften Aussprache zu Meinungsverschiedenheiten, die vermuten lassen, daß es heute viele scharfe Auseinandersetzungen zwischen der Opposition und der Regierung geben wird. Fletcher (Labour) fragte, ob die Regierung eine Entscheidung über die Kündigung des italienischen Königs als Kaiser von Abessinien getroffen habe, was Eden verneinte. Fletcher fragte daraufhin weiter, ob die Regierung die Frage der Fortsetzung oder Aufhebung der Sanktionen im Hinblick auf ihre Bedeutung für die kollektive Sicherheit erwogen und ob die britische Regierung hierüber mit den anderen Völkerbundsmitgliedern Besprechungen aufgenommen habe. Eden erklärte, daß zweifellos die Frage mit den anderen Völkerbundsmitgliedern in Genf besprochen werden würde, wo eine kollektive Entscheidung getroffen werden müsse.

*

Australien, Neuseeland und Kanada haben sich für die Aufhebung der Sanktionen erklärt; Südafrika tritt nach wie vor gegen die Aufhebung ein.

Italiens Mitarbeit in Europa

London, 18. Juni.

Der römische Berichterstatter des Daily Telegraph meldet, daß Italien nach der Aufhebung der Sanktionen nicht nur der Dardanellen-Konferenz in Montreux, sondern wahrscheinlich auch einer Wiederbelebung der Locarno-Mächte beiwohnen werde, die nach dem Empfange der deutschen Antwort auf den britischen Fragebogen einberufen werden könne. Der Berichterstatter meint jedoch, daß eine italienische Beteiligung in Montreux oder bei einer Locarno-Konferenz nicht unbedingt bedeuten würde, daß Mussolini zur sofortigen Wiederaufnahme der Zusammenarbeit in der europäischen Politik bereit wäre.

Randbemerkung

„Sowjets nach französischer Art" — wie „Moskaus Statthalter in Frankreich" — wie ihn Pariser Blätter wenig zartfühlend nennen — Herr Marcel Cachin hat kürzlich in Lille gesprochen. Seit ihm die letzte Volksfrontwahl so reiche Ernte eintrug, die durch die wochenlangen Streiks noch angewachsen sein dürfte, läßt das Oberhaupt der Sektion Frankreich in der bolschewistischen Internationale auch die letzten Schleier fallen. Was Wunder also, daß er auch in Lille gehörig vom Leder zog! Der Mann, der als erster Bolschewik mit freundlicher Hilfe seiner linken und halblinken Verbündeten in den ehrwürdigen Senat der französischen Republik einzog, zeigte sich seiner spanischen Genossen würdig. Mit kleinen (!) Straßenunruhen, so sagte er, werde man seine Zeit nicht mehr verplempern. Jetzt sei eine Groß-Aktion notwendig mit dem Ziel der Errichtung der Sowjets in Frankreich. Das würden dann Sowjets „nach französischer Art" sein, die nicht genau so aussehen würden wie die in Moskau. Vor ihm hatte schon „Genosse" Thorez die Fanfaren geblasen und dabei gesagt, die Fabriken würden ja doch bald das Eigentum der roten Arbeiterklasse sein . . . Aus diesen Reden läßt sich mancherlei erkennen. Wenn selbst ein Mann wie Cachin sich gezwungen sieht, ausdrücklich einen „gewissen Unterschied" zu den Moskauer Original-Sowjets anzukündigen, wird das schon seinen Grund haben. Ist es vielleicht so, daß selbst Cachins und Thorez' Getreue in Frankreich eine Gänsehaut bekommen, wenn sie den paradiesischen Idealzustand, in dem die russischen Arbeiter unter jüdisch-bolschewistischer Knute leben, näher betrachten? Oder ahnt man in eingeweihten Kreisen bereits, daß der französische Arbeitsmann in der Mehrheit niemals auf die Dauer für eine Sache erwärmt werden kann, die seinen natürlichen Nationalempfinden unentwegt ins Gesicht schlägt?

E. K.

Wichtiges — kurz gesagt!

Der Führer und Reichskanzler empfing den neu ernannten Generalkonsul für Algier, Dr. Hans Richter, zur Abmeldung.

Reichsminister Dr. Frick besuchte gestern das neue Dienstgebäude des Reichsforstbetriebsstes in Berlin-Grunewald und ließ sich über die Arbeiten und Pläne des Reichsarbeitsamtes berichten.

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte gestern das Schaukinert Siemens in Berlin, um sich dort über den neuesten Stand der Farbfilm-Versuche zu unterrichten.

Zum Gesandten in Bangkok ernannt. Der Führer und Reichskanzler hat den Konsul in Tunis, Generalkonsul Dr. Thomsen, zum Gesandten in Bangkok ernannt.

Der Schweizer Nationalrat hat die Ratifikation des internationalen Uebereinkommens über die 40-Stundenwoche abgelehnt.

Frankreichs Feuerkreuzler eine politische Bewegung. Der Führer der Feuerkreuzler, Oberst de la Rocque, hat der Presse eine Kundgebung übermittelt, in der es u. a. erklärt, seine Bewegung habe sich bisher der politischen Tätigkeit enthalten. Da aber heute die Einheit Frankreichs in Gefahr sei, erkläre sie sich von nun als politische Bewegung.

„Levante-Staaten". In Paris werden Vorbereitungen getroffen, die Mandatsgebiete Syrien und Libanon unter der Bezeichnung Levante-Staaten für unabhängig zu erklären. Die Staaten sollen gleichzeitig Verbündete Frankreichs werden.

Die spanische Kammer hat der Regierung mit 207 Stimmen der Volksfront-Parteien das Vertrauen ausgesprochen.

Die englisch-sowjetrussischen Flottenbesprechungen wurden gestern in London fortgesetzt. Wie verlautet, haben die Verhandlungen beträchtliche Fortschritte gemacht.

In letzter Minute

Gebietsführerschule in Braunschweig

Braunschweig, 18. Juni

Neben der Reichsakademie für Deutsche Jugendführung wird Braunschweig zu Beginn des Winters eine weitere wichtige Schulungsstätte der Hitler-Jugend erhalten und zwar die Gebietsführerschule des Gebietes Niedersachsen. Mit den Arbeiten für den Neubau ist in idealer Lage am Querumer Wald begonnen worden. Die Schule wird mit Unterstützung des Braunschweigischen Staatsministeriums und der Stadtverwaltung Braunschweig auf einem vom Staatsministerium zur Verfügung gestellten Gelände errichtet.

An alle Marschteilnehmer „Weimar 1926"

nsk. **Weimar**, 18. Juni

Die Organisationsleitung der Zehnjahresfeier des ersten Reichsparteitages Weimar teilt auf die vielen Anfragen der alten Marschteilnehmer mit, daß die Fahrkarten und alle sonstigen Unterlagen für die Anwesenheit in Weimar spätestens Anfang nächster Woche zugesandt werden. Besondere schriftliche Mitteilungen können in der Zwischenzeit in dieser Angelegenheit nicht erwartet werden.

Vereinbarungen in Belgien

Brüssel, 18. Juni.

Unter dem Vorsitz des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland fand eine mehrstündige Beratung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter statt, um eine Grundlage für eine Beendigung der Streiks zu finden. Es kam eine Vereinbarung zustande, die folgendes vorsieht: 1. eine allgemeine Lohnerhöhung auf der Grundlage eines täglichen Mindestlohnes von 32 Franken; 2. bezahlter Urlaub von mindestens 6 Tagen; 3. Sicherung der Gewerkschaftsorganisationsfreiheit; 4. grundsätzliche Einführung der 40stündigen Arbeitswoche in den Industrien, in denen besonders schwierige und gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen vorliegen.

Die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmervertreter, die an der Sitzung teilnahmen, haben sich verpflichtet, diese Grundlagen ihren Vereinigungen zur Annahme zu empfehlen.

Sportmeldung

Mittelrhein Niedersachsen 2:2 (0:1)

Auf ihrer Westdeutschlandreise trug die Niedersachsen-Fußballmannschaft in Köln ihr drittes Spiel gegen eine Auswahl des Gaues Mittelrhein aus. Die Gäste, die noch 20 Minuten vor Schluß mit 2:0 führten, mußten sich schließlich mit einem Unentschieden 2:2 (1:0) begnügen.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich. Stellvertreter: Rudolf Müller (zurzeit im Urlaub). Chef vom Dienst: Rudolf Meyer. Verantwortlich für Politik: i. V. Rudolf Meyer; für Kulturpolitik u. Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel u. Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: i. V. Josef Konzerossy; für Sport, Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bildredienst: Georg Schmidt, sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf von Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 32

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Zurzeit gültig ist Preisliste Nr. 6. D.-A.: V. 36: über 32 000

Devisenbilanz der Seeschiffahrt

Für 454 Mill. RM Devisen eingefahren – Für 232 Mill. RM abgeliefert

Der Tiefstand des zwischenstaatlichen Güter- und Reiseverkehrs, sowie der Druck, der von der Valutapolitik der angelsächsischen Länder auf die Frachtsätze und Passageraten ausging, hatte es mit sich gebracht, daß die Einnahmen der deutschen Reedereien bis zum Jahre 1934 sanken. Im Gegensatz zu den übrigen Wirtschaftsgruppen hat sich die Seeschiffahrt erst im vergangenen Jahr in den allgemeinen Wirtschaftsaufrieb einschalten können. Den Angaben des Statistischen Reichsamts über die Zahlungsbilanz der deutschen Seeschiffahrt im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik" ist zu entnehmen, daß die Seeschiffahrt im Jahre 1935 einen Aktivsaldo von 232 Mill. RM erbrachte gegen 219 Mill. RM im Jahre 1934.

Gebessert waren insbesondere die Frachteinnahmen. Sie stiegen von 319 auf 341 Mill. RM. Zur Erklärung ist auf das leicht erhöhte Volumen der Welthandelsumsätze und die Belebung des überseeischen Güteraustausches zu verweisen, die die Möglichkeit zu größeren Transportleistungen gaben. Außerdem gelang es, den Anteil der deutschen Flagge am Gesamtverkehr der deutschen Häfen weiter zu steigern. Ins Gewicht fiel schließlich, daß die Frachtsätze jetzt auch ihrem Goldwert nach anziehen.

Die Passageeinnahmen aus dem Personenverkehr besserten sich von 83,0 auf 97,5 Mill. RM. Der für die Zahlungsbilanz zurückstichtende Teil hiervon – die Passageeinnahmen aus der Beförderung von Ausländern – stieg mit etwas über 14% von 56 auf 64 Mill. RM nicht ganz so stark wie der Ausländer-Reiseverkehr der deutschen Häfen. Für das Olympiajahr 1936 steht eine weitere Besserung in Aussicht.

Rechnet man auch die sonstigen Einnahmen (Charterertrag von Schiffen usw.) mit ein, so beliefen sich die gesamten Bruttoeinnahmen der deutschen Reedereien im Jahre 1935 auf 454 Mill. RM (gegen 426 Mill. RM im Vorjahr). In der Statistik der Zahlungsbilanzen erscheinen hiervon 412 Mill. RM, da sich mit steigendem Schiffsverkehr auch die Ausgaben der Reeder und Seeleute im Auslande etwas erhöhten (von 193 auf 202 Mill. RM), stieg der von den Reedereien erzielbare Zahlungsbilanzsaldo in etwas geringerem Grade als die Bruttoeinnahmen (nämlich von 197 auf 210 Mill. RM).

Vom Sch'epp'ahn

zum Binnenschiff mit eigenem Antrieb

Der Gesamtumfang der deutschen Binnenflotte hat sich im Laufe des vergangenen Jahres nur wenig verändert. Die Zahl der Schiffe hat sich um 12 und die Tragfähigkeit um 5000 t gegen Anfang 1935 vermindert. Zwischen den einzelnen Schiffsgattungen lassen sich jedoch die schon seit längerer Zeit zu beobachtenden Verschiebungen auch im vergangenen Jahr weiter verfolgen: Die Zahl der Schiffe ohne eigene Triebkraft hat um 151 abgenommen, die der Schiffe mit eigener Triebkraft um 139 zugenommen. Die Schleppkähne werden also weiter durch fahrende Schiffe ersetzt.

Der Abgang von Schiffen ohne eigene Triebkraft war im Laufe des Jahres 1935 besonders stark auf den märkischen Wasserstraßen, wo im ganzen 127 Schiffe ohne eigene Triebkraft in den Binnenschiffsregistern gelöscht worden sind (überwiegend Abwrackungen). Auch das Elbegebiet weist einen größeren Rückgang, insgesamt 76 Schiffe ohne eigene Triebkraft, auf.

Neue Norddeutsche und Vereinigte Elbeschiffahrt AG. Hamburg. Die Abschreibungen 1935 verzeichnet Betriebsreinnahmen von 11,76 (12,17) Mill. RM. Nach Abschreibungen von 0,42 (0,65) Mill. RM schließt die Rechnung ohne Gewinn und Verlust ab. — Im neuen Betriebsjahr konnte bei ungewöhnlich mildem Wetter die Wiederaufnahme des regelmäßigen Betriebs schon am 1. Januar erfolgen.

Verstärkter England-Dienst der Argo von Hamburg nach Boston (Lines). Mit der Indienststellung der beiden neuen Dampfer „Möve" und „Fasan" wird die Argo den bislang 14täglich betriebenen Dienst wöchentlich ausführen, und zwar mit den D. „Meise" und „Reiher".

MS. „München" des Norddeutschen Lloyd, das auf der Werft des Bremer Vulkan in Vegesack seiner Fertigstellung entgegensieht, wird seine erste Ausreise nach der Westküste Südamerikas am 11. Juli von Bremen antreten.

D. „Witell" hat in Rotterdam beim Passieren der Barendrecht-Brücke, die nicht genügend gehoben wurde, beide Masten verbogen.

Vorläufig kein Neubau

eines Kabinenschiffes für die United States Lines

Handelsminister Roper hat die Entscheidung über den geplanten Bau eines schnellen Kabinenschiffes für die United States Lines, das den D. „Leviathan" ersetzen soll, bis zum 30. September verschoben.

Rotterdamer Hafengebührenherabsetzung bestätigt. Die Gemeinde Rotterdam hat die Bestätigung erhalten, daß die Herabsetzung der Hafenabgaben und Kaigelder durch die Krone gutgeheißen worden ist. Die Herabsetzung der Miegen und Pachten im Hafengebiet durch die hierfür zuständige vorgesetzte Behörde ebenfalls genehmigt worden. Da die Minderung der Lagerhausgebühren und Krantarife keiner höheren Bestätigung bedarf, ist die beschlossene Verbilligung für den Rotterdamer Hafen am 15. 6. 1936 wirksam geworden.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Obgleich im Heimfrachtenmarkt Geschäftsumfang keine Ausdehnung erfahren hat, bestand einiges Interesse für Mischladungen. Vom La Plata wurde ein Schiff handlicer Größe für europäische Rechnung zu 18 sh geschlossen, während von den übrigen Getreidefahrten besonders die Wiederaufnahme von Chartertätigkeit von der Donau hervorzuheben ist. In der ausgehenden Fahrt war das Geschäft nur von geringem Umfange. Die Raten waren ziemlich unregelmäßig.

Wie bereits erwähnt, wurde vom La Plata ein handliges Schiff von einem Hafen nach England für 20/22. Juni zur Tarifrate geschlossen mit den üblichen Optionen. Für europäische Rechnung scheinen keine weiteren Aufträge vorzuliegen, doch wird eine Anzahl Dampfer benötigt für den Nordpazifik auf Basis der letzten Raten. — Für Getreidetrockenfrachten von Montreal ist das Geschäft nur schleppend. Tonnage ist überreichlich vorhanden. Eine Anfrage für Mischladung lag von den Atlantikhäfen der Vereinigten Staaten vor und ein 6500-Tonner wurde für Schrott nach Tampa/Boston Range für Juli/August nach Japan zu 14 sh 6 d fio. aufgenommen. Für Schrott kamen keine weiteren Abschlüsse zustande. Dagegen hält die Nachfrage vom Nordpazifik an. Ein Schiff von 7300 t wurde für 16./31. August nach Schanghai auf „Lumpsum"-Basis für eine Ladung aufgenommen, während ein weiterer Dampfer nach den Vereinigten Staaten nördlich von Hatteras für August/September zu § 10.— per Mille geschlossen wurde.

Infolge der geringen Abnahmemöglichkeiten von Weizenladungen seitens der europäischen Importeure ist die australische Getreidefracht weiter leblos, doch liegen Offerten bereits vor für September/Oktober-Verschiffung. Für Sojabohnen von Dairen besteht kein Interesse, doch wird weiter Schiffsraum gesucht für Reis von Saigon für französische Rechnung. Außerdem wurde ein Schiff handiger Größe von Saigon nach Madras/Mangalore für das letzte Drittel dieses Monats nach zwei Häfen für ungeschälten Reis zu 11 sh 3 d aufgenommen, während für eine Teilladung für erste Hälfte Juli 11 sh nach Colombo/Karachi Range bezahlt wurden. Zwei Kohlendampfer wurden von Kalkutta nach Kathiwar für Juni/Juli zu Rs. 5½ geschlossen.

Besonders interessant ist der Abschluß eines 6000-Tonners für 10. Juli Cancelling für Getreide von der Donau nach England zu 15 sh 9 d mit Optionen. Gute Nachfrage bestand vom Schwarzen Meer. Ein Schiff von 6000 t wurde für zweite Hälfte August von Marjupol nach den Vereinigten Staaten nordlich von Hatteras zu 10 sh 7½ d aufgenommen.

Abschlüsse San Lorenzo–England, Headlam-Dampfer, 5400 t, 10 Pztr., 18 sh, Schwergetreide, mit Optionen. 6000 t, Juni. — Tampa/Boston Range–Japan (Rosges. 4 Häfen), D „Fern", 6500 t, 14 sh 6 d, fio., Schrottreisen, Juli/August. — Britisch-Kolumbien–Japan, Schanghai, „Martha", 7300 t, d. w. (385 000 cbf.) Basis § 4100.— — fio., mit Optionen, 10./31. August. — Britisch-Kolumbien–Vereinigte Staaten nördl. von Hatteras, D „Garoufalia", 4300 Mille, 10 Pztr., § 10.— per Mille, Hola, August/September. — Saigon—Madras/Mangalore Range, MS „Kelvinbank", 6600 t, 5 Pztr., ungeschälter Reis, 20./31. Juni. — Donau–England, D „Athanasios", 6000 t, 10 Pztr., 15 sh 9 d, Schwergetreide, Opt. zwei Löschhäfen 16 sh 3 d, 10. Juli Cancelling.

Nachrichten für Seefahrer. Auf der Außenweser ist das Feuerschiff „Bremen" auf ungefähr Grad 9 Min. Ost gegen das Stammfeuerschiff ausgewechselt worden. Die Kennung ist unverändert. Vergl. L. S. 2173/6. — Auf der Unterweser vor dem Weser-Seeflughafengelände bei Blexen ist eine grasgrüne stumpfe Festmachertonne auf 53 Grad 31 Min. 7 Sek. Nord, 8 Grad 32 Min. 17 Sek. Ost auf 9 m Wassertiefe ausgelegt worden.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 17. Juni:

Weser, nach Amsterdam, Böning & Co., Hafen I, Schuppen 1, Zwiebeln. Delia, dtsch., von Antwerpen, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 8, Heidelberg, dtsch., von Nordenham, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 13. Georgio Olsen, it., von Porto Amelia, Carl Scholle, Roeling, Brandenburg, engl., von Hamburg, Carl Scholle, Hansa-Mühle. Südsee, dtsch., von Lemwerder, J. Oltmann. Kragen, Holt, Neuburg, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen II, Schuppen 17. Restladung. Quinta, dtsch., von Leningrad, Bab. & Stadl., Steinbr. & Berninghausen. Holz. Hans Carl, dtsch., von Rhein, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 5, Stückgut. Cavalla, dtsch., von der Levante, Böning & Co., Hafen I, Sch. 5, Zwiebeln.

Abgegangene Seeschiffe am 16. Juni:

Hansa, engl., nach Southampton, C. Scholle, Stückgut. Fasan, dtsch., nach Hull, Herm. Dunelsberg, Stückgut. Paxi, dtsch., nach Kopenhagen, Heinr. Gerh. Fisser, Stückgut. Astarte, dtsch., nach Amsterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Adler, dtsch., nach Amsterdam, Dunelsberg, Stückgut. Angora, dtsch., nach Alexandrien, Böning & Co., Stückgut. Delphin, dtsch., nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. West Hoboma, amerik., nach Hamburg, Dasco, Stückgut. Seattle, dtsch., nach San Francisco, Carl Joh. Klingenberg, Stückgut. Phoenicia, dtsch., nach West-Indien, Carl Joh. Klingenberg, Stückgut. Normanville, franz., nach Danzig, Gottfr. Steinmeyer & Co. Elsie, finnl., nach Schweden, Deutscher Seeverkehr, Glanbersals. Lekholl, nach Rotterdam, Nic. Haye & Co. Ajax, dtsch., nach Barcelona, Rab. & Stadtl., Stückgut.

Nordeutscher Lloyd. Schiffsbewegungen

Bremen-Stadt angekommen am 17. Juni:

Seelelichter 127 (Meyer), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 3a, Stückgüter. Seelelichter 164 (Hamburgen), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 3a, Stückgüter.

Bremen-Stadt abgegangen am 17. Juni:

MS. Tra (Forbeck), nach Hamburg, Stückgüter. Seelelichter 166 (Kriete), nach Hamburg, Stückgüter. Seelelichter 168 (Dreyer), nach Hamburg, Stückgüter. Seelelichter 94 (Winter), nach Hamburg, Stückgüter. Seelelichter 94 (Hülsebusch), nach Kiel, Schiffskessel.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Donnerstag, dem 18. Juni:

Industriehafen: Uranus, Hans Carl, Cavalla, 5, Uranus 5, Leander, Minos 9, Mercur, Delia, Geier 6, Hector, Nixe, Ludwig 3, Schwalbe (Dock).

Hafen II: Trifels 12, Bellona 11, Norburg 17, Goslar (Eroslatt).

Holzhafen: Visurgis (Logemann & Wardenburg), Brook (Saß), Quinta (Steinbr. & Berninghausen), Brandenburg (Dock).

Hohentorshafen: Taube (Schmedes), Theseus (Finke & Hünemann).

Industriehafen: Georgio Olsen (Röchling), Gisan (Kohlenhandel), Kellerwald (Kali-Anlage), Südsee (Kropp).

Werft: Crefeld (Dock III), Terje Viken, Ehrenfels (Werftdock), Triton, Erpel (Dock V), Rheinfels (II. bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd Bremerhaven: Gen. von Steuben, Sierra Cordoba, Stuttgart, Trier.

Hamburg: Chemnitz, Inn MS Osnabrück, MS Elbe.

Hochwasserzeiten

Unterschied zwischen Bremerhaven-Rotersand 1 Std. 25 Min. – Nordenham 15 Min. – Brake 1 Std. Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremerhaven		Rotersand		Bremerhaven	
18. Juni	2.22	15.42	2.02	14.29	0.02	12.29
19. Juni	3.30	15.42	3.00	15.22	1.00	13.22
20. Juni	4.36	16.32	3.56	16.12	1.56	14.12

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd. Bremen. Columbus 16. ab Southampton nach Southampton. MS Hotel 17. in Hamburg. Este 16. Azoren passiert nach Cristobal. Flottbek 16. ab Bremen. Frankfurt 16. ab Quebec nach Bremen. Gneisenau 16. in Palma de Mallorca nach Cartagena. MS Memel 16. ab Rotterdam nach Veracruz. Potsdam 16. ab Barcelona nach Genua. Schwaben 15. ab Puntarenas nach Cristobal.

Deutsche Dampfschifffahrts Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bückenfels 15. von Hamburg nach Rotterdam. Falkenfels 16. in Rotterdam. Lichtenfels 17. in Madras. Liebenfels 16. in Port Said. Rotenfels 17. von Rotterdam. Stahleck 16. Ushant pass. Sturmfels 16. in Kotka. Trifels 16. in Bremen. Wildenfels 16. von Malta.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 17. in Rotterdam. Ajax 17. von Bremen nach Antwerpen. Arion 16. von Antwerpen nach Barcelona. Astarte 17. von Brake nach Rotterdam. Bellona 17. in Bremen. MS Hessel 17. von Bremen nach Tarnemünden. Delia 17. in Bremen. Diana 17. von Rotterdam nach Kolin. Electra 17. in Königsberg. Feronia 16. in Gretenburg. Flora 17. in Stettin. Fortuna 17. von Rotterdam nach Rostock. Hercules 16. von Malaga nach Riga. Hermes 17. in Dalle. Juno 17. in Elbing. Juno 17. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Luna 17. von Köln nach Rotterdam. MS Olympia 16. von Gdingen nach Riga. Pallas 17. von Köln nach Rotterdam. Pax 17. Brunsbüttel passiert nach Kopenhagen. Pylades 17. in Köln. Rhea 16. von Emden nach Stettin. Sirius 16. in Riga. Stella 17. Holtenau passiert nach Rotterdam. Themis 17. von Rotterdam nach Stettin. Continental 16. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Naval 17. in Elbing.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Albatros 17. in Hamburg nach Hull. Amisia 17. von Königsberg nach Leningrad. Drossel 17. in Middlesborough. Foreile 17. in London. Möwe 17. in Rotterdam. Lummbe 16. in Rotterdam. Meise 16. von Boston nach Hamburg. Orla 16. in Abo. Ostara 17. von Bremen nach Stettin. Schwan 17. von London nach Bremen.

Atlas Levante-Linie Bremen (Deutsche Levante-Linie A.-G.). Adana 16. von Rotterdam nach Hamburg. Arta 16. von Malta nach Jaffa. Cavalla 16. von Rotterdam nach Bremen. Ithaka 15. von Catanzaro nach Oran. Macedonia 16. von Constanza nach Burgas. Manissa 16. von Piräus. Morea 16. in Bremen. Smyrna 16. Gibraltar passiert.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: MS St. Louis 17. in Hamburg. — Westküste Nordamerika: MS Oakland 14. ab San Francisco. MS Seattle 16. ab Bremen nach Rotterdam. — Westindien, Mittelamerika: MS Cerilna 16. ab Cristobal nach Port Limon. MS Iberia 16. ab Santander nach Southampton. MS Orinoco 15. ab Habana nach Veracruz. MS Phrygia 16. ab Curacao nach Puerto Cabello. Kyphissia 16. an San Juan de Puerto Rico. Antiochia 16. ab Hamburg nach Tarnemünden. Sassnitz 16. an Rotterdam. — Westküste Südamerika: Amisis 16. ab Tocopilla nach Molendo. Karnak 16. Ferrol 16. ab Noronha passiert nach Magallanes. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Stadtrat 16. an London. Kurmeburg 16. ab Makassar. — Ostasien: Nordmark 17. ab Penang nach Colombo. Oldenburg 16. ab Nagoya nach Kobe. Tiergrte 15. ab New Orleans nach Mobile. MS Leverkusen 16. ab Schanghai nach Dairen. MS Ruhr 16. ab Yokohama nach Kobe. MS Mainland 16. ab Yokohama nach Kobe. MS Rhein 16. ab Isabella de Sagua nach Sagua la Grande. — Transpaßfahrt: Kiel 16. Holstenau passiert nach Rotterdam.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Cap Norte 16. von Bremerhaven nach Lissabon. PD General San Martin 17. in Montevideo. MS General Osorio 17. in Villagarcia. PD Madrid 17. Terschelling passiert. MS Monte Pascoal 15. von Pernambuco nach Las Palmas. PD Espana 16. in Hamburg. Eifel 17. von Hamburg nach Mittel-Brasilien. Entrerios 17. von Dordrecht nach Süd-Brasilien. Georgia 16. Oueessant passiert. Halle 17. in Dordrecht. Landwigshafen 17. Cap Finisterre passiert. Rapot 16. Dover passiert. Rio de Janeiro 17. von Paradagas nach San Francisco do Sul. Stuttgart 17. in Buenos Aires. Uruguay 16. Oueessant passiert. — Touristenreise: MS Monte Rosa 17. in Genua. — „Kraft-durch-Freude"-Reise: MS Monte Olivia 17. von Hamburg nach den norwegischen Fjorden. MS Monte Sarmiento 16. an Konper'vik.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Livadia 17. Duxhaven passiert. Süd- und Ostafrika: Usambara 15. ab Suez. Ussukuma 16. ab Walfischbay. Wangoni 16. an Rotterdam. Watussi 16. an Hamburg.

Hanseatische Rederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar-Koel 16. in Hernösand. Karpfanger 11. an Galveston. Kersten Miles 2. an Hamburg. Simon v. Utrecht 13. an Newyork. Memphis 15. ab Leningrad. Sesostris 14. an Leningrad.

H. C. Horn, Hamburg. MS Frida Horn 15. von Terneuzen nach San Juan. Azoren passiert. MS Presidente Gomes 15. in Curacao. MS Claus Horn 15. von Puerto Plata nach La Havre. Azoren passiert. MS Ingrid Horn 16. in Newport.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Dunaa 16. in Las Palmas. Aug. Schultze 15. in Lissabon. Porto 15. in Danzig. Sevilla 15. in Vigo. Sevilla 16. in Vigo. Dover passiert. Cap Finisterre passiert. Teneriffe 15. von Las Palmas nach Teneriffe. Lorenzo 16. in Rosario. Tangier 16. von Porto. Porto 16. von Muiel nach La Coruna. Dalaiffe von 16 in Bilbao.

Rob. M. Sloman Jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alexania 16. von Valencia nach Barcelona. Barcelona 16. von Hamburg nach Leningrad. Capri 12. von Genua nach Hamburg. Cartagena 14. in Hamburg. Catania 12. in Hamburg. Genua 15. von Livorno nach Neapel. Girgenti 16. in Bona. Lipari 13. von Venedig nach Hamburg. Livorno 14. in Kotka. Malaga 14. in Palermo. Marsala 15. von Emden nach Bona. Castellon 14. Finisterre passiert von Hamburg nach Alicante. Palermo 19. in Hamburg. Procida 6. von Hamburg nach Savona. Savona 16. in Savona. Spezia 14. von Archangels nach Bremen. Tarragona 13. Finisterre passiert von Kotka nach St. Louis de Rhone. Troiani 12. von Hamburg nach Valencia. Valencia 13. von Lübeck nach Leningrad.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MT. Elbe 15. in Hamburg. MS Leda 15. in Curinto. MS Germania 16. vom Panama-Kanal nach Pawley.

Hendrik Fisser A.-G., Emden. Martha Hendrik Fisser 15. von Emden nach Lulea.

Kriegsmarine

Panzerschiff „Deutschland" mit dem Befehlshaber der Linienschiffe an Bord 17. auf Wilhelmshaven Reede. Kreuzer „Emden" 16. abends ab Wilhelmshaven nach Flensburg-Mürwik. Poststation bis 19. Flensburg-Mürwik, dann wieder Wilhelmshaven.

Internationale Kokskonvention

Die seit einigen Monaten im Gange befindlichen Verhandlungen über die Errichtung einer internationalen Koks-Preis- und Mengenkonvention unter Beteiligung der deutschen, englischen, holländischen, belgischen und polnischen Koksproduzenten haben bisher einen so befriedigenden Verlauf genommen, daß in beteiligten Kreisen die Aussichten auf einen baldigen Abschluß der Konvention günstig beurteilt werden. Der Vertrag, der eine dreijährige Laufzeit erhalten soll, ist zwar noch nicht unterschrieben, soll aber in seinen Einzelheiten bereits seit einiger Zeit festliegen. Als Grundlage für die Aufteilung des Absatzes ist die Ausfuhr der Jahre 1934 und 1935 gewählt worden. Auf Grund dieser Referenzperiode dürfte Deutschland die größte Quote mit über 50% erhalten, England rund 20%, Holland 15% und Belgien mit etwa 7%.

Als vorgesehene Mindestpreise, die übrigens trotz der noch ausstehenden Vertragsunterzeichnung von den beteiligten Ländergruppen bereits jetzt eingehalten werden dürften, werden 19 sh 6 d je Tonne für deutschen und englischen Hochofenkoks und 19 sh für holländischen Koks genannt. Bei der Bemessung dieser fob-Preise hat man sich Zurückhaltung auferlegt, um zu verhüten, daß eine zu große Differenz zwischen den Preisen für Koks und Kokskohle entsteht, die dazu führen könnte, daß Koksverbraucher zum Bezuge von Kokskohle und zur Eigenerzeugung von Koks übergehen.

In einer Vorstandssitzung der Türkisch-Deutschen Handelskammer in Frankfurt a. M. fand eine Aussprache über die starke Zunahme der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen in den letzten Jahren statt.

In den ersten vier Monaten des Jahres 1936 konnte die Isolierflaschen-Industrie ihren Auslandsabsatz erheblich steigern. Die mengenmäßige Steigerung betrug rund 23% gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, die wertmäßige Zunahme rund 40%.

Im April waren die Textil-Einzelhandelsumsätze 7,5% höher als im Vorjahr. Die Zahl der bedienten Kunden lag im Berichtsmonat 2,5% höher als i. V.

Die Deutsche Siedlungsbank legt erst jetzt ihre Abschlüsse für 1932/34 vor. Danach betrug die Summe an Kreditforderungen Ende 1932 390,11 Mill. RM, erhöhte sich im laufenden Jahre auf 478,37 Mill. RM und belief sich am 31. 12. 1934 auf 555,28 Mill. RM. Von diesen Summen entfielen u. a. 359,52 bzw. 409,58 bzw. 421,80 Mill. RM auf Zwischenkredite. Ende 1935 waren zurzeit auf etwa 3 Mill. RM geschätzt.

Die Kali-Chemie AG., Berlin, hat 1935 bei befriedigender Gesamtentwicklung das Arbeitsfeld ihrer Produktionsstätten erweitert und die Verfeinerung bestehender Verfahren mit Erfolg fortgesetzt.

Bei der Berlin-Karlsruher Industrie-Werke AG. hat sich im laufenden Jahr die Beschäftigung befriedigend entwickelt.

Bei der Harmonikafabrik Matth. Hohner AG. in Trossingen kommt die beschleunigte Aufwärtsentwicklung im Jahre 1935 in der Neueinstellung von mehr als 1000 Volksgenossen und in der Inbetriebnahme stilliegender Fabrikteile zum Ausdruck. Der Export stieg um etwa ein Drittel.

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (Tiefer)

Geborene

Knaben

8. Juni. Gustavt Johann Schröder Ehefr., geb. Bartels, Thedinghausen, Bremerstr. 138.

11. Juni. Wollsmin Ludwig Wischern Ehefr., geb. Kiel, Pulgerstr. 21.

12. Juni. Landwirt Johann Cordes Ehefr., geb. Wahrenburg, Rautendorf 14. — Kellner Albin Rost Ehefr., geb. Gerken, Graudenzerstr. 48.

13. Juni. Reichsbahnsicherungsbeamte Friedrich Spellmeier Ehefr., geb. Ihran, Neuenkirchen, Bahnhof. — Lehrer Willi Nordbruch Ehefr., geb. Wulf, Neuenbrok. — Schlosser Hermann Surhoff Ehefr., geb. Hennjes (Henjes), Kloistr. 123.

15. Juni. Arbeiter Franz Konitzki Ehefr., geb. Rickens, Wittmunderstr. 14. — Schmied Christoph Hampe Ehefr., geb. Eberhard, Fastedter Heerstr. 135. — Schulhausmeister Walter Stoll Ehefr., geb. Meyer, Großenkneter Str. 1. — Reisefahrer Willi Lunde Ehefr., geb. Pfannkuchen, Waller Heerstr. 196. — Postschaffner Otto Pfeifer Ehefr., geb. Steinbach, Augsburgerstr. 18. — Maschinenschlosser Christian Kuhlemann Ehefr., geb. Klingebiel, Weserdamm 16.

16. Juni. Küper Johann Apmann Ehefr., geb. Theilmann, Buntentorsteinweg 401. — Straßenbahnschaffner Walter Kümmel Ehefr., geb. Losch, Lloydstr. 40.

Geborene

Mädchen

10. Juni. Kaufm. Angestellter Gerhard Böhling Ehefr., geb. Wieckwendt, Colmarerstr. 22.

12. Juni. Bierverleger Ernst Tapking Ehefr., geb. Tietjen, Osterholz-Scharmbeck, Bahnhofstr. 99.

13. Juni. Autoschlosser Martin Garske Ehefr., geb. Wieting, Stuhrbauer 112.

14. Juni. Bootsbauer Martin Schlensker Ehefr., geb. Podlaski, Kohlhökerstr. 53.

15. Juni. Direktor Diplom-Ing. Kurt Albig Ehefr., geb. Dunker, Bitterstr. 18. — Stahlgraveur Diedrich Wiebking Ehefr., geb. Kuhlmann, Hemelingen, Sandstr. 16. — Elektriker Johann Nazaret Ehefr., geb. Jordan, Malerstr. 60. — Tischler Ludwig Marzmeier Ehefr., geb. Grendel, Graudenzerstr. 3.

Aufgebote

16. Juni: Zimmerer Gerhard Wilhelm Stubbe und Meta Else Elfriede Meier. — Fliegerfeldwebel Günter Ernst Bertold Lemon, Unteroffizier, und Gefreiter Hans Kummerer, Bremen. — Kaufmann, Angestellter Karl Wilhelm Hans Schubert, Delmenhorst, und Karoline Wilhelmine Henriette Bergmann, Habenhausen. — Schiffbauer Karl Hermann Piel und Frieda Wilhelmine Johanne Rosenacker. — Schlosser Friedrich Wilhelm Adolf Kalb und Erika Marianne Dora Mai. — Verkäufer Rolf Ferdinand Lichte und Ursula Margarete Johanne Arning. — Ingenieur Carl Walther Kühn und Alberting Schäfer. — Rechtsanwalt Dr. jur. Wilhelm Hermann Tempel, Leipzig, und Meta Marotte Christiane Kunkuhl geb. Alms, Bremen. — Maschinist Lothar Hans Martin und Anita Ida Alwine Peters.

Gestorbene

11. Juni. August Fuhlhage Ehefr., geb. Biermann, 43 J., Angelheimerstr. 1. — Hermann Badenhop, 9 Std., Basen (Kr. Verden). — Kaufmann Fritz Meisel, 63 J., geb. Rogge, Mädchen totgeb., Wernigeroderstr. 16.

11. Juni: Hermann Behling Ehefr., geb. Hammerschmidt, 37 J., Verl. Salzburger Straße. — Julius Petermann Wwe., geb. Wattenberg, 93 J., Norbert. 116. — Heinrich Behrens Ehefr., geb. Heinze 67 J., Mecklenburger Str. 9. — Postinspektor i. R. Heinrich Reinhard, 65 J., Niedersachsendamm 37. — Friedrich Garlisch Ehefr., geb. Eberhardt, 67 J., Neckarstr. 60. — Oberlandmesser i. R. Carl Meisel, 63 J., Auf dem Peterswerder 8. — Ursula Brodmann, 4 J., Derfflingerstr. 30.

12. Juni. Schlosser August Hallmann, 50 J., Schillingstr. 37. — Oberletztgraphenindpektor i. R. Wilhelm Walter, 73 J., Kornstr. 73. — Kaufmann Rich. Buchholz, 68 J., Jacobistr. 3 a. — Schmiedemeister Johann Sagemann, 68 J., Findorfstr. 12. — Robert Schröder Ehefr., geb. Grafstedt, 40 J., Wiechmannstr. 29. — Landwirt August Otten, 59 J., Grasdorf (Kr. Verden). — Schmied Heinr. Schünemann, 77 J., Nordstr. 116.

12. Juni. Hans Porstedt, 12 J., Maubach. — Ernst Lange Ehefr., geb. Henkel, 35 J., Heinrichstraße 14. — Carl Rohdardt Ehefr., geb. Klein, 76 J., Steffensweg 151. — Adolf Hohn Ehefr., geb. Kaltens, 52 J., Oldenburgerstr. 11.

13. Juni. Schneidermeister Heinrich Bade Ehefr., geb. Kottkamp, 77 J., Rückertstr. 17. — Möbelpolierer Paul Göhler, 59 J., Waterloostr. 26. — Heinrich Heitmüller Ehefr., geb. Woltersmann, 74 J., Deichbrunstr. 31 a. — Schlosser Karl Müller, Inge, geb. Knabe, Fabrikstr. 8. — Wilhelm Scheffer Ehefr., geb. Beuß, 62 J., Braunschweigerstraße 53 a.

13. Juni. Vorschlosser Heinrich Müller, 71 J., Lessingstr. 4. — Zugschaffner Heinrich König, 61 J., Harburg-Wilhelmsburg. — Tischler Jan Wübbena, 23 J., Schönebeckerstr. 16. — August Bundenberg Wwe., geb. Wilkens, 73 J., Brandtstraße 75. — Maurer Petrus Schoenmakers Ehefr., geb. Janßen, 70 J., Oderstr. 37. — Carl Ramm Wwe., geb. Hellmich, 86 J., Schillerstr. 12. — Arbeiter Heinrich Streetkroth, 62 J., Gustav-Adolf-Str. 23. — Helga Terlezki, ¼ Std., Holsteinerstr. 94. — Zigarrenarbeiter Heinrich Grupe, 74 J., Sufe. — Franz Giethmann Wwe., geb. Sanders, 63 J., Herdentorswallstr. 32. — Schneidermeister Ernst Heinemann, 67 J., Schwanenstr. 7. — Siegfried Blum, 1 Tag., Kantstr. 117.

14. Juni. Buchhalter Gustav Hinrichsen, 60 J., Geeren 34. — Bertha Lahrs, 59 J., Arzten im Brem. Geb. — Eisenbahnarbeiter Ernst Rust, 82 J., Osterholz-Tenfelde, Grenzstraße 2. — Kaufm. Angestellter Hans Meinardus, 25 J., Buschstr. 69. — Hans Semken, 4 Tg., Kohlhökerstr. 72. — Kunigunde Scheinert, geb. Wagner, 38 J., Bachstr. 6. — Verwaltungsinspektor Wilhelm Brune Ehefr., geb. Siefmann, 37 J., Am Barthof 12. — Kaufmann Louis Kahrs, 65 J., Leipzig. — Obertelegraphensekretär i. R. Heinrich Ziegeler, 70 J., Hohentors-Heerstr. 131. — Helga Bid, 6 J., Auf dem Peterswerder 10. — Diedrich Heuer Wwe., geb. von Salzen, 77 J., Wolfertstr. 1. — Kfz. Schneiderin Gesche, geb. Pape, 44 J., Buntentorsteinweg 7/9. — Rudolf Knebel Ehefr., geb. Harmsen, 56 J., Gröpelinger Heerstr. 244.

15. Juni. Schneidermeister Heinrich Ries, 67 J., Gr. Sortillienstr. 22. — Carl Mittendorff Ehefr., geb. Rosenbrock, 53 J., Friedrichsburgerstr. 4. — Sendetechnikermann Jacobs, 59 J., Rembertistraße 7. — Georg Bothe Wwe., geb. Huthoff, 69 J., Habenhauser Landstr. 33. — August Brandt Wwe., geb. Arndt, 78 J., Schultze-Delitzsch-Str. 46. — Amalie Hajek, geb. Weichbrodt, 65 J., Helgolandstr. 113. — Dittrittsekretär i. R. Bernhard Schütt, 70 J., Erlangerstr. 4. — Arbeiter Heinrich Rippe, 62 J., Lupinenstr. 52. — Jan Martin Cazens, 4 J., Contrescarpe 199 a. — Gerhard Seifert Ehefr., geb. Meyer, 40 J., Neckarstr. 58.

16. Juni. Geld- und Hausermakler Friedrich Schütze, 61 J., Schillerstr. 12. — Schlosser Christian Muth, 43 J., Burgdamm. — Auktionator Johann von Freeden, 59 J., Landwehrstr. 88. — Wilhelm Rahe Ehefr., geb. Nicolaus, 34 J., Delmenhorsterstr. 30. — Hans Enjer Wwe., geb. Schirrmacher, 85 J., Klugstiftstr. 11. — Wilhelm Blanke Wwe., geb. Schmidt, 73 J., Woltmershauserstr. 81. — Dr. med. Hermann Becker Wwe., geb. Duweneé, 82 J., Gartenweg 2.

17. Juni. Fuhrherr Wilhelm Timemeier, 77 J., Werderstr. 65. — Schmied Conrad Behrens, 54 J., Westerdeich 147.

Offene Stellen

Männliche

Sofort zu besehen:

Lehrling für den Kanzleidienst

in der Handelsschule der Union. Schule für den Großhandel. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind einzureichen nach Bremen, Balgebrückstraße 31.

Weibliche

Für eine neu eingerichtete Wäschefabrik in Brem

Kaufen Sie Kleiderstoffe im Spezialhaus

Enorm preiswerte

Stoffe

für *Sommerkleider u. Complets*

Leinenstoffe in reizenden Streifen und Karodessins 70 cm, m **1.45**

Cloqué Streifenmuster gewebt ..... 95 cm breit **1.50**

Cloqué zweifarbig gewebt in neuen modernen Dessins 95 cm breit, m **2.50**

Streifen in Mattkrepp und Cotelé, moderne bunte Muster ..... 95 cm breit, m **2.40**

Elegante **Kleiderstoffe** einfarbig in sich gemustert, hochmoderne Farben, 95 cm breit, m **2.95**

Beachten Sie bitte meine Fensterauslage

Das große Kleiderstoff-Spezialhaus

Friedr. Lützow Sögestraße 50/52

Gesangverein bremischer Polizeibeamten

Infolge Schlaganfalles verstarb plötzlich am 15. Juni unser treues Mitglied.

Polizei-Distrikts-Sekr. i. R. Bernhard Schütt

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 13.30 Uhr in der Kapelle des Walter Friedhofes statt. Die Mitglieder versammeln sich um 13.15 Uhr vor der Kapelle.

Heute verschied nach langem Leiden, in größter Ruh., mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Schwager, der

Schulhausmeister i. R. Johann Franz Heinrich Lampe

im vollendeten 73. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Johanne Lampe, geb. Ludewig.

Bremen, den 17. Juni 1936 Humboldtstraße 198.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 192, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 20. Juni, vorm. 10 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau

Anna Tietjen Wwe.

geb. Schütte

im 76. Lebensjahre.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige im Namen aller Angehörigen:

Johann Tietjen und Frau

Bremen-Oslebshausen, den 17. Juni 1936.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 20. Juni 1936, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Alter Heerweg Nr. 2, aus statt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere den Vertretern der NSDAP. und ihrer Gliederungen, der SA., der Arbeitsfront, dem Norddeutschen Lloyd und den Mitarbeitern, dem Vorsteher der Landgemeinde Huchting sowie Herrn Pastor Wesseis unseren aufrichtigen Dank.

Dora Borchers, geb. Sandmann
Inge Borchers
Hermann Borchers.

Huchting, den 16. Juni 1936.

Große Auswahl mod. Haartleund

Haarzöpfe

Perücken, Frisetts usw. fertige preiw. an der Spezialfirl

C. Kuhnt A.-G. 1123 Haarhandl. R. 53624

Sämtl. Rohgrod. haben für die deutsche Wirtschaft immer noch Platz! Wir sorgen für die richtige Zuleitung.

Trieb & Wesset Nachf.

Seewenjestraße 77 Telefon 8 12 91

Geschäftsanzeige, wohl erdacht, hat sich noch stets bezahlt gemacht. — Dich führt auf des Erfolges Pfad das Bremer-Zeitungs-Inserat!

Verloren

Ich bitte dies. Da die in d. Hemmit. Gefe Mittelwiefe 1 Pa. Armbanduhr gefunden hat, geg. Bel. dies. Mittelwiefe 6 abzugeben.

Ofenunterfeuerung - wie unverfaut

dadurch wird man oft schnell gewahr, was man für Anlagen mitbekommen hat und wie sich diese auswirken. War eine starke Korpulenz vorhanden, so kehrt sie wieder. Und die man lieber schlank und gesund bleiben will, greift man bezeichnen Dr. Richters Frühstückskräuterbee, damit die Schlacken aus dem Körper fortgehen und das Fett sich erst garnicht ansetzen kann. Packung RM 1.80 und 2.25. Auch als Dra-Tabletten erhältlich.

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Bicheerteee and Quick mit Lecithin — aus einer Quelle

Netzjacken und **Badeanzüge** von **Hinrichs & Bollweg**

Ellmuch-Schorf

Das gemütliche Konzert- u. Kaffeehaus

Jeden Mittwoch und Donnerstag

Familienfest u. Tanzabend

Sonnabend Tanzabend

BORKUM

Regelm. Wochenfahrten mit BVG. Autobus oder D-Zug. Gesamtfahrpreis nur RM. 16.50, zuzügl. 10% Saisonzuschlag. - Näheres die Reisebüros sowie die BVG, Kaiserstraße

Puppendoktor E. Bulling **Landwehrstr. 22**

Einige Groschen **weniger** *im Einkauf sind noch keine Ersparnis. Denn ob eine Ware wirklich billig ist, zeigt sich erst im Gebrauch.*

Mit einer Dose Kufeke kommen Sie bei Kindern bis zum Beginn des sechsten Monats volle 12 Tage od. 60 Mahlzeiten aus. Kufeke erspart der Mutter also Mühe, Sorge u. Geld

Wir freuen uns über die Geburt unseres dritten gesunden Töchterchens

GERTRUD

Pastor Hans Heider und Frau Gertrud, geb. Werbeck

Bremen, den 17. Juni 1936 z. Z. Diakonissenhaus

Erich Dreier
Hertha Dreier
geb. Stöber

geben ihre vollzogene Vermählung bekannt

Bremen, Schubertstr. 56 z. Z. verreist

Kameradschaft ehem. Königsulanen

Den Kameraden zur Kenntnis, daß unser lieber Kamerad und Ehrenvorsitzender

Johann H. von Freeden

am 16. ds. Mts. verstorben ist.

Wir werden seiner in Treue gedenken.

Trauerfeier am Sonnabend, dem 20. ds. Mts., vorm. 10½ Uhr, im Krematorium.

Alle Kameraden werden gebeten sich zu beteiligen.

Der Kameradschaftsführer.

Danksage

Für die uns beim Heimgange unseres geliebten Entschlafenen erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

In tiefem Schmerz war uns der Beweis bekundeten Mitgefühls ein wohltuender Trost.

Familie Johannes Hug.

Bremen, den 17. Juni 1936.

Familien-Drucksachen liefert preiswert und in guter Ausführung die **Bremer Zeitung**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigen Dank.

Frau Heinr. Dreyer Wwe. nebst Kindern und Angehörigen.

Neckarstraße 37.

Allen denen, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen ihre Teilnahme entgegengebracht haben, unsern herzlichsten Dank.

W. Nuprecht und Tochter.

Sommerfreuden

Ein Sonnenbad nach erfrischendem Bade ..., ein nachmittag draußen im Grünen ..., eine herrliche Fahrt mit dem Boot ins weite Blockland ... und dann die Sommerreise an die See oder in die Berge —

Stets fehlt noch was, vielleicht nur eine Kleinigkeit; eine Badehose, ein Strandanzug, ein Sportkemd, ein Reisekoffer — hunderterlei Sachen

Jeder braucht was für den Sommer; für Sie eine gute Abstaßmöglichkeit —

Die Bezet-Anzeige ist auch im Sommer Ihr Verkaufshelfer!

Weserlust

Inhaber: Ferdinand Hundertmark

nachm. 16.30 Uhr **Heute spielt** abends 20.30 Uhr

Erwin Bolf mit seinen Künstlern zum Tanz

Eintritt nachm. 30 Pfg., abends 75 Pfg. und RM. 1.- Vorverkauf bei F. Wollenweber, Obernstr. und in der Weserlust

Parkhaus

Heute sowie Sonnabend nachmittags 4 Uhr u. abends ab 20 Uhr

Gastspiel Maria Roland mit ihren Werdenfelser Sänger

Die beste Original-Bayerische **Trachtengruppe der Gegenwart**

Blas- und Streichmusik, Gesang **TANZ**

Nachm. **Eintritt frei!** Garten Abendkasse 20 Pfg.

K.d.F.-Sonderfahrt nach Wangerooge

mit D. „Delphin" am Sonntag, 21. Juni 1936. Fahrpreis RM **5.85** (einschließlich Inselbahn)

Fahrplan: 5.30 ab, 9.00 ab, 12.30 an — Bremen (Freihafen I) an 24.00, Bremerhaven ..... an 20.00, Wangerooge ..... ab 16.30

Karten im Kreisamt, Nordstraße 43, sowie Heimradio, Sögestraße, Wollenweber, Obernstraße, Thatje, Kaiserstraße Ecke Brill

Wenn der Sommerfrischler das Zeichen zur Abfahrt gegeben hat, liegt die Heimat bald hinter uns. Über die täglichen Ereignisse in Bremen wollen wir während des Urlaubs doch unterrichtet sein — — durch die „Bremer Zeitung"

Denken Sie früh genug an die Umbestellung, und bedienen Sie sich des untenstehenden Umbestellscheins.

U M B E S T E L L U N G

Vom ..... bis ..... einschl.

senden Sie mir die Bremer Zeitung an meine folgende Anschrift:

Name ..... Ort .....

Straße .....

Für diese Zeit ist die Belieferung an meine hiesige Anschrift einzustellen:

Name ..... Wohnung .....

Amtliche Bekanntmachungen

Freibankfleisch. Freitag, den 19. Juni 1936, 10 bis 13 Uhr, bestimmte Karten Nr. 3901 bis 4400, Pfund 20 bis 40 Pfg. Verkauf ohne Karten findet nicht statt.

Sperrung von Straßen für Kanal-, Wasser- und Lichtleitungsanschlüsse.

Horner Heerstraße

Die Anlieger obengenannter Straße werden hiermit aufgefordert, Anschlüsse

an die Gas- und Wasserleitungen beim Gaswerk,

an die Elektrizitätsleitungen beim Elektrizitätswerk,

an den Straßenkanal beim Amt für Kanalisation und Kulturbau

spätestens bis zum **7. Juli 1936** zu beantragen.

Eine besondere schriftliche Benachrichtigung der Anlieger findet nicht statt.

Bauverwaltung.

Friedhöfe.

Bei Veränderung in der Person der Nutzungsberechtigten von Grabstellen auf den Friedhöfen der Stadt Bremen ist, bei Vermeidung einer Erhöhung der Umschreibegebühr, binnen zwei Jahren die Umschreibung beim Garten- und Friedhofsamt, Abt. Friedhofsmuseen, Tiefer, Staakenkirchhofsgebäude, Zimmer 8, unter Einlieferung des Grabdokuments zu beantragen. Wird die Umschreibung länger als 10 Jahre versäumt, so erlischt das Recht an dem Grabe.

Die überlebende Witwe ist von der Umschreibepflicht frei.

18. 6. 36.

Das Garten- und Friedhofsamt.

Richtlinien für Netz-Umschaltungen durch das Elektrizitätswerk Bremen.

Aus technischen und volkswirtschaftlichen Gründen ist das Elektrizitätswerk Bremen genötigt, die Netze mit 125 Volt Wechselstrom Lampenspannung auf die Einheitsspannung von 220 Volt Wechselstrom umzuschalten. Die Umschaltung wird bei der Vielzahl der von ihr betroffenen Stromabnehmer etwa 5 Jahre dauern.

Eine rechtliche Verpflichtung, die Änderungskosten der Privatanlage, der Lampen und Geräte zu tragen, besteht für das Elektrizitätswerk nicht.

Soweit es die finanziellen Mittel des Staates gestatten, ist das Elektrizitätswerk in nachstehendem Umfange bei denjenigen Stromabnehmern, mit denen während der Aufnahme der Lampen, Geräte, Motoren und sonstigen Einrichtungen ein Stromlieferungsvertrag vorliegt, bereit, Umschaltkosten bzw. den Austausch von Lampen und Geräten zu übernehmen, und zwar:

1. bei Glühlampen, mit Ausnahme der Speziallampen, den Austausch bis zu 10 Stück, für den Rest bis 50 %,
2. bei Geräten, die aus technischen oder hygienischen Gründen nicht geändert werden können, den Austausch, jedoch besteht kein Anspruch auf Ersatzgeräte gleichen Fabrikates, gleicher Leistung oder gleicher Güte,
3. bei Geräten, Motoren und sonstigen Einrichtungen im Umfange des ortsüblichen Bedürfnisses, soweit sie verschriftsmäßig und betriebsfähig sind und gebraucht werden,
4. bei Geräten und Einrichtungen, deren Umschaltung auf 220 Volt aus technischen und wirtschaftlichen Gründen nicht ratsam ist, den Einbau eines Transformators 125/220 Volt.

Die Kostenübernahme beschränkt sich nur auf die Geräte und stromverbrauchenden Einrichtungen selbst, und sie erstreckt nur, soweit sie durch die Umschaltung bedingt ist. Kosten für Leitungen und Anschlußschnüre, für Uebersetzung, Reinigung, Instandsetzung usw. sowie für Ersatz von Abnutzungsteilen gehen zu Lasten des Stromabnehmers.

Vom Elektrizitätswerk abzulehnen ist die Uebernahme der Umänderungskosten bzw. des Austausches

1. bei allen selbstgebauten oder laienhaft instandgesetzten Geräten und sonstigen Einrichtungen,
2. bei Geräten und Einrichtungen, die sich in instandsetzungsbedürftigem Zustand befinden oder die als nicht verschriftsmäßig (Lebens- und Feuersgefahr) angesprochen werden,
3. bei Geräten und Einrichtungen, bei denen die Umänderungskosten in keinem Verhältnis zu ihrem Stromverbrauch oder zu ihrer Benutzungsdauer stehen,
4. bei allen Vorratslampen und Ersatzgeräten und bei solchen stromverbrauchenden Einrichtungen, die nicht dem Stromabnehmer gehören,
5. bei denjenigen Lampen, Geräten, Motoren und stromverbrauchenden Einrichtungen, die nach Bekanntgabe der beabsichtigten Umschaltung durch das Elektrizitätswerk noch für 125 Volt beschafft werden.

Das Elektrizitätswerk hat grundsätzlich die Umschaltung von Anlagen abzulehnen, die durch ihre Beschaffenheit Lebens- und Feuersgefahr bringen können.

Das Elektrizitätswerk wird irgendwelche Schadenshaftung, die mittelbar oder unmittelbar aus der Umschaltung hergeleitet wird, ablehnen.

Für alle stromverbrauchenden Einrichtungen, die vom Elektrizitätswerk ausgetauscht werden oder deren Umschaltung vom Elektrizitätswerk veranlaßt wird, übernimmt das Elektrizitätswerk eine Garantie von zwei Monaten.

Der Stromabnehmer hat grundsätzlich alle Kosten zu tragen, die sich daraus ergeben, daß aus Anlaß der Umschaltung eine kostenlose Revision der Anlage stattfand und dabei Mängel festgestellt wurden, die auch ohne Umschaltung bestanden und beseitigt werden mußten.

Das Elektrizitätswerk wird die Umschaltung von Stromabnehmern, die durch erhobene Meldung oder durch sonstiges Verhalten die Umschaltung wesentlich erschweren, oder die bei der Aufnahme festgestellten Mängel nicht fristgemäß beseitigen liegen, ablehnen. In diesen Fällen wird der Stromlieferungsvertrag termingemäß gekündigt.

Diese Richtlinien treten mit dem Tage der Bekanntgabe in Kraft.

9. 4. 1936. **Der Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 52.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 17. Juni 1936.

Sielwall-Drogerie Hilberg & Heß, Bremen: Das Geschäft ist an den Drogisten Bernhard Waldeck in Bremen veräußert. Dieser führt es unter unveränderter Firma fort. Der Uebergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten auf den Erwerber ist ausgeschlossen. Die an P. P. Hilberg erteilte Prokura ist erloschen.

Johannes Holland, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Rudolf v. Hölst, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Hermann C. Amme, Zivilingenieur, Bremen: Die Aktiven und Passiven der Firma find von Hermann Carl Amme, Düsseldorf, Kühlmetterstr. Nr. 47, übernommen. Die Firma ist erloschen.

Hans Amo, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Züst & Bachmeier Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Bremen; Bremen, als Zweigniederlassung der in Chiasso (Schweiz) unter der Firma Züst & Bachmeier Aktiengesellschaft (Soc. An. Züst & Bachmeier, Züst & Bachmeier — Société Anonyme, Züst & Bachmeier Limited) bestehenden Hauptniederlassung. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines internationalen Speditionsgeschäfts, wobei das Geschäft der offenen Handelsgesellschaft Züst & Bachmeier in Chiasso mit Aktiven und Passiven zum Zwecke der Weiterführung übernommen ist. Es steht der Gesellschaft frei, sowohl sich mit Geschäften zu beteiligen, die der Speditionsbranche verwandt sind, als sich auch an anderen Unternehmungen unter jeder beliebigen Form zu beteiligen, welche den gleichen oder einen ähnlichen Zweck verfolgen. Das Aktienkapital beträgt S. Frs. 600 000.— eingeteilt in 600 Inhaberaktien zu je S. Frs. 1000.—. Der Gesellschaftsvertrag ist am 2. Mai 1933 errichtet und am 27. Juni 1933 geändert. Die Dauer der Gesellschaft ist unbeschränkt. Der Verwaltungsrat besteht aus: Kaufmann Dr. Hugo von Albertini in Zürich und Spediteur Hans Züst in Rancate. Die Verwaltung der Gesellschaft und die Vertretung derselben dritten gegenüber sind einem Verwaltungsrate von 2 bis 3 Mitgliedern anvertraut. Jedes Mitglied des Verwaltungsrates ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten. An Heinrich Friedrich Bösking in Bremen ist Prokura erteilt. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Der Vermehrungsrat wird von der Generalversammlung auf drei Jahre gewählt. Die Bevollmachtigung der Generalversammlung und die öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen durch das Schweizerische Handelsamtsblatt. Bekanntmachungen auch im Deutschen Reichsanzeiger. Anschrift: Osterstorstr. 37.

Karl Heinz Schuh, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Karl Heinz Schuh. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Handel mit Auto- und Motorrad-Zubehör und Kraftfahrerbekleidung. Anschrift: Kaiserstraße 14.

Georg W. Dittmer, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Max Meyer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschafterversammlung vom 28. Mai 1936 hat gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 die Umwandlung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter, den Kaufmann Max Meyer in Bremen beschlossen, der das Geschäft unter der Firma Max Meyer fortführt. Diese Eintragung ist gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Max Meyer, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Max Meyer in Bremen. An Gisela Emilie Meyer und Hansjoachim Meyer, beide in Bremen, ist Prokura erteilt. Anschrift: Sögestr. 49.

Mineralöl-Raffinerie vorm. August Korff, Bremen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 5. Juni 1936 ist der Absatz 2 des § 10 des Gesellschaftsvertrags, welcher lautet: „Beim Vorhandensein zweier oder mehrerer Vorstandsmitglieder können der Vorsitzende des Aufsichtsrats und dessen Stellvertreter gemeinschaftlich einem derselben die Stellung eines ersten Vorstandsmitgliedes übertragen, welches als solches ebenfalls allein zur Vertretung der Firma befugt ist", gestrichen und der letzte Satz von Absatz 2 des § 23 des Gesellschaftsvertrages inhaltlich (221/ d. A. neu gefaßt.

Ci-Transport Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 5. Juni 1936 ist der § 1 des Gesellschaftsvertrages (Sitz) inhaltlich (26/ d. A. geändert. Der Sitz der Gesellschaft ist von Bremen nach Hamburg verlegt. Die hiesige Eintragung ist gelöscht.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 53.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 17. Juni 1936.

H. Wilkens & Co. Kommanditgesellschaft, Bremen: Kommanditgesellschaft begonnen am 17. Juni 1936 unter Beteiligung eines Kommanditisten. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann Heinrich Wilkens in Bremen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Schlachterei-, Speisewirtschaft- und Pensionsunternehmen und alle damit in Zusammenhang stehende Geschäfte. Anschrift: Georgstraße 1.

Amtsgericht Bremen.

Order-Güter

Die mit Dampfer „Falcon" am 5. Juni 1936 von London hier angebrachten an Order verladenen 250 Bll. Jute, gezeichnet

SNAN 75 **aus D. „DOMALA" von Calcutta**

sind noch unreklamiert und werden die uns unbekannten Empfänger hiermit aufgefordert, sich wegen Abnahme der Güter umgehend bei uns zu melden, andernfalls werden letztere für Rechnung der Empfänger gelagert.

The General Steam Navigation Co. m. b. H., U. 2. Frauenkirchhof 24/25

Bäcker-Brüderschaft

Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit

Versammlung

Donnerstag, 2. Juli 1936, 17½ Uhr. „Jacobshalle"

Tagesordnung:

1. Abrechnung der alten Brüderschaft Jahrgang 35 und erstes Halbjahr 36.
   Bericht der Revision.
2. Abrechnung der Sterbekassen
   a) Männer-Sterbekasse
   b) Frauen-Sterbekasse
   Bericht der Revisoren.
3. Bericht des Vorstandes über den Stand und Handhabung der neuen Kasse.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand:
Rangenier. Fr. Bernze.

Auktionen

Zwangs-Versteigerung

Freitag, den 19., vorm. 10 Uhr, im Pfandlokale Königstraße 1 Barrel Transformator ca. 150 kg, Chaiselongue, Mandoline, Gangmatte, 1 Rheinmetall-Schreibmaschine, Bücherschrk., Bettstelle u. a. m. öffl. meistb. gegen bar.

Hünecke, Gerichtsvollzieher

Erinnerung

an die heute stattfindende Versteigerung eines Hypothekenbriefes. Anzeige vom gestrigen Tage.

Hünecke, Gerichtsvollzieher

Motorrad-markt

Verkauf

Die robuste **Victoria 200 ccm** zieht spielend leicht den **Stoppe-Seitenwagen**

Die neue führerleichte **Triumph-Block-Maschine** beste Fahreigenschaft, garantiert 90 km Geschwindigkeit, 2,7 L Verbr.

Karl Meier Bornstraße 65

200 ccm Motorrad sehr bill. Auch Nat. A. d. Hafen 47

Die Klein-Anzeige ist ein wahres Universalmittel u. hilft bei allen Wünschen, Gesuchen und Angeboten mit sicherem Erfolge! Einspaltige Klein-Anzeigen bis zu 30 mm Höhe kosten bei sofortiger Bezahlung 3 ₰ die Millimeter-Zeile! Ein Versuch damit wird Sie restlos überzeugen!

Keine Devisenanbietungspflicht für Olympia-Reisende

Berlin, 17. Juni.

Nachdem der Reichsminister der Finanzen durch Erlaß vom 15. April 1935 und 13. März 1936 angeordnet hat, daß Olympiareisenden durch Gewährung steuerlicher Erleichterungen ein Anreiz zum längeren Verweilen im deutschen Reichsgebiet gegeben werden soll und die Finanzämter angewiesen sind, alle Personen aus außereuropäischen Ländern, die seit dem 31. Oktober 1935 zugereist sind, für die Dauer eines Jahres, beginnend mit dem Tage der Einreise, nicht zu den direkten Steuern heranzuziehen, bestimmt der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung in einem neuen Runderlaß Nr. 80 636 D. St.-Nr. St. vom 16. Juni 1936 folgendes:

„Aus dem gleichen Grunde befreie ich hierdurch auf Grund des § 1 Abs. 4 des Devisengesetzes im Einvernehmen mit dem Reichsbankdirektorium alle Personen aus außereuropäischen Ländern, die zwischen dem 1. Februar 1936 und dem 1. August 1936 ins Inland eingereist sind oder einreisen, für die Dauer eines Jahres, beginnend mit dem Tage ihrer Einreise, hinsichtlich ihres ausländischen Vermögens und Einkommens von sämtlichen Beschränkungen der deutschen Devisengesetzgebung. Während dieser Zeit unterliegen sie daher mit ihrem ausländischen Vermögen weder der Anbietungspflicht noch einer devisenrechtlichen Verfügungsbeschränkung. Diese Befreiung gilt ebenfalls für ihre freien Währungs- und freien Reichsmarkguthaben. Sie gilt jedoch nicht für solche Personen, die sich polizeilich zu dauerndem Aufenthalt im Inlande angemeldet haben oder bei den Finanzämtern als unbeschränkt steuerpflichtig geführt werden. Ich weise darauf hin, daß diese Freistellung nicht für Sperrguthaben gilt, die etwa zu Lasten der freigestellten ausländischen Werte erworben sind. Die vorstehende Befreiung ermöglicht den Olympia-Reisenden auch ein längeres Verweilen in Deutschland, ohne daß eine Rückfragnahme des Reisenden mit der Reichsbank oder den Dienststellen wegen der Klärung seiner devisenrechtlichen In- oder Ausländer-Eigenschaft notwendig wäre."

Keine Polizeistunde in Berlin

während der Monate Juli und August

Berlin, 17. Juni.

Der Polizeipräsident von Berlin hat die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften, Trinkhallen, Getränkewagen und auch für Speiseeiswirtschaften, soweit sich diese lediglich auf Abgabe von Speiseeis einschließlich der dazu gehörigen Waffeln und Früchte zum Genuß an Ort und Stelle beschränken und auf Abgabe anderer Waren ausnahmslos verzichten, aus Anlaß der Olympischen Spiele für die Zeit vom 1. Juli bis 31. August 1936 im Bereich des Polizeibezirks Berlin aufgehoben.

Goldklumpen in Sibirien gefunden. In den Lena-Goldminen in Sibirien wurden zwei schwere Goldklumpen im Gewicht von 3 Kg. und 2 Kg. 2 Unzen gefunden.

„Husarenritt" über den Ozean

Zum 20. Jahrestag einer Wikingertat — „U-Deutschland" bricht die Blockade / Von Hans Herbert Bauer

VI.

Ein Wagnis glückt!

Es war am 8. Juli 1916, als Kapitän König an der Farbe des Wassers erkannte, daß er seinem Ziel nahe sein müsse. Auf Grund einer großen Beratung mit seinen Offizieren hatte sich Kapitän König entschlossen, noch in der Nacht die Leuchtfeuer von „Cap Henri" und „Cap Charles" anzuleuten, ein Plan, der durch die Seewetterverhältnisse bedingt war. Die allmählich auftauchenden Leuchtbojen und Heulbojen wiesen dem Boot den rechten Weg, und am 8. Juli, 23 Uhr 30 befand sich die „Deutschland" in amerikanischen Hoheitsgewässern und konnte nun ruhig Lichter setzen. Unentzeßlich wird allen Teilnehmern der Augenblick bleiben, als der Lotsendampfer endlich das kleine U-Boot erkannt hatte und eine endlos lange Zeit brauchte, um sich von seiner maßlosen Ueberraschung zu erholen.

Als der Lotsenkapitän durch das Sprachrohr die Frage gestellt hatte: „Where are you bound for?" („Wohin sind Sie bestimmt?") und nun Namen und Ziel des Schiffes erfuhr, bedurfte es erst einer dreimaligen Wiederholung, bis der Kapitän die scheinbar unfaßbare Tatsache kapiert hatte. Und als dann der Lotse an Bord kam und den dicken Bauch der „Deutschland" zu Gesicht bekam, waren seine ersten verblüfften Worte: „U! be damned, there she is!" („Verflucht noch mal, da ist das Boot!") Dieser Husarenstreich deutscher Tatkraft rang allen nicht von der Entente vernebelten Amerikanern größte Bewunderung ab. Und die Aufnahme war überaus herzlich und großartig.

Natürlich waren von seiten der Reederei auch drüben in Amerika in aller Stille Vorbereitungen getroffen worden, denn man wußte ja, daß die Entente selbst ein unbewaffnetes Handels-U-Boot als Kriegsfahrzeug betrachten würde und mußte sich dementsprechend vorsehen. Der Schlepper „Timmens" unter der Führung des Kapitäns Hirsch vom Norddeutschen Lloyd (der mit seinem Dampfer „Rekar" drüben interniert war), war mit der besonderen Obhut des U-Boates betraut worden und erfüllte seine Pflicht während des zehntägigen Aufenthaltes der „Deutschland" in vorbildlicher Weise.

Es mußten ja in diesem Falle ganz besondere Maßnahmen getroffen werden. Einerseits war die Gefahr einer Sabotage durch unsere übermütigen Gegner nicht von der Hand zu weisen, und infolgedessen mußte sowohl nach der Wasserseite wie nach der Landseite das U-Boot möglichst jeder Sicht entzogen werden. Eine Besichtigung kam infolgedessen nur für verschwindend wenig Personen in Frage; nur der deutsche Gesandte, Graf Bernstorff, der auf die Nachricht von der Ankunft in Baltimore mit seinem Stabe herbeigeeilt war, bekam das Boot genauer zu sehen, ebenso aber eine Gruppe hoher amerikanischer Offiziere, die von Washington zur Untersuchung abkommandiert waren, um festzustellen, daß U-„Deutschland"

Am 22. Juni sind es 20 Jahre her, daß das deutsche Handels-Unterseeboot „Deutschland" unter Kapitän König seine kühne Fahrt nach Amerika antrat, wo es am 10. Juli in Baltimore eintraf. — Auf unserem Bilde sieht man die Rückkehr von „U-Deutschland" in die Heimat. (Scherl-Bilderdienst.)

in der Tat keine Waffen bei sich führte, also als reines Handelsschiff anzusehen sei. Die Herren krochen durch alle Winkel und kamen aus dem Erstaunen über die geniale Konstruktion nicht heraus. Andererseits konnte aber das Schiff auch nicht mit den Ausladevorrichtungen für große Dampfer bedient werden, so daß ein ganz kleiner zierlicher Kran hatte aufgestellt werden müssen, um das Löschen durchzuführen. Es nahm sich fast wie ein Puppenspielzeug aus, wenn man diesem Vorgang aus der Ferne zusah. Der ganze Landeplatz war von einer hohen Palisadenwand umgeben worden, die jede Sicht verperrte, und als Bedienungsmannschaft hatte man eine ganze Schar möglichst dämlicher Neger angeheuert, bei denen die Gefahr, daß sie allzuviel begreifen könnten, ganz gering war. Jeden Tag wurden diese Neger, bevor sie die Anlagen betraten, bis auf die Haut durchsucht, um allen Sabotageakten vorzubeugen.

Nach der Wasserseite zu hielt der Schlepper „Timmens" getreulich Wacht, und außerdem war der Liegeplatz von einer dicken Baltenbarriere umschlossen, die auch unter Wasser durch große Netze bis zum Grund allen Zwischenfällen vorbeugte. Zum Dirten aber war in aller Stille ein Lager von all den Stoffen angesammelt worden, die die „Deutschland" mit nach Hause nehmen sollte. Da die Verpackung eine ganz andere sein mußte und jedes Kilogramm genau berechnet werden mußte, um die Gleichgewichtslage des Bootes zu sichern und auch bei schwerstem Wetter nicht durcheinandergeraten durfte, machte das Laden natürlich eine ungeheure Arbeit. Es ist selbstverständlich, daß diese komplizierte Art des Ladens auch wesentlich mehr Zeit in Anspruch nahm als die normale Ladung eines großen Dampfers. Aber die Mühe lohnte sich.

Das überraschende Eintreffen der „Deutschland" in Baltimore war zur Sensation Amerikas, ja der ganzen Welt geworden. Die Entente hinrichte mit den Zähnen, daß sie hier untätig zuschauen mußte. Aber die Stellungnahme der englischen und französischen Zeitungen ließ keinen Zweifel darüber, daß sie dem Handels-U-Boot, obwohl es nur ein reines Handelsschiff war, lieber heute als morgen den Garaus gemacht hätten. Kapitän König wußte also, was ihm bevorstand.

Die begeisterungsfähigen Amerikaner waren völlig aus dem Häuschen, denn jede geniale Leistung ringt ihnen Begeisterung ab. Kapitän König und seine Leute wurden drüben gefeiert, wie es nur sehr wenig Geschlechter beschieden war. Tausende von Amerikanern waren selbst aus dem Westen im Auto nach Baltimore geeilt, nur um diesen tüchtigen Seefahrern die Hand drücken zu können.

Die Zeitungsleute waren in einer schwierigen Lage. Wegen der Gefahr der Sabotage konnte ihnen eine Besichtigung des Bootes nicht gestattet werden. Sie durften noch nicht einmal den Umschlagplatz betreten, der mit einem breiten Graben und Stacheldrahtverhauen wie eine Festung geschützt war. Sie halfen sich mit einer Kamme, die im Strom verankert war, von der aus sie, wenn auch aus ziemlicher Entfernung, das Boot sehen konnten. Dort nisteten sie sich ein, saßen wie die Vögel auf einer Stange und richteten einen regulären Wachtdienst ein, so daß Tag und Nacht immer zwei Mann mit regelmäßiger Ablösung auf dem schwankenden Gerüst saßen.

Kapitän König und seine Leute aber waren die Helden des Tages, die aus lauter Begeisterung von einer Veranstaltung zur anderen geschleppt und maßlos gefeiert wurden. An eine Erholung nach dieser großen Fahrt war unter diesen Verhältnissen kaum zu denken, und Kapitän König war froh, als er am 1. August sich wieder auf die Heimreise machen konnte.

(Schluß folgt)

---

60 Opfer des Explosionsunglücks

Beileid des Führers und Reichskanzlers

Reval, 17. Juni.

Die Zahl der Opfer des schweren Explosionsunglücks bei Reval ist nunmehr endgültig festgestellt worden. 60 Personen fanden den Tod. Ihre Leichen sind zum großen Teil nicht zu erkennen. Die Zahl der Verwundeten beträgt 30. Die Rettungsarbeiten wurden besonders erschwert durch die wiederholten Explosionen, die noch nach 18 Stunden in kurzen Zeitabständen erfolgten. Das Eingreifen des Oberbefehlshabers, General Laidoner, der Truppen einsetzte, konnte die großen Pulverlager schützen.

Gelegentlich des Abschiedsempfanges des estnischen Gesandten Alel sprach der Führer und Reichskanzler dem Gesandten die aufrichtige Anteilnahme Deutschlands an dem Explosionsunglück bei Reval aus, durch das Estland so viele wertvolle Volksgenossen verloren habe.

Erdrutsch im Aosta-Tal

Mailand, 17. Juni.

In der Gemeinde Chambave (Aosta-Tal) erfolgte ein großer Erdrutsch. Ein Mädchen wurde verschüttet. Das Unglück hat um so größeres Aufsehen erregt, als ein Nachbarort schon seit einiger Zeit durch einen Erdrutsch bedroht wird, der das ganze Dorf in die Tiefe reißen würde.

Das Baugruben-Unglück

Berlin, 17. Juni.

Im Prozeß um das Baugrubenunglück wurde der Baumeister Joseph Rath vernommen, der als Vertreter der Berlinischen Baugesellschaft als Nachfolger des am Dienstag vernommenen Baumeisters Kempa an den regelmäßigen Baubesprechungen teilgenommen hat.

Auf verschiedene Frage des Vorsitzenden, u. a. ob der Angeklagte Hoffmann etwas über die mangelnde Einbindetiefe gesagt habe, erklärte Rath, Hoffmann habe gesagt, er, Rath, solle die Akten genau studieren, dann würde er sehen, daß viele Projektänderungen erfolgt seien. Aus den Akten habe er festgestellt, daß die Frage der Sicherung der Träger bereits von den zuständigen Stellen eingehend geklärt worden sei. Zwischen Hoffmann und Rath sei darüber beraten worden, wie man die Reichsbahn zur schnelleren Bereitstellung der endgültigen Bauplane veranlassen könnte. Ueber alle technischen Dinge habe Rath selbst zu entscheiden Vollmacht gehabt. Ueber die Verwendung alten Materials habe er, Rath, bis zum Unglück nichts gewußt.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung im Baugrubenunglücksprozeß entspann sich eine längere Erörterung um die Niederschrift, die der Zeuge Rath über die Baubesprechung vom 16. August 1935 gemacht hat. Darin heißt es u. a., die Ausschachtung bis zur Sohle sollte erst fortgesetzt werden, wenn mit der Genehmigung der statischen Berechnungen innerhalb von 14 Tagen zu rechnen sei. Rath stellte den Sinn seiner Niederschrift dahin klar, die Sicherung der gefährdeten Rammträger sei nicht überhaupt zurückgestellt worden, sondern nur vorläufig und so lange, bis die Stärke der Tunnelsohle feststehen würde. Die Sohlenstärke lag aber erst in dem Augenblick fest, wo mit der Genehmigung der statischen Berechnungen durch die zuständigen Stellen zu rechnen war. Dann sollten zunächst die Trägerfüße einbetoniert und darauf erst die weitere Ausschachtung bis zur endgültigen Tunnelsohle durchgeführt werden. Ueber die Frage, wie tief man bereits war, sei nicht gesprochen worden.

Auf eine Frage nach der Verantwortlichkeit des Angeklagten Roth erklärte der Zeuge, Roth sei ihm von der Geschäftsleitung als verantwortlicher Bauführer bezeichnet worden und das habe er auch aus der Art seines Verkehrs mit dem Reichsbahnneubauamt entnehmen müssen.

Dem Zeugen Rath wurde sodann vom Gericht vorgehalten, daß Roth selbst erklärt habe, der Inhalt der Baubesprechungen sei in den Niederschriften nicht richtig wiedergegeben worden. Der Zeuge drückte sein Erstaunen darüber aus, daß Roth niemals seine Abänderungsvermerke und Niederschriften beanstandet habe. Roth wurde zu diesem Punkt noch einmal befragt und blieb bei seinen früheren Erklärungen. Er will die Aktenvermerke nur als Gedächtnisstütze für weitere Verhandlungen angelegen haben. Hoffmann hat, wie der Zeuge Rath weiter ausführte, die Aktenvermerke zugestellt erhalten und auch selbst durchgearbeitet.

Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

Segelflug-Modell fliegt 3 Std. 14 Min.

Hamburg, 17. Juni.

Einen bemerkenswerten Rekord stellte das kleine Segelflugmodell eines 14jährigen Hamburger Schülers auf. Bei einem Wettbewerb auf der Fischbecker Heide bei Hamburg ließ der Junge sein Modell auf die gebräuchliche Art mit Gummizug starten. In ruhigem Flug schwebte es davon und in die Höhe und verschwand nach einer halben Stunde in 1000 Metern Höhe in den Wolken. Später kam aus dem kleinen holsteinischen Dorf Preetz die Meldung, daß das Modell dort auf einer Wiese gelandet sei. Für die Bewältigung der 91,2 Kilometer langen Strecke hat das Modell 3 Stunden und 14 Minuten gebraucht, eine Zeit und Strecke, die alle bisher von Segelflugmodellen vollbrachten Leistungen weit übertrifft und einen neuen deutschen wie auch Weltrekord darstellt.

Mißglückter Gefängnisausbruch

Newyork, 17. Juni.

Wie aus Richmond (Virginien) gemeldet wird, kam es im dortigen Staatszuchthause zu einem mißglückten Ausbruchsversuch, der einem Gefangenenwärter das Leben kostete. Acht Sträflinge bemächtigten sich plötzlich eines im Gefängnishofe stehenden Lastkraftwagens und fuhren in rasender Fahrt mit zwei Gefangenenwärtern, die von den Verbrechern gezwungen wurden, die Fahrt als Geiseln mitzumachen, auf das Gefängnistor zu. Der Vorfall wurde jedoch von den übrigen Wärtern bemerkt, die sofort den Lastkraftwagen unter heftiges Maschinengewehrfeuer nahmen. Der Ausbruchsversuch der Sträflinge konnte auf diese Weise verhindert werden, jedoch wurden von den mitgeschleppten Wärtern der eine getötet und der andere sowie vier Sträflinge verwundet.

Ueberschwemmungen in Florida

Newyork, 17. Juni.

Wie aus Jacksonville (Florida) gemeldet wird, hat ein von Regenfällen Wolkenbrüchen begleiteter Wirbelsturm im südlichen Florida große Ueberschwemmungen verursacht. Mehrere Ortschaften sind überflutet. In Bonita Springs steht das Wasser über drei Meter hoch. Das Ueberschwemmungsgebiet ist von der Außenwelt abgeschnitten. Während des Wirbelsturms stürzte ein Flugzeug der Küstenwache ins Meer. Die aus drei Mann bestehende Besatzung kam ums Leben.

Hände, die aus Schutt Geschichte retten

Ein einzigartiger Beruf — Vom Buchbinderlehrling zum berühmtesten Konservator der Welt

Berlin, 17. Juni

„Dem Berliner Konservator Dr. Hugo Ibscher verdankt die Welt die Rettung wertvollster Geschichtsdokumente aus grauer Vorzeit. Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, den Gelehrten, der als Buchbinderlehrling seine Laufbahn begann und der nunmehr den ersten Band der bisher verschollen gewesenen „Mani-Handschriften" der Wissenschaft übergeben konnte, in seinem Berliner Heim zu sprechen.

Für eine kleine Stunde legt der weltberühmte Konservator die Pinzette aus der Hand. Und während seine Gattin draußen auf der sonnigen Veranda seines Heimes in der Gartenstadt Klein-Machnow vor Berlin über das Tischtuch fährt, um es von abgefallenen Blütenblättern zu reinigen, bläst Dr. Hugo Ibscher ein wenig auf seinen Arbeitstisch. Jahrtausendealter Staub wirbelt auf. Der Gelehrte möchte gerne die Fenster öffnen, aber er wird sich hüten, dies zu tun. Schon der geringste Luftzug könnte seine Lebensarbeit vernichten, auf die die Wissenschaft der ganzen Welt schon mit Ungeduld wartet. Sie besteht aus den jüngst aufgefundenen Handschriften des persischen Religionsstifters Mani, dessen Lehre sich im dritten Jahrhundert n. Chr. fast über die ganzen Kulturländer des Altertums ausbreitete. Man hat diese kostbaren Stücke bei ägyptischen Händlern aufgefunden, die damit nichts anzufangen wußten. Verständlich auch, denn als ein Teil davon Berlin erwarb, glaubten selbst ernste Altertumsforscher, man habe es hier mit zerschlissenen Fußmatten oder einfachen Ballen Torf zu tun, die man ruhig ins Feuer werfen könne. Man wußte, daß die einst so umfangreiche Originalliteratur Manis von den Christen, Mohammedanern und Buddhisten radikal vernichtet worden war — diese braunen Torfballen sollten nun Papyrusrollen sein, auf denen der persische Prophet seine Lehren niedergeschrieben hatte?

Aber man hat mit Dr. Hugo Ibscher nicht gerechnet, dem Manne, dem es durch seine einzig dastehende Kunst schon gelungen ist, der Welt die wertvollsten Geschichtsdokumente zu erhalten. Mit haarfeinen Messern, mit Pinzette, Pinsel, Lupe und Dampfbad ging er an diese schwierige Arbeit, die für viele Gelehrte als völlig aussichtslos erschien. Blättchen für Blättchen, so hauchdünn, daß sie der leiseste Atemzug schon fortweht, Schicht für Schicht löst er von den fest zu Torfklumpen verwachsenen Papyrusrollen. Mit unglaublicher Geduld setzt er die kleinen und kleinsten Stücke zusammen, indem er genau Faser an Faser legt, Bruchlinien und Löcher sorgfältigst beobachtet und vor allem die Schriftformen genauestens studiert. Nach tagelanger Arbeit liegt dann auf der Glasplatte ein braunes Blatt, auf dem das kundige Auge sofort zusammenhängende Schriftzüge erkennt.

So ist das Unglaubliche wahr geworden, es ist die Mani-Handschrift, die sich auf diesen Blättern entziffert. „Im ganzen werden es sieben Bände, aus sieben unförmigen, torfähnlichen Haufen, die man in Aegypten aufgefunden hat", erzählt uns Dr. Ibscher, „und jeder Band wird 250 solche mühsam zusammengesetzte Papyrusblätter enthalten. Ich arbeite abwechselnd in Berlin und London, denn England hat sich seinerzeit vier Papyrusballen gesichert, die ebenfalls der Enträselung harren. Ein Band ist bereits fertiggestellt und konnte einwandfrei ins Deutsche und Englische übersetzt werden. Ich möchte nur noch zehn Jahre leben, um das große Werk der Rettung der Mani-Handschriften vollenden zu können."

Der heute 62jährige, dem die Philosophische Fakultät der Hamburger Universität vor einiger Zeit die Ehrendoktorwürde verlieh, ist in allen Museen und Büchersammlungen Europas zu Hause. Er war es, der die im hoffnungslosen Zustand befindliche Aesta-Handschrift in Kopenhagen vor dem Verfall rettete, er schenkte nach jahrelanger Arbeit der Universität Upsala in Schweden die wiederhergestellte Codex argenteus, die einzige gotische Bibelübersetzung, er folgte dem Ruf Mussolinis, um in Turin den berühmten Königspapyrus, der für die Chronologie Aegyptens von größter Wichtigkeit ist, wieder zusammenzusetzen, er hatte schließlich aus den feuchten Kellern des Serails in Stambul Körbe voll verfaulten und verschimmelten Pergaments, auf dem nach der Restaurierung die wertvollsten Urkunden gefunden wurden.

Wahrhaftig, es sind kostbare Schätze, die in diesem kleinen Privatlaboratorium des weltberühmten Konservators lagern. Nie ist das Haus ohne Bewachung, Nacht für Nacht holt der Gelehrte die kostbarsten Stücke in sein Schlafgemach, um bei Feuersgefahr sie sofort bei der Hand zu haben. Dr. Ibscher zeigt uns Schachteln, Kistchen und Mappen, in denen Papyrusfetzen liegen, an deren Zusammensetzung er schon über dreißig Jahre arbeitet. Gegenwärtig sind ihm die unersetzlichen Originalpartituren des Leipziger Thomaskantors Johann Sebastian Bach anvertraut, deren Papier vergilbt und durchlöchert ist. Die schädliche Eisengallustinte zerfraß diese wertvollen Stücke und nun ist der „Retter kostbarer Zeugnisse antiken Geistes" daran, ganze Seiten mit Chiffon-Seide zu überziehen und schadhafte Stellen mit bestem Japanpapier auszufüllen. Aengstlich vermeidet Dr. Ibscher alle chemischen Mittel, selbst den Leim stellt er eigenhändig aus Kartoffelmehl und Wasser her.

Der Gelehrte macht von seiner Kunst, die dem Kampf gegen die zerstörenden Kräfte der Jahrhunderte und Jahrtausende dient, keinerlei Aufhebens. Auch heute noch ist er seinem Buchbinderstande treu geblieben, obwohl in seinem Arbeitszimmer die Ehrendoktor-Urkunde hängt, auf der geschrieben steht: „daß er ein Meister ist, der mit allen Mitteln und Methode, Beobachtung und Kunstfertigkeit verbindend, Tausende dem Sande Aegyptens entrissener Papyrusreste aus altägyptischer, griechischer, römischer und arabischer Zeit entrollt, zusammengefügt, lesbar gemacht und damit allen Zweigen der Altertumswissenschaft unvergängliche Dienste geleistet hat . . ."

Tag des Volkes und der Wehrmacht

auf dem Gefechts- und Turnierfeld in der Bahr am 20. und 21. Juni, 14.30 Uhr

Das Pferd im Gefechtsfeld!

Einsatz aller Waffen in militärischen Wettbewerben:
Luftkampf — Funkgespräch zwischen Flieger und Erdstation — Tankangriff u. -abwehr — Artillerie im Feuer — Kraftradschützen u. Panzerspähwagen

Das Pferd in Dressur und Springen
15 Prüfungen im Hochsprung, Weitsprung, Zeitsprung
Kanonen-Jagdspringen — Amazonenspringen

„Kraft durch Freude"-Schau:
Fahrt zum Turnier 1850 und heute
Auto- und Modenschau

Eintrittspreise: Sattelplatz II —.80 Mk., Sitzplatz auf der 2. Tribüne 1.— Mk., Sattelplatz I 2.— Mk., 1. Tribüne oberer Platz 2.50 Mk., 1. Tribüne unterer Sitzplatz 3.— Mk., Logen 4.— Mk.
Vorverkauf: Auskunftsst. des Verkehrsvereins am Bahnhof, Verkehrszentrale Böttcherstr., Lloyd-Reisebüro, Reisebüro Scharnow, Zigarrengeschäfte u. C. Frese, Heimradio C. Turlach, Sögestr. 23
Eintrittskarten zu 40 Pfennig für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront bei sämtl. KdF.-Betriebswarten sowie den Dienststellen der NSG. „Kraft durch Freude"

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Die Börsen

Kräftig erholt

Hamburg, 17. Juni. Nach der schwächeren Haltung des Vortages zeigte sich wieder lebhafte Kauftätigkeit des Publikums, so daß an den meisten Marktgebieten beträchtliche Kursbesserungen zu verzeichnen waren. Schiffahrtswerte lagen unsinnfestlich. Während Binnenschiffahrtswerte durchweg gut behauptet lagen, neigten Hapag (minus ¼), Hamburg-Süd und Lloyd (minus ½) etwas zur Schwäche. Am Markt der Bremer Werte konnte sich nur geringes Geschäft entwickeln. Zu erwähnen sind die unnotierten Deutschmag, die mit 85 (plus ½) gut erholt einsetzten und im Verlauf zu ca. 86 gesucht waren. Deutsche Werft bis 103 weiter fest, auch Hansa-Dampf ca. 1⅝ höher genannt. In der zweiten Börsenstunde konnten sich die Kursgewinne im allgemeinen behaupten, jedoch wurde der Geschäftsumfang wieder wesentlich ruhiger. — Am festverzinslichen Markt kam es überwiegend zu leichten Abbröckelungen. Weitere Nachfrage bestand dagegen für Bremer Umtauschanleihe zu 88, für Bremer Altbesitz zu 112⅛ und für Bremer Neubesitz zu 21⅝.

Freundlich

Hannover, 17. Juni. Am Aktienmarkt waren die Kurse vereinzelt weiter erholt. Fester waren Continental Gummi, Deutsche Schachbau, Gebhardt & Koenig, Hannoversche Cement, Kromschröder und Norddeutsche Cement, Eisenwerk Wülfel waren zu unveränderten und Bleder Hütte zu schwächeren Kursen im Handel. Braunschweiger Strafanbahn waren unschlüssig, lich Dividende mit 105 gesucht. Am Rentenmarkt konnten sich die Goldpfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen der Oldenburgischen staatlichen Kreditanstalt befestigen, ebenso einige Reihen Provinzanleihen. Die Reichsanleihe-Altbesitz war 15 Pfg. schwächer mit 113,30 im Handel und Braunschweig-Hannoversche Liquidationspfandbriefe mit 101⅛. Von Industrie-Obligationen verloren Brauerei Gilde und Mechanische Weberei Linden je ¼%. Im Freiverkehr waren größere Umsätze in Gemeinde-Umschuldungsanleihe zu Kursen von 99¼ bis 99. Burbach Kali nannte man mit 71 bis 73. Schluß freundlich.

Wieder fester

Berlin, 17. Juni. Nach dem unsicheren Verlauf der gestrigen Börse war zu Beginn des heutigen Verkehrs eine weitgehende Erholung auf allen Gebieten des Aktienmarktes zu verzeichnen. Die Befestigungen stellen sich als Niederschlag verschiedener günstiger Meldungen dar, von denen insbesondere der Bericht des Institute für Konjunkturforschung über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 1936, ferner die zu Beginn der Börse bekanntgewordene Außenhandelsbilanz für Mai, und nicht zuletzt die Erklärung der Gewerkschaften über eine Vermögensabgabe durch Staatssekretär Reinhardt mit Befriedigung aufgenommen wurden. Intern trug zu der freundlichen Verfassung die Tatsache bei, daß die seit Tagen unter Verkaufsdruck stehenden Aktien der Vereinigten Stahlwerke erstmals eine Erholung um 1¾% aufwiesen. Ferner sind u.a. Bremer Wolle mit plus 1¼% als nennenswert verändert hervorzuheben. Der Verlauf war nicht ganz einheitlich. Nach gegen Schluß der ersten Börsenstunde auf Glattstellungen erfolgten Kursrückgängen war später wieder verstärkte Kaufneigung zu beobachten, so daß die Anfangskurse zum Teil nicht unwesentlich überschritten wurden. So gewannen Klöckner und Siemens je ¾, Felten ⅞, Schuckert 1, Gesfürel 1¼, Rheinstahl 1⅞ und Mugg 1⅞%. Dortmunder Union konnten den Anfangsgewinn von 5⅛% auf 5⅝ abrunden. Die Börse schloß in freundlicher Haltung. Das Geschäft war zuletzt allerdings nur unbedeutend. Farben gingen mit 172⅝, d. h. 1½ und Daimler mit 124½ (also 1⅛% über dem Eröffnungskurs) aus dem Verkehr. Dagegen ermäßigten sich Vereinigte Stahlwerke auf 96⅛ nach 96¾. Nachbörslich blieb es still.

Am Markt der Einheitswerte war die Haltung nicht einheitlich. Von den per Kasse gehandelten Bankaktien waren nur Handelsgesellschaft mit minus 1⅝, Deutsch-Asiatische mit minus 13 RM und Deutsche Ueberseeische mit plus 1½% dem Vortag gegenüber kräftiger verändert. Bei den Hypothekenbanken gewannen Westboden 1¾ und Bayrische Hypotheken ⅞, während Rheinische Hypotheken einbüßte von ¾%. Von Versicherungsaktien kamen unverändert zur Notiz.

Am Kassarentenmarkt herrschte nahezu völlige Geschäftslosigkeit. Die Grundbesitzwerte indessen nicht unfreundlich. Deutsche Hypothekenpfandbriefe bildeten mit plus ½% eine Ausnahme bei dem im allgemeinen wenig veränderten Kursniveau. Von Liquidationspfandbriefen sind Mittelboden mit plus 0,40 hervorzuheben. Stadtanleihen zeigten unregelmäßige Kursbildung, Zeher Düsseldorf plus ½, 28er Elberfeld minus ½, Emden plus ¼, Hessen minus ¾%. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen zogen Pommern Ausgabe 1 und 2 um ⅛, Sachsen dto. um ¼% an. Provinzanleihen lagen bei kleinem Geschäft freundlich. Von Länderanleihen waren namentlich die mit Auslosungsrechten versehenen Altbesitz wieder bevorzugt. Hamburger gewannen ⅛, Mecklenburger und Thüringer je ¼%. Die Younganleihe ging um 0,30 zurück. Obligationen blieben meist unverändert. Privatdiskont unverändert 2⅞%.

Fest

Frankfurt, 17. Juni. An der Abendbörse machte sich auf dem Stande der Berliner Schlußkurse weiter Nachfrage geltend. Vielfach ergaben sich gegenüber dem Mittagsschluß Besserungen von ¼ bis ½%. Beachtung fanden Farben mit 172¾ (172⅝), Siemens mit 203¼ (202¾) und Westdeutsche Kaufhof auf die Bilanzvorlage hin mit 48 (47¼). Auch Versorgungswerte waren etwas höher gesucht, desgleichen Akzu, die erneut ⅞% gewannen. Deutsche Anleihen hatten sehr ruhiges Geschäft und zeigen durchweg unverändert zum Vorjahrsniveau. Von Auslandsanleihen waren Rumänen eine Kleinigkeit gebessert. Im Verlauf blieb die Stimmung fest. Einzelne Werte erzielten nochmals leichte Steigerungen. Insgesamt gewannen BMW. 1⅛, Klöckner ½%. Metallgesellschaft ¼%. Farben behaupteten einen Gewinn von ⅛%. Am Rentenmarkt wurden Kommunale Umschuldung zu 89,80 weiter gesucht. 4proz. Rumänen wurden schließlich mit 6 festgesetzt. Kleine Ostwerte waren eher angeboten. Die Nachbörse war umsatzlos.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 17. 6.

4% Nederland 1934	95.69	7% Rhein.-W. Bd. Crd. Bk. Pfd. 33	—
4½% Nederland 1935	95.75	7% Rhein-Ruhr Obl. m. Opt. 1946	14.12G
4% Dtsch. Rijks. 1930 (Young)	17.20	7% Rh.-Westf.E.Obl Stähr. Nordw.	—
7% Bremen 1935	19.31	7% Siem. & Halske Obl. 1930	—
6% Prem. Obl. 32	—	7% Verein.Stahlw. Obl. 1951	29.00
7% Dresden Obl.45	—	6% Ver. Stahlw. Lit. C. 1951	18.00
7% Dtsch.Rent.Bk. Obl. 1930	—	7% Rh.-Westf.Elektr. Obl. 1930	—
7% Ditsch. Spark & Giro-Verb. 1947	—	6% Phoenix Gold. Obl. 1926	22.00 B
7% Pr. Pfdbr.-Bk. Pfdbr. 1953	26.50	6% Siem.-H.Sch.2930	—
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbr. 1960	—	6% H.W.E.Obl. 1927	15.25
7% Dtsch. Kalis. Obl. S. A 1930	45.50	Amsterdam. Bank Rotterdam. Bank	117.25
7% Cont. Gummi. A. G. Obl. 1956	—	Dtsch. Rijkebank	109.00
6% Gelsenkirchen Goldm. 1934	—	Winterschall A.-G.	10.50
6% Harp.Bergb.-O. m. Opt. 1949	—	Allg. Kunstzijde	72.62
6% L. G. Farben Obl. 1945	—	Amst.Rubb-Cit.M.	123.25
7% Mitteld. Stahl. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl.Scheepvrt.Up.	45.62
		Maatl.-Co.Vereinigt.	84.25
		Montecatini	128.50
		Dt. Reichsschuld.-forderungen	—

Behauptet

Amsterdam, 17. Juni. Bei Eröffnung war die Kursbewegung zunächst überwiegend nach oben gerichtet, doch trat bald unter dem Einfluß der schwächeren Haltung des Pfundes wieder ein Rückschlag ein. Philips verloren gegenüber dem Vortage etwa 5⅞, da man im allgemeinen einen nicht allzu günstigen Jahresbericht erwartet. Auch sonst gingen die anfänglichen Gewinne überwiegend wieder verloren, doch erwies sich die Mehrzahl der Papiere auf dem Stande der gestrigen Schlußkurse als widerstandsfähig. Unilevers konnten sich gut behaupten. Die Stimmung für Aku war etwas fester. Kgl. Petroleum waren um Bruchteile von Prozent gebessert. Tabakaktien hatten unter Gewinnmitnahmen zu leiden. Kautschukpapiere wurden höher bewertet. Am Markt der Zuckeraktien eröffneten HVA. 5⅝ fester, mußten aber im Verlauf den Gewinn wieder hergeben. Für Schiffahrtswerte war die Stimmung behauptet. Amerikanische Papiere notierten über Newyorker Parität. Auf dem Anlagemarkt war ein festerer Grundton vorherrschend.

Schluß uneinheitlich

Newyork, 17. Juni. Da die Nachrichten aus der Wirtschaft weiter zuversichtlich lauteten, zeigte sich eine freundliche Grundstimmung. Die Linie des geringsten Widerstandes scheint immer noch bei einer Aufwärtsbewegung zu liegen. Das anfangs lebhafte Geschäft verringerte sich allerdings im Verlauf, da die Unsicherheit wegen der Steuerfrage und der Vertagung des Kongresses zur Vorsicht mahnte. Die höchsten Tageskurse konnten sich daher nicht behaupten. Kursglättungen erfolgten. In den Nachmittagsstunden trugen die Veränderungen nach beiden Seiten zumeist nur Bruchteile eines Dollar. Veränderungen traten in der letzten Börsenstunde kaum noch ein. Die Börse schloß unregelmäßig.

Berliner Devisenkurse

Bank-Feiertage	Telegraphische Auszahlungs	Kurs	16. 6. Geld	16. 6. Brief	15. 6. Geld	15. 6. Brief
6	Ägypten 1 Ägy.Pf.	20.953	12.803	12.837	12.80	12.83
3	Belgien 100 Belg.	1.783	0.669	0.671	0.669	0.669
2	Belgien 100 Belg.	81.—	42.03	42.11	41.98	42.06
4	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.139	0.141	0.139	0.141
4	Bulgar. 100 Lev.	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 K.-Dollar	4.58	2.478	2.482	2.480	2.484
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	55.83	55.97	55.83	55.97
5	Danzig 100 Gulden	—.—	46.80	46.90	46.80	46.90
4	England 1 Pfd.	20.42	12.525	12.555	12.56	12.53
4	Estld. 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnld. 100 f. M.	81.—	5.509	5.521	5.509	5.521
4	Frankr. 100 Fr.	81.—	16.36	16.40	16.345	16.385
7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
4½	Holland 100 Gld.	168.74	168.02	168.36	168.51	168.15
—	Iran 100 Rials	—.—	15.13	15.57	15.53	15.57
4	Island 100 i. Kr.	112.50	56.08	56.20	56.06	56.18
4½	Italien 100 Lire	81.—	19.46	19.52	19.46	19.52
3.75	Japan 1 Yen	2.092	0.791	0.793	0.791	0.793
4½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.454	5.466	5.454	5.466
6	Lettld. 100 Lats	—.—	80.92	81.08	80.92	81.08
6	Litauen 100 Lit.	—.—	41.74	41.82	41.71	41.79
3½	Norwegen 100 Kr.	112.75	62.84	62.96	62.82	62.94
5½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
4½	Polen 100 Zloty	—.—	46.80	46.90	46.80	46.90
4½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.36	11.38	11.35	11.37
4	Rumän. 100 Lei	—.—	2.469	2.475	2.469	2.475
2½	Schwed. 100 Kr.	112.50	64.47	64.19	64.45	64.57
2½	Schweiz 100 Fr.	81.—	80.33	80.47	80.20	80.36
5	Spanien 100 Peset.	81.—	33.87	33.93	33.86	33.92
3½	Tschech. 100 Kr.	85.—	10.26	10.28	10.25	10.27
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18.455	1.978	1.976	1.975	1.979
4	Ungarn 100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
7	Uruguay 1 G.-P.	4.34	1.344	1.346	1.344	1.346
1½	V.Staat.-A. 1 D.	4.191	2.484	2.489	2.484	2.489

Im internationalen Devisenverkehr unterlagen die Goldvaluten auch heute weiterem Druck durch Abwanderungen nach den amerikanischen Plätzen. Infolgedessen stellte sich das englische Pfund international weiter fester. Die Amsterdamer Notiz erhöhte sich auf 7,46 (7,46½), die Zürcher auf 10,60 (10,57½) und die Pariser auf 76,38 (67,52). Der Dollar war verhältnismäßig wenig verändert. Pfunde-Noten wurden zuletzt mit 5,03½ (5,03⅞) gemeldet. Der Pfundfreiverkehr entsprechend, wobei auch interdischen Valuten erneut leicht an. Im Verlauf versuchte sich der französische Franc zu erholen. Gegen London stellte er sich auf 76,38 nach 76,40, ferner folgte waren auch die übrigen Goldvaluten geringfügig gebessert.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 17.6.		Belgien	25.01⅞	Stockholm	38.40
Berlin	59.34	Schweiz	47.73	Prag	6.13
London	7.44⅞	Madrid	30.19	Priv.Diesk.	4-¼
Newyork	148.01	Oslo	37.42½	Tägl. Geld	1⅞
Paris	9.74⅞	Kopenhg.	35.29	3 Monatsgeld	—
London, 17. 6.		Belgrad	372.75	Schanghai	17.37
Newyork	5.3.25	Sofia	400.00	Yokohama	1/206
Paris	76.38	Rumänien	685.00	Australien	125.00
Berlin	12.43½	Lettland	10.18	Neuseeland	124.00
Spanien	36.68	Estnlnd	627.00	Südafrika	100.12
Montreal	24.25	Athen	590.00	Oslo auf	
Amsterd.	744.25	Wien	26.75	Bombay	1/612
Brüssel	29.76½	Warschau	26.75	Bombay a.	—
Italien	84.00	Moskau	25.46	London	1/600
Schweiz	15.58	Lettland	15.60	Buen. auf	
Kopenhg.	22.45	Buen.Aires	36.00	London	18.10
Stockholm	19.39½	R. Janeiro	4.12	Prolongati	
Oslo	19.90½	Montevid.	29.75	onssatz f.	
Helsingf.	227.00	Mexiko	17.95	tägl. Geld	—
Prag	122.00	Alexandr.	97.50		
Budapest	73.00	Hongkong	1/349		
Wien, 17. 6.		Kopenhg.	120.28	Paris	35.35
Amsterd.	362.43	London	27.02	Prag	21.74
Berlin	215.57	Madrid	68.29	Sofia	—
Brüssel	90.81	Mailand	41.62	Stockholm	139.00
Budapest	—	Newyork	535.52	Warschau	100.71
Bukarest	—	Oslo	135.43	Zürich	173.28

Anhaltende Reichsbankentlastung

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Juni hat sich die Entlastung der Notenbank auch in der zweiten Woche des Monats weiter fortgesetzt, wenn auch in einem gegenüber der ersten Woche verminderten Ausmaß.

Insgesamt haben sich die Anlagen der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 143,8 auf 4760,5 Mill. RM vermindert,

und zwar sind im einzelnen die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 157,6 auf 4170,1 Mill. RM, die an Lombardforderungen um 14,2 auf 42,4 Mill. RM und die an „sonstigen" Wertpapieren um 3000 RM auf 310,7 Mill. RM zurückgegangen; während die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,1 auf 219,4 und an Reichsschatzwechseln um 15,8 auf 17,8 Mill. RM zugenommen haben. Der Abbau der in der letzten Maiwoche zusätzlich laufend von der Wirtschaft in Anspruch genommenen Reichsbankkredite erreichnet sich gegen Mitte Juni mit 82⅞% schon denen 57,9% auf die erste Juniwoche entfielen und 31,6% auf die Berichtswoche kommen. Im Vorjahr betrug die Entlastung bis zur Monatsmitte 59⅞%. Bei der diesmal stärkeren Entlastung muß allerdings berücksichtigt werden, daß im vergangenen Monat die Spitze vom Ultimo April und Mai nicht voll abgedeckt worden ist.

Die Girogutaben haben um 15,5 auf 677,6 Mill. RM abgenommen. Dementsprechend sind an Reichsschatz- und Rentenbankscheinen 98,6 Mill. RM und an Scheidemünzen 32,2 Mill. RM weniger im Verkehr geblieben. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich Mitte Juni auf 5977 Mill. RM gegen 6111 in der Vorwoche, 5989 in der Mitte des Vormonats und 5616 Mill .RM Mitte Juni des Vorjahres.

Die Gold- und Devisenbestände haben um 60 000 RM auf 75,6 Mill. RM zugenommen. Im einzelnen stellen sich die Goldbestände bei einer Zunahme um 38 000 RM auf 70,2 Mill. RM und die Bestände an deckungsfähigen Devisen bei einer Zunahme um 22 000 RM auf 5,4 Mill. RM.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Juni

(Aktive Ziffern in 1000 RM)

Aktiva		
Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Gold-Münzen das Pfund fein zu 1392 RM berechnet und zwar:	70 200	+ 38
a) Goldkassenbestand	45 646	—
b) Golddeposit (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	24 511	—
Bestand an deckungsfähig. Devisen	5 371	+ 22
a) " Reichsschatzwechseln	17 830	+ 15776
b) " sonstigen Wechseln und Schecks	4170 118	— 157 595
" " Noten fremder Scheidemünz.	20 852	+ 29 983
" " Noten anderer Banken	42 415	+ 2 046
a) " Lombardforderungen darunter Darlehen auf Reichsschatzwechseln	11	—
" deckungsfähig. Wertpap.	219 476	+ 81
" sonstige Wertpapieren	310 722	— 3
" sonstige Aktiven	314 843	— 11 235
Passiva		
Grundkapital	150 000	—
Reservefonds	75 273	—
b) Spezialreservefonds für kurzfrist. Dividendenstandpapiere	40 280	—
c) sonstige Rücklagen	358 006	—
Betrag der umlaufenden Noten	4 074 307	— 101 965
Sonst. tägl. fällige Verbindlichk.	677 646	— 15 504
An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—	—
Sonstige Passiva	177 048	— 7 946
a) Verbindlichkeiten aus weiterbeleh. im Inlande zahlbaren Wechseln	—	—

Tagesnachrichten

Weiter verstärkte Milchverwertung in den Molkereien. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts war die Zunahme der täglichen Milchanlieferung an die Berichtsbetriebe der repräsentativen Molkereistatistik vom März zum April mit 6,1% wieder größer als jahreszeitüblich (5,5%). Der Frischmilchabsatz ist gegenüber den Vormonaten um 1,1% die Vollmilchverarbeitung um 8,1% gestiegen. Die Herstellung von Butter nahm der Jahreszeit entsprechend gegenüber dem Vormonat in den Berichtsmolkereien um 5,4%, die von Hartkäse wesentlich stärker als jahreszeitüblich, um 16,3%. Die Erzeugung von Weichkäse ging dagegen stärker als normal, um 11,8% zurück. Verglichen mit April 1935 hat die tägliche Milchanlieferung an die Berichtsmolkereien im April 936 um 9,5%, der Frischmilchabsatz um 7,5%, die Vollmilchverarbeitung um rd. 10% zugenommen. Die Buttererzeugung ist um rd. 10% und 24% größer als im Vorjahre. Diese Vergrößerung des Umsatzes bei den Berichtsbetrieben ist in der Hauptsache auf die im Zuge der fortschreitenden Marktregelung erfolgte Ausdehnung des Kreises der Milchlieferer zurückzuführen. Im Gesamtumfang damit hat der unmittelbare Absatz von Frischmilch aus der Landwirtschaft, die Milchverarbeitung der Kuhhalter und damit die Herstellung von Landbutter abgenommen.

Fast unveränderte Erzeugung von Schmelzkäse. Nach „Wirtschaft und Statistik" wurden 1935 von den 91 Käseschmelzbetrieben 30 800 (1934 30 600) t Schmelzkäse hergestellt. Als Rohmaterial dienten 20 800 t Käse deutscher und 3100 t ausländischer Herkunft. Diese Rohkäsemenge entspricht 20⅞ der Hart- und Weichkäseherstellung in deutschen Molkereien. In den hergestellten Schmelzkäsesorten ist eine Verschiebung nach den höherwertigen Käsesorten festzustellen: 14 200 t gegen 12 600 t im Jahre 1934 waren Schmelzkäse Emmentaler, Tilsiter, Holländer oder Edamer Art.

Laut Anordnung des Reichsnährstandes dürfen Futterrübensamen ab Verkaufsperiode 1936/37 nur noch als Hochzuchtsaatgut in den Verkehr gebracht werden.

Reichsbankdiskont 4% — **Lombardsatz 5%**

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 17. Juni

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	17. 6.	16. 6.
4 Brem. Umtausch	85.00	86.00
4½ Lübeck 28	94.25	94.25
5 DL Reichsanl. 27	101.25	101.25
4 do. 34	98.87	98.87
4½ Dt.Reichsb.Sch.33	98.75	98.62
4½ Reichspost 34 I.	100.25	100.25
5 Bremer S kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
5 Lübeck Kr. kl.	—	—
4 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	23.00	23.00
Dtsch. Altbesitz	113.25	113.25
Bremen Altbesitz	112.12	112.00
Hamburg Altbesitz	110.62	110.75
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.H. Pr. Vd. 26/29	94.00	94.00
4½ do. 30	—	—
Kreditanstalten und -Schuldverschreibungen		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	97.50
4½ do. Kom. S. 1	—	98.00
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 3	95.00	—
4½ do. S. 1 u. 3	—	—
4½ do. do. S. 2	97.50	—
4½ do. do. S. 4	—	—
4½ do. Gstnr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	97.50	97.50
St. Old. Cr.-Anst. Rm.-Schuldverschr.	—	—
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	92.75	92.75
4½ do. 4	92.75	92.75
4½ Hamb. Hypbk. A	97.00	97.00
4½ do. B	97 b G	97.00 G
do. D FOHIK	97 b G	97.00 G
4½ do. Em. Rm. N	97.00	97.00 G
5½ do. Liquid.	102.00	101.75
do. Anteilschein	3.75 G	3.75 G
4½ Lüb. Hypbk. 1	96.5G	96.5G
4½ do. 2	96.5G	96.5G
4½ do. 3 u. 4	96.5G	96.5G
5 do. 5	96.5G	96.5G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	95.75	95.75
4½ do. 28	95.75	95.75
5½ do. Lig. 26 A 2	101.50	101.50
do. Anteilsch.	10.60	10.60
4½ Pr. Ctrbd. Bod.	—	—
4½ Dtsh. 26/27/28	93.75	93.75
4½ Rh. Westf. Bod. Cred.	97.00	97.00
5½ do. Liquid.	102.00	102.00
4½ Schl.-Holst. Pr.	—	—
4½ Ldsbk. 1 u. 2	—	95.75
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	—
Industrie-Obligat.		
Deutsche Linol. 36	102.00	102.00
Nordd. Steing. 27	102.25	102.50
Br. Tauwerk	101.00	101.00
Steuergutschein Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103.62	103.62
fällig am 1. 4. 1935	107.62	107.62
fällig am 1. 4. 1936	111.75	111.75
fällig am 1. 4. 1937	112.30	112.10
fällig am 1. 4. 1938	112.50	112.10

Aktien	17. 6.	16. 6.
Adca	77.25	77.25
Comm. u. Pr.-Bank	93.00	93.25
Deutsch-Asiat.-Bank	113.00	118.00
DD-Bank	94.75	94.75
Dresdner Bank	95.00	95.25
Gesteinminder Bank	81.00	81.00
Hb. Hypothekenbank	86.75	87.00
Reichsbank	197.00	196.50
Schl.-Hol.Bk.I.Husum	78.00	78.00
Vereinsbank	116.00	116.50
Westbank. Bank	126.00	126.00
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	90.00	90.00
Bugsier-Reederei	130.00	130.00
Pt. Ost-Afrika-Linie	46.00	46.00
Hapag	14.12	14.50
Hbg.-Südam. D. G.	26.00	29.50
Neptun	87.50	87.50
Norddeutscher Lloyd	16.25	16.25
Unterw. Reederei	82.00	82.00
Woermann-Linie	—	—
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	124.50	123.50
Brem. Straßenbahn	91.00	91.00
Dt. Reichb.-Vorz.-A.	123.37	123.37
Hamburger Hochbahn	90.00	91.75
Lüb.-Büch. Eisenb.	73.00	73.00
Braunschw. Land. Pf.	72.00	72.00
Industrie-Aktien		
A. E. G.	86.62	86.75
Alsen'sche Portl.-C.	166.00	166.00
Atlas Werke	89.00	87.50
Brauerei St. Pauli-Brauerei	128.00	126.00
Beiersdorf	235.00	235.00
Bill-Brauerei	120.00	120.00
Breitenburger Cem.	152.50	151.75
Brem.-Besigh. Oeff.	—	—
Brem. Ver. Flsch.-G.	125.00	125.00
Br. Allg. Gas u. E.	122.00	122.00
Br. Ch. Farbh. Rude	145.00	145.00
Br. Cigarrenfabriken	62.00	62.00
Br. Feh. u. Wollp.	107.50	107.00
Br. Rolandmühle	142.00	140.00
Br. Silberwarenfabr.	145.00	145.00
Bremer Wolle	131.00	131.00
Br. Wollkämmerei	151.00	150.00
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Eibschiffbrauerei	172.50	172.75
f. d. Parfümindustr.	70.0 b	70.0 b
Flensb. Schiffsbau	134.75	131.50
Geisenkirchener	104.00	104.00
Osnan-Werke	144.00	—
Hbg. Elek.-Werk Daimler	124.00	122.00
Cred.	97.00	97.00
Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	129.00	129.00
Harpener Bergbau	98.50	98.00
Hemm. Portl. Cem.	117.00	117.00
Hochofenw. Lübeck	141.00	140.00
Hoffm. Stärkefabr.	—	—
Holtzerm. Carlsütte	74.00	77.00
Holstenbrauerei	115.00	111.75
Jutesp. u. Web. Br.	112.00	112.00
Lederwerke Wiemann	152.50	152.00
Mannesmann-Röhren	102.00	100.00
Mansfeld	136.50	—
Markt- u. Kühlhalle	117.50	117.75
Nordd. Steingut	126.00	126.00
„Nordsee" Dt. Hochs.	117.00	—
Nordwest. Kraft	—	—
Ottens, Eisenwerk	74.00	77.00
Phönix Bergbau	96.50	94.00
Reis u. Handels	126.00	126.00
Rohrstuhlwerke	134.00	135.50

Aktien	17. 6.	16. 6.
Schlinck & Cie.	117.00	115.00
Schuckert & Co.	198.10	197.00
Schwartauer Werke	100.00	99.50
Siemens & Halske	203.00	199.00
Stader Lederfabrik	100.00	115.00
Thörl Oel	111.00	111.00
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	73.00	73.00

Niedersächsische Börse

	17. 6.	16. 6.
Kommunalverbände mit Zinsbereichnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	95.00	95.00
Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	97.75	97.50
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	95.50	94.75
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G. Pf. S. 1 1928	97.62	97.62
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	97.00	97.00
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.50	101.50
4 do. 2M Pfdbr. S. 6	92.00	92.00
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. G.-Pf. v. 29	96.50	96.50
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	97.00	97.00
4½ Celleg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.25	97.25
4½ do. von 1927	97.25	97.25
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	97.00	97.00
4½ Hann. ritt. Kr. Feinge. Pf. 28	96.50	96.50
4½ Brschw. ritterl. Liqui. Pf.	101.00	101.00
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentral-Landschaft Pfandbrief R 22	96.87	96.87
Hypothekenbanken		
4½ Hann. Landw. Hyp. Bk. Goldpfd.-Hyp. 1929	97.00	97.25
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101.62	101.75
do. Anteilscheine	—	—
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	97.00	97.00
5½ do. Liqu. Pf. R. 13, 1—2	101.75	110.75
Industrie-Anleihen		
6 Brauereigilde dbl.	101.25	101.50
6 Busch Jaeger ind.	101.00	101.00
6 Contl Gummi Obl	100.25	100.25

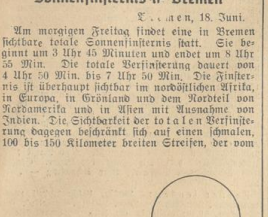
	17. 6.	16. 6.
6 Hackethal Obl.	102.50	102.50
6 Linden Brauerei Obl.	103.00	103.00
3 Mech. Linden Obl.	77.75	78.00
6 Prov. Elektr. Kohle Wert v. RM E. G.	17.50	17.50
6 Vorw. Zem. Obl.	102.00	102.00
Sachwerte ohn. Zinsbereichnung und Zinsen		
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.78	101.75
5

Rund um den Roland

Sonnenfinsternis in Bremen

L... ...en, 18. Juni.

Am morgigen Freitag findet eine in Bremen sichtbare totale Sonnenfinsternis statt. Sie beginnt um 3 Uhr 45 Minuten und endet um 6 Uhr 55 Min. Die totale Verfinsterung dauert von 4 Uhr 50 Min. bis 7 Uhr 50 Min. Die Finsternis ist überhaupt sichtbar im nordöstlichen Afrika, in Europa, in Grönland und dem Nordteil von Nordamerika und in Asien mit Ausnahme von Indien. Die Sichtbarkeit der totalen Verfinsterung dagegen beschränkt sich auf einen schmalen, 100 bis 150 Kilometer breiten Streifen, der vom



Zeichnung: Karl Büttner

Mittelländischen Meer über Athen, Brussa, über das Schwarze Meer nach Krasnodar und von dort durch Südrußland nach Omsk, Tomsk und Chabarowsk in Sibirien und von dort über Nemuro in Nordjapan in die Nähe der Midway-Inseln im Großen Ozean verläuft. In Bremen, wo die Finsternis nur als eine partielle sichtbar ist, beginnt sie um 4 Uhr 26,2 Min. und erreicht ihren größten Betrag mit 0,60 des Sonnendurchmessers um 5 Uhr 14 Min., während sie um 6 Uhr 4,6 Min. zu Ende ist (Vgl. auch die Ausführungen in der Bremer Zeitung vom 28. Mai d. J.) K. B.

„Deutsches Jugendfest" — eine Leistungsprüfung!

Die Presse- und Propagandastelle im Bann 75 teilt mit: „Der Aermste in Deutschland kann alles werden, wenn er etwas leistet!" — diese Parole des letzten Wahlkampfes liegt uns noch allen im Gedächtnis. Sie offenbart einen Grundsatz des neuen Staates und der Bewegung, der naturgegeben und allen Menschen eigentlich vertraut sein müßte, nämlich, daß die Leistung des Menschen allein ausschlaggebend ist für seine Laufbahn und für seine Existenz. Nicht der ererbte Name oder das überkommene Kapital vermag einen Menschen zu einem wertvollen Glied des Volkes zu machen, sondern einzig und allein seine Leistung. Diese aber auch nur, wenn sie ausschließlich in den Dienst der Gemeinschaft gestellt wird. Wenn jeder an dem Platze, wohin ihn das Schicksal gestellt hat, Höchstleistungen vollbringt, so wird er sich unbedingt durchsetzen gegenüber dem energielosen und schlappen Menschen.

Die deutsche Jugend will am kommenden Sonnabend und am Sonntag dem Volke zeigen, daß sie imstande ist, Leistungen zu vollbringen, und ferner, daß sie gewillt und auch fähig ist, sich untereinander für Leistungssteigerung anzuspornen. Daß diese Prüfungen auch dazu beitragen, die Jungen und Mädel für ihr späteres Leben auszubilden, gibt dem Fest eine ernste Note. Nie dürfen es die Wettkämpfer vergessen, daß sie nicht für sich allein die Kämpfe austragen und dabei Höchstleistungen erzielen, sondern daß sie für die Gemeinschaft kämpfen und wirken.

Die Wettkämpfe sind Mannschaftskämpfe. Die Höchstleistungen der einzelnen kommen der Gesamtheit einer kämpfenden Gruppe zugute. Beim Staffellauf, beim Gepäckmarsch muß der Kräftigere dem Schwächeren beistehen und so seine Leistung in den Dienst des anderen stellen. Aber trotzdem muß der, welcher bei der einen Kampfart der Beste ist, sich bei der nächsten vielleicht schon helfen lassen. So erwächst aus dem Leistungsprinzip die Kameradschaft.

Wie im letzten Jahre, so hat auch diesmal die Reichsregierung aufgerufen zum Fest der Deutschen Jugend. Sie lädt alle Volksgenossen ein, teilzunehmen an der großen Leistungsprüfung der deutschen Jugend.

Panzerabwehr im Feuer

An den militärischen Wettbewerben, die im Rahmen des Bremen Reit- und Fahrturniers in der Bahr stattfinden werden, ist auch die Panzerabwehr beteiligt, ohne die man sich heute keinen modernen Krieg vorstellen kann. Sie ist nämlich die einzige, die noch in der Lage ist, dem Gegner in Panzer und Stahl Einhalt zu gebieten. Im Rahmen eines Infanteriegefechts werden Teile der 14./IR. 65 versuchen, hereinbrechende Panzerspähwagen mit ihren kleinen, aber flinken Geschützen außer Gefecht zu setzen. Sie werden bewußt darauf verzichten, mit Motorkraft ihre Stellung zu erreichen, um zu zeigen, daß auch im Mannschaftszug die Geschütze spielend leicht in Stellung gebracht werden können.

Im Gegensatz hierzu werden in einem weiteren Wettbewerb Teile der 1. und 2. Kompanie Panzer-Abwehrabteilung 22 mit Motorkraft in Stellung rasen und die Tanks werden sich den in Rauch und Nebel anbrausenden Panzerkampfwagen entgegenwerfen, um sie vor ihrem Durchbruch mit vereintem Feuer zu vernichten. Für Panzerabwehrreiten beruht der Erfolg immer in der Geschwindigkeit und im Vorfahren beim Aufstellungsgehen. So wird naturgemäß auch die Kompanie im Wettbewerb den Sieg erringen, die als erste aus ihrer Stellung auf den Gegner ihr Vernichtungsfeuer entsendet.

Bremens drittes Mütter-Erholungsheim

Eine neue vorbildliche Stätte der Ausspannung und Kräftigung in den bayrischen Bergen
Einzug der ersten Gäste in „Ettler-Lehen" im kommenden Herbst

Es ist eine unbestrittene, erfreuliche Tatsache, daß Bremen in der Schaffung von Erholungsheimen durch die Initiative des Regierenden Bürgermeisters, Pg. Otto Heider, in diesen Eigenschaft als Vorsitzender der verschiedenen diesbezüglichen Stiftungen, vorbildliche Erfolge zu verzeichnen hat. War es vor zwei Wochen das schöne, großzügige Projekt des größten deutschen Jugenderholungsheims in Bad Sachsa, mit dem die bremische Oeffentlichkeit in angenehmer Weise überrascht wurde, so können wir heute Mitteilung davon machen, daß die Bestrebungen zum Ankauf weiterer bremischer Mütter-Erholungsheime, von denen wir bereits in unserer Ausgabe vom 5. dieses Monats kurz berichteten, nunmehr zum Erwerb eines neuen Heims in den bayrischen Bergen geführt haben.

Das neue Bremer Müttererholungsheim in Ettler-Lehen in Ramsau
Aufnahme: Stiftung.

Aus einer Fülle von Angeboten ist das Müttererholungsheim „Ettler-Lehen", das in einer Höhe von über 1000 Metern in Ramsau, also im herrlichen Berchtesgadener Land, gelegen ist, in der vorigen Woche als geeignet befunden und erworben worden. Damit ist Bremen nun in den Besitz des dritten Erholungsheimes gekommen, das der Ausspannung und Kräftigung unserer Mütter dienen soll.

Bei dem neuen Grundstück handelt es sich um ein altes Lehen — wie es ja schon der Name erkennen läßt —, das urkundlich schon um etwa 1300 herum erwähnt wird. Während die Grundmauern des Hauses noch aus früherer Zeit stammen, ist der Hausbau selbst neueren Datums, so daß auch die Gestaltung der Innenräume neuzeitlichen Anforderungen völlig entspricht. Demgemäß entsprechend werden im Innern auch nur geringfügige bauliche Aenderungen vorgenommen werden.

In dem neuen Heim können insgesamt 21 Mütter jeweils Aufnahme finden, und zwar in dem Hauptbau, das unsere Abbildung zeigt, und dem kleineren Nebenhaus, das sich zurzeit im Bau befindet und dessen Fertigstellung so weit fortgeschritten ist, daß die ersten Gäste bereits im kommenden Herbst ihren Einzug halten können. Neben den Einzelräumen ist in beiden Häusern ein Tagesraum vorhanden, von denen derjenige des Neubaus insbesondere der gemeinsamen Unterhaltung dienen soll.

Das gesamte Grundstück ist 80 Morgen groß. Außer Liegewiesen und Waldbestand ist ein wenig Acker vorhanden, so daß unter Ausnutzung der vorhandenen Stallungen, die die Unterbringung von Milchvieh und von Schweinen ermöglichen, in kleinerem Rahmen Landwirtschaft betrieben werden kann.

Das Haus hat eine außerordentlich günstige Sonnenlage, mit herrlichem Ausblick auf den Steinberg, den Watzmann und die Königseer Berge. Unmittelbar vor dem Hause befindet sich ein Stigelände, zu dessen Ausnutzung zehn Skiausrüstungen angeschafft werden sollen, so daß Sportfreudige — ohne daß ihnen auch nur die geringsten Kosten entstehen — diesem schönen, gesunden Wintersport huldigen können.

Somit rundet sich das Bild von einem Erholungsheim, das durch seine ausnehmend schöne und ruhige Lage wirklich Erholung spenden wird. Straßenlärm durch Automobile dringt hier nicht hinauf, da es von der nächsten Autobushaltestelle etwa eine Stunde zu Fuß bergauf geht bis zur Erreichung des Grundstücks.

Auch die so wichtige Magenfrage wird befriedigend gelöst werden, indem eine Köchin Einstellung findet, die sämtliches Essen auf bremische Art zubereitet.

Auch in diesem Falle sind die Mittel für den Ankauf aus der Stiftung Bremer Müttererholungsheime aufgebracht worden. Anläßlich einer geplanten Besichtigungsfahrt werden wir des Näheren auf das Heim und seine Einrichtung zurückkommen und insbesondere über die Inneneinrichtung unseren Lesern in Wort und Bild berichten.

Hi.

Wenn Radfahrer wettrennen . . .

Zusammenstoß durch Unachtsamkeit und Fahrlässigkeit / Der Schuldige „hat nichts gesehen"

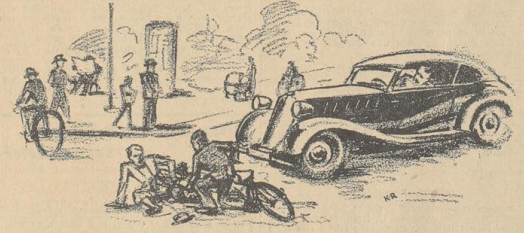
Wir setzen heute mit einem weiteren Artikel aus der Verkehrspraxis unsere Aufsatzreihe fort, die wir in der Pfingstnummer der Bremer Zeitung begannen, um die Aufklärungsarbeit über die verheerenden Folgen menschlicher Unbedachtsamkeit und Fahrlässigkeit für das Volksganze im Sinne der neu und unter Parteioobhut zusammengetretenen „Arbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung" zu fördern.

Das Wettrennen auf dem Fahrrad ist eine offenbar in Bremen besonders häufige aber leht unliebsame Angelegenheit. Bei manchen wird das ständige Sausenmüssen geradezu zur Manie. Da gibt es Radfahrer, die halten auch im dichtesten Verkehrsgewühl — möglichst während der Mittagszeit zu Geschäftsschluß — mit der fahrenden Straßenbahn Schritt. Mit geradezu halsbrecherischer Rücksichtslosigkeit winden sie sich zwischen Wagen, Motorrädern und Fußgängern hindurch, um ja keinen Zoll hinter der Elektrischen zurückzubleiben, in der vielleicht sogar ein weiblicher „Stern schlafloser Nächte" sitzt, der nun halb mit klopfendem Herzen, halb voller Stolz „seine" Kunststückchen verfolgt. Dabei ist es dem Kunstfahrer ganz gleichgültig ob er einem Auto kilometerlang vor dem Kühler herumtanzt, oder einer ganzen Motorradlette ständig den Weg versperrt. Er unterhält sich stattdessen in lebhafter Zeichensprache mit seinem Gegenüber in der Bahn. Seine Rücksichtslosigkeit kennt keine Grenzen und an der Wut derer, die hinter ihm in den Wagen sitzen und nicht hupen dürfen — obwohl auch das Hupen ihn nicht stören würde — schwillt ihm der Kamm, bis das Unglück da ist und das Schicksal ihm eine gehörige Strafe erteilt. Während er seinem Stern in der Straßenbahn gerade einmal wieder tief in die schönen Augen schaut, rennt er mit voller Fahrt gegen ein vor ihm haltendes Fuhrwerk. Er schlägt um und die Bremsen der hinter ihm her bummelnden Autos knirschen. — Derartige Unfälle erleben wir tagtäglich. Und doch lassen sich die Herren Kunstfahrer selten besser und wirkungsvoller belehren, als durch das Krankenhaus und den dazugehörigen Gipsverband. Die Polizei hat daher eine ganz besondere Vorliebe für die Sattelkünstler auf Stahlrössern.

Ein ähnlicher Fall, in dem auch ein voreiliger Radfahrer die schuldige Rolle spielte, ereignete sich vor einiger Zeit am Herdentor. Ein Radfahrer befuhr den Radfahrweg Am Wall in Richtung Doventor. Kurz vor dem Herdentor (Sägestriche) wurde er von einem auf der Straße fahrenden Personenkraftwagen überholt, der zum Glück sehr langsam fuhr und seine Absicht, nach rechts einbiegen zu wollen, früh genug und deutlich kundgab. Der Winker wurde vorschriftsgemäß herausgezeigt. Um aber noch vor dem einbiegenden Personenkraftwagen die Straße zu kreuzen, beschleunigte der Radfahrer — was das Zeug halten wollte — seine Fahrt und raste in vollem Tempo den abschüssigen Berg hinunter. Es gelang ihm auf diese Weise auch, noch eben vor dem Auto, das zwar freie Durchfahrt hatte aber auch gute Bremsen besaß, vorbeizukommen. Auf der Kreuzung jedoch ereilte den Vorwitzigen sein Geschick. Er stieß mit einem anderen Radfahrer in voller Fahrt zusammen, der entgegengesetzt fuhr vom Doventor herunterkam und vorschriftsmäßig nach links in die Bahnhofstraße (Herdentor) einbog. Diesen Radfahrer will der Kunstfahrer „nicht gesehen" haben.

Den Zusammenstoß hat der in Richtung Doventor fahrende Radfahrer durch seine fahrlässige Rücksichtslosigkeit ganz allein verschuldet. Um noch vor dem Auto die Straße kreuzen zu können, ließ er den ganzen übrigen Verkehr außer acht. Hätte er dem Kraftwagen das ihm zustehende Vorfahrtsrecht gelassen, so wäre es nicht zum Zusammenstoß gekommen. Die Folge war: zwei verbeulte Fahrräder, eine Strafanzeige des Autofahrers, Einlieferung des Schuldigen ins Krankenhaus und hohe Kosten.

Kck.



Bremen wächst

332 550 Einwohner in Bremen / Der Segen der Beihilfen für Ehestand und Kinderreiche

Die Statistiker reden eine deutliche Sprache. So rechnen sie uns jetzt vor, daß die ständige Zunahme der Bevölkerungsziffer unserer Hansestadt Bremen nicht der zunehmenden Kinderfreudigkeit allein zu danken ist, sondern in erster Linie der Zuwanderung von Volksgenossen aus anderen Wohngebieten. In der vom Statistischen Landesamt Bremen herausgegebenen Vierteljahrsstatistik wird nachgewiesen, daß die Wohnbevölkerung der Stadt Bremen im ersten Vierteljahr 1936 durch Zugewanderte um 708 Personen gestiegen ist. In der gleichen Zeit aber betrug der Geburtenüberschuß nur 576. Bremen hat sein Anwachsen von 331 266 auf 332 550 Einwohner innerhalb eines Vierteljahres also zum größten Teil den Zuwanderungen zu danken, die hauptsächlich aus der Provinz Hannover erfolgt sind.

Die Heiratslust hat scheinbar vorübergehend etwas nachgelassen. Vor den Standesämtern des Landes Bremen schlossen im ersten Vierteljahr 1935 774 Paare den Bund fürs Leben. In den ersten drei Monaten dieses Jahres aber waren es nur 688 (davon in der Stadt Bremen 538) Paare. Von diesen Paaren nahmen 206 Ehepaare, die sonst vielleicht nicht an's Heiraten hätten denken können, Ehestandsdarlehen in der Durchschnittshöhe von je 726 RM. in Anspruch. In der gleichen Zeit des Vorjahres wurde diese segensreiche Einrichtung des Dritten Reiches nur 162 Ehepaaren mit im Durchschnitt 466 RM. zuteil.

Die Mädels, die jetzt das Licht der Welt erblicken, werden es aller Wahrscheinlichkeit nach leichter haben, sich einen besonders guten Mann auszusuchen, als das jetzt noch der Fall ist. So wurden im ersten Vierteljahr 1936 in der Stadt Bremen 758 bremische Jungens und nur 683 Mädels geboren. Im Land Bremen wurden insgesamt 871 Jungen und 774 Mädels geboren, das sind 92 Kinder mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Im September 1935 trat bekanntlich das Gesetz über die Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien in Kraft. Auf die Geburtenziffer konnte sich dieses Gesetz natürlich noch nicht auswirken. Aber wenn die Statistik uns nachweist, daß bis zum 31. März 1936 in 269 Fällen Kinderbeihilfen von durchschnittlich 441 RM. und insgesamt 118 550 RM. allein im Lande Bremen ausgezahlt worden sind, dann haben wir wieder den Nachweis dafür, daß im Dritten Reich Gesetze die Gesetze nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch schnell und wirkungsvoll zur Durchführung kommen.

Nicht nur das langsame, aber stete Anwachsen der Geburtenziffer beweist die Gesundung des Volkes, auch das Sinken der Sterbeziffer ist sehr beachtlich. Im ersten Vierteljahr 1935 starben in Bremen 937 Ortsansässige, in den Monaten Januar, Februar und März des Jahres 1936 starben nur 865 Bremer. Auch die Säuglingssterblichkeit nahm von 86 auf 65 ab. — Weitere wichtige Abschnitte der Statistik werden wir in den nächsten Tagen besonders besprechen.

O. H.

Geruchlos.
Kein Brennen, Jucken oder Spannen.
Angenehm, hautpflegend, hygienisch.

Ohne Seife, Pinsel oder Schaum, ist in 1 Minute der stärkste Bart rasiert.
Sie sparen Zeit und Geld!
Eine Bestellung lohnt sich auch für Sie. Packung für ca. 150 Rasuren RM. 1.— in Marken oder Nachnahme durch:
PHIL. RAPP • MÜNCHEN 42
Für Friseure, Wiederverkäufer u. Vertreter lohnend. Verdienst. Noch einige Bezirke frei!
Auslieferungslager Bremen: Emil Kindt, Bremen, Hegelstraße 91

Armbanduhr, Spiegel und Nivea

Eine seltsame Ausrüstung, die Lottchen da ins Strandbad mitnimmt! Aber sie hat sich vorgenommen, sehr schnell braun zu werden. Uhr und Spiegel sollen bestätigen, was Sonne und Nivea in kurzer Zeit schaffen können!

C 18

„Um den neuen Lebensstil"

Alfred Rosenberg auf der Tagung der NS.-Kulturgemeinde in München

In seiner Rede in der Zentralkundgebung der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde in der Ausstellungshalle in München am Mittwochabend führte der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, einleitend aus, daß es für jeden Nationalsozialisten stets eine besondere Freude bedeute, nach München zu kommen. Jeder Nationalsozialist sei zweimal beheimatet: einmal dort, wo er geboren wurde und dann in München, wo die Bewegung ihren Ausgang hat.

Wie jede große Revolution, sehe ich auch die nationalsozialistische Revolution in ihrer zweiten Phase, in der Zeit der Gestaltung, der Schicksalsfrage gegenüber, ob sie Episode sei oder tatsächlich eine neue Epoche der Geschichte einleite. Jede große Epoche der Geschichte sei gekennzeichnet durch eine besondere innere Haltung, die die Werte des Lebens in bestimmter Weise gruppiert. Den Gedankensystemen des Mittelalters und des 19. Jahrhunderts stehe man auch heute nach der politischen Revolution noch gegenüber, und es sei falsch, zu glauben, daß derart stark verwurzelte Ueberlieferungen in wenigen Jahren überwunden werden könnten.

Vier Werte stellte der Reichsleiter vor allem heraus, welche die nationalsozialistische Grundhaltung gegenüber den Gedankensystemen der Vergangenheit immer deutlicher charakterisieren: nationale Ehre, soziale Gerechtigkeit, Schutz des gesunden Blutes und Kameradschaft. Er würdigte die Bedeutung dieser Werte im einzelnen, wobei er der vielen Tausende von Blutopfern der Bewegung gedachte und betonte, daß die „Ewige Wache" in München das größte Denkmal sei, das jemals ein Volk und ein Staat für die Idee der Kameradschaft errichtet hat. Aus dieser ganzen wertegebundenen Haltung erwachse für jeden, der Augen hat, heute sichtbar der Ansatz zu einem neuen Stil des Lebens, der Wille, sämtliche Gebiete des Lebens von diesem einen Kern heraus zu gestalten. Die Bewegung erkläre sich als absolute Gegnerin eines losgelösten Individualismus ebenso wie als Gegnerin einer gestaltlosen Masse. Sie könne nicht Lebensstil und Kultur betonen, sondern müsse den geprägten kulturellen Willen klar aus den Köpfen und Willen des Führers und seiner Kämpfer verkünden. Dann müsse sich zeigen, ob innerhalb der politischen NSDAP. sich Kämpfer finden, die aus Liebe zu den kulturellen und geistigen Gütern heraus den Mut besitzen, sich in den gleichen Auslesepreß hineinzubegeben, wie die NSDAP. vor 16 Jahren, als sie den politischen Kampf begann. Aus diesem Gedanken heraus habe er den ihm vom Führer gewordenen Auftrag begriffen und sich bemüht, jene vier Grundwerte mit allen Konsequenz auf geistig-weltanschaulichem kulturellem Gebiet zu vertreten.

Reichsleiter Rosenberg verwies in diesem Zusammenhang auf die in seinem Amte neben den wissenschaftlichen Stellen geschaffenen Abteilungen zur Schulung, neben denen als Mittel zur Sicherung der Ueberwachung der geistigen Erziehung auch halbamtliche Arbeitsstellen stehen, so die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums neben dem Amt für Schrifttumspflege, der Reichsbund für deutsche Vorgeschichte neben dem Amt für Vorgeschichte. Als Organisation sei in fortschreitendem Maße die NS.-Kulturgemeinde herausgewachsen als Mittel des Amtes für Kunstpflege. Ihr sei es oft im geistigeleisischen Kampf nicht anders ergangen, als der NSDAP. im politischen Kampf, denn es sei selbstverständlich, daß nach einem politischen Sieg, der nicht nur die NSDAP. umfaßte, sondern immer neue Millionen in ihren Bann zog, man vielleicht die politischen Grundsätze nach und nach anerkennen müßte, daß aber die Lehre einer geistigen Struktur und eines inneren Strebens nach einem neuen Stil des Lebens sehr verschiedene Meinungen zeitigte.

Alfred Rosenberg schilderte dann die Entwicklung der Arbeit der NS.-Kulturgemeinde, dankte der Amtsleitung der NSKG., den Tausenden der Amtswalter und den Gauleitern für ihre zähe Arbeit und der Deutschen Arbeitsfront für ihre finanzielle Förderung. Nur der Auslesekampf gegen Mißdeutung und Schwierigkeiten sei imstande gewesen, nicht lauwarme bürgerliche Kulturvereinigungen zu gründen, sondern eine innerlich immer reifer und härter werdende Kampfgruppe für weltanschauliche Kulturgestaltung der nationalsozialistischen Bewegung und damit des deutschen Volkes. Genau so, wie blutleerer Individualismus zur Masse gehört und am Schluß einen Tyrannen hervorrufen muß, genau so gehöre zur Pflege der Persönlichkeit die von ihr getragene Gemeinschaft und fordere ebenso gebieterisch einen echten Führer. Die Herstellung einer inneren Gemeinschaft sei die Voraussetzung jeglicher Formen des Lebens und eines Lebensstiles überhaupt.

Uebergehend auf die Kunst setzte sich dann Reichsleiter Rosenberg mit verschiedenen Zersetzungserscheinungen und Gedankenlosigkeiten auseinander, um daran anknüpfend zu betonen, es zeige sich hier, wie wichtig die Grundhaltung von den vier Grundwerten aus ist, verbunden mit dem ersten Wollen, durch die Leistung diesen Grundwerten zu entsprechen. Das Leben des Volkes fordere aber auch, daß vom Volke her selbst die drängenden schöpferischen Kräfte gepflegt, zusammengeführt und vorgestellt werden. Hier ergebe sich die eigentliche kulturpflegende und gestaltende Aufgabe der NS.-Kulturgemeinde. Er richte die Bitte an alle Nationalsozialisten und Deutschen, sich an dieser gestaltenden Arbeit zu beteiligen, denn erst, wenn unsere Generation die Einheit des Lebens, diesen neuen Lebensstil innerlich erkannt und eine moderne Vergangenheit ebenso überwunden habe wie eine zerfahrene instinktlose Gegenwart, dann erst werden wir dem Führer melden können daß seine Revolution endgültig gesiegt hat.

Festschrift „Kunst und Volk"

zur Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde

Die volkstümliche Kunstzeitschrift der Nationalsozialistischen Kulturgemeinde „Kunst und Volk" die durch ihre vorbildliche Text- und Bildgestaltung sich in überraschend kurzer Zeit das Ansehen einer führenden deutschen Kunstzeitschrift für jeden kulturfreudigen Volksgenossen erobert hat, bringt mit Unterstützung der Bayerischen Staatsregierung und der Stadt München ein besonders starkes Sonderheft als Festschrift heraus. Das in Wort und Bild besonders wertvoll ausgestattete Heft wird durch Begrüßungsworte von Gauleiter Adolf Wagner und Reichsleiter Fiehler, dem Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, eingeleitet.

Dr. Eberlein / Rom-Frascati

Salat der Sanktionen

Mit einer Handvoll Kleingeld und zwei Marktnetzen ist das Mädchen ausgezogen, mit einer unprogrammäßigen Kopflast heimgekehrt. Die Frauen der römischen Campaga tragen alles, was für die Arme zu schwer oder zu unförmig ist, auf dem Kopf: den Wäscheballen, den wassergefüllten Doppelkenteligen Kupferkessel mit seiner klassisch schönen Einbuchtung, das Reisigbündel, die Kinderbadewanne. Santuzza trug einen Salatkopf. Was ist ein persischer Reiher gegen einen solchen Kopfputz?

In den beiden Marktnetzen waren neue Kartoffeln, Spaghetti, Milpeln, süße Bohnen, Erdbeeren und noch duftenderes Krimskram, außer den Makrelen. Wir rückten zuerst dem Salat zu Leib, wir schlachteten ihn mit vereinten Kräften, für die Kaninchen fiel dabei nicht viel ab, denn er war gesund vom Mark bis zum zartgrünen Blätterrand, er hatte ein „Herz" so groß wie ein Büffelherz, es war gar nicht fertig zu werden. Rein in die Schüssel, eine andere Schüssel her, noch eine. Es quoll und schwoll, es gab eine Salatüberschwemmung, bei Kolportionen hätte eine Kompanie Soldaten damit bedient werden können. Wir aßen Lattuza zu Mittag, wir aßen Lattuza zu Abend, es ist immer noch reichlich da.

1150 Gramm hatte der Kopf gewogen, 55 Zentimeter maß er der Länge nach. Ein Heubündel für einen Trakehner! sagte der Besuch aus Deutschland. Er war kein Vegetarier. Nach dem zweiten Bissen gab er das Gezauder auf, beim dritten schnaltzte er, beim zehnten kach er die Gabel hinein wie ein Mäher.

Und was hat dieses Göttermahl gekostet?

Vier Soldi, sagte die Signora, das sind nicht ganz 4 Pfennig.

Da kann man schon unter die Sanktionisten gehen.

Den Kopfsalat gestern handelte Santuzza sogar für 15 Centesimi ein.

An schneeweißem Blumenkohl haben wir uns krank gegessen, der grüne durfte ausblühen und kein Mensch glaubt daß diese dinsterartigen Riesenbüsche mit ihren herrlichen Blütengelb Nahrungsmittel seien. Es gab in diesem gesegneten Jahr sogar endlich einmal gute Orangen, wie man sie sonst nur im Ausland findet, und Aepfel, die nicht wurmig waren.

Alles Gute muß eben des Verdienstes wegen ausgeführt werden. Bis der Völkerbund auf den noch besseren Gedanken kam, die Einfuhr in die Vereinsländer zu verbieten. Seitdem schwimmen wir in Zeit. Denn das Angebot im blockierten Erzeugerland mußte naturgemäß größer werden als die Nachfrage. Die Preise sind, wie man sieht, erschwinglich.

Männer tragen jetzt Anzüge aus Seide. Es gibt nichts Billigeres. Und der Kaffee kommt unmittelbar aus seiner Heimat, aus Abessinien. Kein Wunder, wenn auch die Politiker unter der Last ihres Erfolges den Kopf so hoch, so stolz und steif tragen wie Santuzza.

Uraufführung in München

W. G. Klucke: „Kämpfer und Träumer"

Im staatlichen Residenztheater brachte die „Junge Bühne" der NS.-Kulturgemeinde als Gastspiel der Bayerischen Landesbühne das Schauspiel „Kämpfer und Träumer" von Walter Gottfried Klucke erfolgreich zur Uraufführung. Das Stück spielt im Berlin des Jahres 1849, in den Tagen, in denen das Frankfurter Parlament durch einen Ernst Moritz Arndt u. a. Friedrich Wilhelm IV. die deutsche Kaiserkrone antrug, die soziale Frage anhub, brennend zu werden, der Marxismus zu werken begann, einige Wenige das Irrige erkannten, bei einem mit dem Gottesgnadentum verwachsenen König aber kaum etwas auszurichten vermochten. — Dem Autor fehlt es nicht an dramatischem Atem, seine Gesinnung ist über jeden Zweifel erhaben; aber er schafft sich in dichterischer Naivität Situationen, die restlos glaubhaft zu machen nur dem Genie gelingen könnte. Es war richtig von der Kulturgemeinde, den jungen Dichter durch diese Aufführung auf die Bühne zu bringen; dieses dramatische Talent verdient es, gepflegt zu werden. Eine gute Aufführung unter der Gastregie von Arnulf Schröder (Staatstheater) blieb den Absichten des Autors nichts schuldig.

Dr. B.

Unser tägliches Kochbuch

Für 3 bis 4 Personen

Mittagessen I: Spinatklöße

250 Gramm Spinat, 30 Gramm Margarine, 1 fl. geh. Zwiebel, 1/4 Liter Milch, 125 Gramm altes Weißbrot, Salz, Muskatnuß (geriebener Käse). — Zubereitung. Zen gepuzkten, gewaschenen und roh gehackten Spinat in der Hälfte der Margarine dünsten. Das kleingeschnittene Weißbrot in Milch einweichen, durch die Hackmaschine geben und mit dem Rest Margarine und der Zwiebel dünsten, dann mit Salz und Muskatnuß zum Spinat geben. Klöße abtecken und in Salzwasser gar werden lassen. Beim Anrichten mit Butter und Stoßbrot oder mit geriebenem Käse bestreuen.

Volkswirtschaft-Hauswirtschaft

Mittagessen II: Kohlrabigemüse mit Fleisch und Kartoffeln

Die Kohlrabis werden geschält, in dünne Scheiben geschnitten und in der Kochmaschine. In der Geschirrpfeifen kocht man die zarten Blätter in etwas Salzwasser weich, nimmt sie heraus und wiegt sie fein und gibt sie zu den Kohlrabischeiben und dünstet sie mit. Das Gericht wird mit Mehl bestäubt, mit Gemüsewasser aufgegossen und mit Paprika und Muskat nach Geschmack gewürzt. Man gibt Kalbs- oder Schweinebraten dazu und richtet Salzkartoffel dazu an.

Das Glück im Kasten

Es gibt Menschen, die haben immer Glück. Was sie auch anfassen — stets haben sie eine glückliche Hand. In diesen Tagen zog ein Bremer Volksgenosse bei dem braunen Glücksmann, der durch den Bürgerpark mit seinem Verkaufsgewollen Loskasten ging, ein Los und gewann ein Freilos. Dann zog er wieder und gewann zwei Mark. Alsbald darauf gewann er eine Mark, unmittelbar darauf zehn Mark. Es wäre natürlich Torheit, in einem solchen Zusammentreffen etwas anderes als eine reine Glücksache sehen zu wollen. Aber das Glück ist jedenfalls da — es ist im Kasten.

Wie uns gestern von zuständiger Seite mitgeteilt wurde, sind in Bremen in der kurzen Zeit seit dem Beginn der 7. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung nicht weniger als 40 000 Lose verkauft worden. Das ist eine ganz erstaunliche und hocherfreuliche Zahl. Jetzt ist es Zeit zum Gewinnen! Freudestrahlend eilen die Glücksmänner, unter ihnen auch diesmal wieder Opa Klein und Opa König, durch die Straßen Bremens und bieten den verlockenden Inhalt ihres Glückskastens an. Und die Bremer greifen zu! Neuerdings kommt immer mehr der alte Brauch wieder auf, daß sich eine Reihe von Freunden und Bekannten zum Gemeinschaftsspiel zusammentut. Das ist eine feine Sache — man kann hier im Glücksfalle für den Einsatz eines Groschens zweihundert Mark gewinnen. Eine schöne Ferienreise ist nicht zu verachten, und auch für die Aussteuer ist solch ein Treffer eine treffliche Sache. Bei der jetzigen Lotterie, die sich großer Nachfrage erfreut, heißt es immerhin, das Eisen schmieden, solang' es noch warm ist. Also zugreifen und auch den Mut nicht verlieren! Vor allem darfst du natürlich niemals vergessen, daß du mit jedem Loskauf dem schönen Zweck der Lotterie, der Arbeitsbeschaffung, einen Beitrag gibst.

—df—

40jähriges Dienstjubiläum. Der Steuersekretär Grote vom Finanzamt Bremen-West kann am heutigen Donnerstag auf eine 40jährige Dienstzeit zurückschließen. Aus diesem Anlaß wurde ihm ein Glückwunschschreiben und Anerkennungsschreiben des Führers und Reichskanzlers ausgehändigt.

Silberhochzeit. Ferdinand Brodt und Frau, Grove-Linger Heerstr. 367, zurzeit Arbenwald a. Rh., Landsegnung 5, konnten am gestrigen Mittwoch das Fest der silbernen Hochzeit feiern.

Europa-Palast

„Der Abenteurer von Paris"

An diesem schönen Film, der im Spielplan des Europa-Palastes läuft, erscheint nur der Titel etwas hergeholt und wie aus zweiter Hand. Aber das Drehbuch, die Verfilmung, die Dialoge, die Regie und die Besetzung haben zusammen so viel Vorzüge vor viel besprochenen anderen guten Filmen des Jahres voraus, daß man den Beifall wohl verdient, mit dem man diesen Randolf-Film bisher aufgenommen hat. Freilich, die Problematik des Lebens, die hier vom Standpunkt der Film-Romanze aus gesehen ist, wurde in letzter Folgerichtigkeit weder zu Ende gedacht noch durchgeführt . . . und beschimmert um den schon oft angezweifelten imaginären Publikumsgeschmack. Der Abenteurer von Paris ist der Fürst Mitja Artamanow. Er bekommt Besuch aus London. Sein jüngerer Bruder Igor, Student in Oxford, kommt mit vielen reichen Freunden, denen man einen pompösen Empfang bereiten muß. Also wird schnell ein sogenanntes Potemkinsches Dorf auf gebaut. Und nun wären wir mittendrin in der Halb-und-Halb-Romantik der russischen Emigranten in Paris. Eine Villa wird gemietet. Hier bauen sich zum Empfang der Gäste auf: ein Admiral der ehemaligen zarischen Flotte, der den Küchenchef macht, ein alter ergrauter Fürst, der den Haushofmeister macht, und ein Flügel-Adjutant des Zaren, der den Chauffeur spielt. Alles so, weil Igor und seine Freunde nicht wissen sollen, womit der Fürst Mitja das teure Studium seines Bruders Igor in Oxford bestritten hat und noch bestreitet. Hier könnte man eigentlich gleich einhaken. Hätte man lagen: Kinder, kommt ihr denn nicht los von der Kurzgeschichten-Romantik amerikanischen Musters? Was ist denn dabei, daß einmal „Angehörige der Gesellschaft" sich als Kellner oder Tänzer vor ihrer Umgebung durchs Leben schlagen? Sind das nicht ordentliche und ehrenwerte Berufe? Zudem: hütet euch vor Verallgemeinerungen! Ganz so schlimm ist es nicht alles Fremdgewordene Mitja, der sich als Tänzer in einem Nachtlokal durchschlägt und von seinen Ersparnissen seinen Bruder in Oxford studieren lassen kann, legelt hier in ein Abenteuer schlimmster Art hinein. Als die Sache aufgedeckt wird durch einen Gauner, meint Mitja kleine, nüchterne, reiche Engländerin Mabel, Igors Freundin: „Ich finde es fabelhaft anständig, daß du für deinen Bruder taust!" Ja, also! Das tun sie ja auch. Und da wollen wir also bei der Meinung bleiben, daß ein Mensch nicht dümmer wird, wenn er mal am eigenen Leibe erfährt, wie schwer sich ein Tänzer, ein Artist oder ein ehrsamer Kellner durchs Leben schlagen muß.

Zieht man die Umwelt-Romantik, die keine echte Romantik ist, ab von den Geschehnissen, wird sich die Problematik des Films in nichts verschrichten oder verschieben. Im Gegenteil man sieht dann erst, wie echt im Kern das Drehbuch ist. Die Fülle der Menschlichkeit und Alltäglichkeit ist das Beste in Axel Eggebrechts Drehbuch. Karl-Heinz Martin läßt es durch alle Schein-Emigranten-Romantik hindurchleuchten. Menschliches und Alltägliches ist in den bescheidenen Quartieren der Emigranten, in den Verkehrslokalen der Emigranten, in den Luxus-Bibliotheken eines englischen Landhauses und an erdachten und erstellten französischen Kaminen. Es funkt durch Pariser Nachtleben-Skizzen und durch den hellen, nüchternen hohen Morgen in Pariser Markthallen. Man hat das Empfinden, als stehe die Regie himmelhoch über der Kraft- und Smoking-Maskerade des Lebens, über der Romanze des russischen Milieus in Paris. Und so spielt man auch. Vor allem spielen Peter Voß, der seine Rolle Grandpi mit dem jungen Herzen, und Karin Hardt, die ungewöhnlich reif und fraulich klug und wissend erscheint, in diese Richtung hinein. Der famose Fremd Mitjas, der ehemalige Adjutant des Zaren, ist schon romantischer angelegt. Auch die Lucienne von Hilde von Stolz. Sie überholt weit die Versprechungen aus dem preisgekrönten Film „Traumulus". Karl-Heinz Martin legt ein Regie-Werk vor, das dem Stummfilm-Artisten Martin und seinem guten Namen alle Ehre macht. Einzig die gute Musik Werner Bochmans ist mit ziemlich konventionellen und an Vorbilder angelehnten Regie-Mitteln in das Gesamtwerk eingebaut.

Fr.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

„Mabi"-Maschinen-Bild-Herstellung — Noch glimpflich abgelaufen

Im Jahre 1932 kam ein jetzt 42jähriger Mann nach Bremen, um hier ein photographisches Atelier zu eröffnen. Er mietete sich ein kleines Hinterzimmer, stellte einige Reklame-Attrappen hinein und fertig war das Atelier. Durch seine aufsallende Höflichkeit hatte er sich bald das Vertrauen des nichtsahnenden Vermieters erschlichen, der den Mann nach freiem Ermessen schalten und walten ließ. Was der Fremde in seiner Werkstatt trieb, konnte von seinem Hausbewohner enträtselt werden. Wohl hörte man nachts bis in die späte Nacht hinein aus der Wohnung des neuen Mieters verschiedene Geräusche. Nach der Art seiner Tätigkeit gefragt, gab er stets ausweichende Antworten. Nur die Mißhelligkeiten eines jungen Mädchens, das für ihn Straßenfotos verkaufte, ließen ahnen, daß er hin und wieder seinem Beruf nachging. Eine verhältnismäßig kurze Zeit war verstrichen, als man feststellen mußte, daß unser „Freund" das Hausparnier ergriffen und die Wohnung ohne Wissen des Vermieters verlassen hatte. Weitere Nachforschungen ergaben noch weit betrüblichere Tatsachen: ein Betrag von 70 Mark, den der Fremde für den Vermieter kassieren sollte, war von diesem unterschlagen. Neben einer Aktentasche, die er sich noch am letzten Tage ausgeborgt hatte, fehlten mehrere Mechanikerwerkzeuge von erheblichem Wert, ferner zwei Paar Halbschuhe und sogar ein Paar Gummistöhlen, die sich unter einem Paar Motorradstiefel befanden, hatte der Dieb abgetrennt und mitgehen heißen. Von dem Mietgeld ganz zu schweigen, wußte der so Geschädigte einen Geldbetrag von rund 20 Mark, den er dem Flüchtling geliehen hatte, „in den Kamin schreiben".

Und nun die tolle Angelegenheit: kurz vor seinem Verschwinden erschien in der Fachzeitschrift der Fotografen eine Anzeige, in der ein Laborant oder eine Laborantin, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, von einer deutschen Schiffahrtsgesellschaft für Nordkap- und Mittelmeerfahrten gesucht wurde. Auf Grund dieser Anzeige, die unter dem großspurigen Namen „Mabi", Maschinen-Bild-Herstellung" lief, meldeten sich nach eigenen Angaben des Mannes rund 2500 Bewerber, die Fotos und Zeugnisabschriften einsandten. Er wählte rund 6 bis 8 von diesen heraus und ließ sich durch Postanweisung jeweils drei Mark schicken, angeblich notwendig für die Ausfertigung der Schiffspapiere. Einige Tage später stellte sich eine Bewerberin aus dem benachbarten Vilsellsönede vor. Dieser schwindelte er das Blaue vom Himmel herunter vor. Eine Anfrage bei der in Frage kommenden Hamburger Reederei deckte jedoch sehr schnell den Schwindel auf. Als die Polizei zupacken wollte, war der Betrüger verschwunden. Mehrere Jahre fahndete man hinter ihm her, bis man seiner endlich in Köln habhaft wurde, so daß er nach Bremen abtransportiert werden konnte.

Bei dem Angeklagten, der nun in brauner Sträflingskleidung (er verbüßt augenblicklich eine andere Zuchthausstrafe) vor die Schranken des hiesigen Amtsgerichts treten mußte, handelt es sich um einen bislang zwölfmal vorbestraften Menschen, dem der Begriff des Eigentums fremd ist. Nicht allein, daß er seit 1920 mit kurzen Unterbrechungen Gast der Gefängnisse war, auch mit dem Zuchthaus hat er wiederholt Bekanntschaft gemacht. In der gestrigen Hauptverhandlung versuchte er sich mit lächerlichen Ausreden herauszuwinden, doch konnte er der Straftaten einwandfrei überführt werden. Zur Würdigung dieses „Gastspieles" führte der Vertreter der Anklagebehörde aus, daß der Angeklagte eine erhebliche Freiheitsstrafe gewärtig sein müsse, zumal Rückfallbiebstahl wie auch Rückfallbetrug vorliege. Erst später habe sich herausgestellt, daß er Apparate weggebracht habe, die gleichfalls gestohlen worden seien. Dem Vermieter gegenüber jongliere er mit ausstehenden Geldforderungen herum, die auf keinen Fall bestanden hätten. Ebenso sei das geheimnisvolle Märchen von der „Mabi" ein ausgemachtes Schwindelmanöver, das dem abgefeimten betrügerischen Drahtzieher verrate.

Das Gericht schloß sich dem Strafantrag der Staatsanwaltschaft an und verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 1½ Jahren.

*

Wegen einiger grober Verstöße gegen die Berufspflichten hatten sich gestern drei Angeklagte zu verantworten, unter ihnen eine Frau. Zapfer, Kellner und Kontrolle verstanden sich so „gut", daß sie den vorteilhaften durch „Ueberschicht" gewonnenen Gerstensaft auf eigene Rechnung für sich zum Verkauf brachten und den erzielten Betrag von insgesamt rund 200 Mark teilten und für sich verbrauchten. Ferner machten die beiden Männer mit vier Flaschen Moselwein „gemeinsame Sache". Da der Schaden inzwischen gedeckt worden ist und der anfangs geschädigte Betriebsführer der Vergnügungsunternehmens keinen Wert auf die Bestrafung der Angeklagten legte, die nicht vorbestraft sind, konnte die Angelegenheit für die Angeklagten nicht so schlimm auslaufen. Das Gericht fällte ein gerechtes Urteil und stellte das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes ein.

*

Ebenso glimpflich lief ein Verfahren gegen einen 23jährigen Mann aus, der der Hehlerei angeklagt war. Er hatte durch Kauf von einem 16jährigen Jüngling, der bereits eine Reihe von Motorraddiebstählen auf dem Kerbholz hat, zunächst für zehn Mark den Rahmen eines gestohlenen Motorrades erworben, um dann später auch die übrigen Bestandteile für insgesamt 20 Mark zu erwerben.

Das Gericht wies dem Angeklagten nach, daß er den Umständen nach hätte annehmen müssen, daß an der Sache etwas nicht ganz sauber war. Die Begleitumstände, wie z. B. die Tatsache, daß der Jüngling das Motorrad von einem Bekannten zum Geschenk erhalten haben will, oder die Unterbringung in einem Keller waren höchstens geeignet, um mit einer gewissen Vorsicht an den Kauf der Einzelteile des Motorrades heranzugehen. Zuletzt blieb ihm auch noch eine Rückfrage bei den Eltern des Jungen übrig, um Erkundigungen über die recht dunkle Herkunft des Motorrades einzuziehen. Der Angeklagte hat sich zweifellos der Hehlerei schuldig gemacht. Das Verfahren wurde jedoch auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt.

M.

Unter dem Hakenkreuz Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Gröpelingen. Die Schulungstagung am 18. Juni für alle Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen fällt aus und findet am 9. Juli statt.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Die auf Freitag, 19. d. M., angesetzte Mitgliederversammlung mit allen Gliederungen findet wegen Abwesenheit des Kreisleiters am 26. Juni in der Aula der Oberweserschule, Brückenstraße, statt. Die geholten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Ortsgruppe Herdentor. Montag, 22. Juni, 20.30 Uhr, Schulungsabend für die Politischen Leiter sowie Walter und Warte der Gliederungen. Es spricht Pg. Winkler über Dienen, Aufgaben und Tätigkeit der NSD. Teilnahme ist Dienst.

NS.-Frauenschaft

Die Kreisfrauenschaftsleitung

Ortsgruppe Burg. Heute, Donnerstag, 18. Juni, Frauenschaftsabend bei Warnken, Burg, Kst. 20 Uhr.

Ortsgruppe Walle. Heute abend, 20 Uhr, Frauenschaftsabend im Parkhaus des Wilhelm-Decker-Parkes. Filmvortrag.

Deutsche Kinderschar. Die Schulung für die Ortswartinnen der Deutschen Kinderschar (Donnerstagsabends) findet in dieser Woche nicht statt.

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Pagentorn. Die nächste Hellen- und Blockwalterschulung findet Freitag, 19. Juni, 21 Uhr, in der Heller Allee 1 statt. Die Abrechnung erfolgt eine halbe Stunde vorher.

Ortsgruppe Buntentor. Freitag, 19. Juni, 20.30 Uhr, findet in Kackebarts Sommergarten, Neuenlandstraße 85, eine Versammlung aller Stabs- und Hellenwalter der Ortsgruppe Buntentor zwecks wichtiger Besprechungen statt. Pünktliches Erscheinen aller ist Pflicht.

Ortsgruppe Westen. Donnerstag, 18. Juni, 20 Uhr, findet die wöchentliche Amtswalterbesprechung der Zellen A, B, C und D der NSV.-Ortsgruppe Westen in der Vorkuhnhalle, Ubrenerstr. 30, statt, wozu alle Amtswalter und Amtswalterinnen sowie Heller und Hellerinnen der in Frage kommenden Zellen gebeten sind.

NS.-Kriegsopferversorgung e. V.

Ortsgruppe Bremen

Heute, 20.30 Uhr, im kleinen Saal des Casinos Ausgabe der Berechtigungsausweise für das Betriebsbetriebsgeschen im Rahmen einer Feierstunde. Diejenigen Kameraden, deren Berechtigungsausweise bisher eingegangen sind, haben besondere Nachricht erhalten. Für die NSKOV.-Walter ist Teilnahme an der Feierstunde Dienst. Gäste sind herzlich willkommen.

Fahrt nach Dreibergen-Zwischenahn. Karten für die Fahrt am 12. Juli d. J. nach Bad Dreibergen-Zwischenahn sind bei den Zellen- und Blockwaltern noch erhältlich. Es empfiehlt sich, Karten umgehend zu erwerben, da nur noch eine beschränkte Anzahl zur Verfügung steht.

Sommernachtfahrt nach Helgoland
Sonnab., 20. Juni, ab Bremen (Freihafen) 20 Uhr m. D. „Glückauf"
Fahrpreis RM. 8,50 einschließlich Dampfer- u. Eisenbahnfahrt
Auskunft und Fahrkarten durch die Vertretungen des Norddeutschen Lloyd und die Reisebüros.
NORDDEUTSCHER LLOYD SEEBÄDERDIENST, BREMEN

Hier: Reichssender Hamburg

Donnerstag, 18. Juni. 5.45 Wetterdienst, Aufruf, 6.00 Wecker, Morgenspruch; Morgengymnastik, 6.25 Wetterdienst, 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst, 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik, 8.00 Wetterdienst, Wecker Aufsehlage, 10.00 Volksliedsingen, 10.30 Unsere Glückwünsche, 10.45 So zwischen eil und zwölf, Musik zur Vorpause, 12.00 Meldungen der Sinnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Musik am Mittag. In der Pause: 13.00 Wetterdienst, 13.05 Umschau am Mittag, 13.15 Fortsetzung der Musik am Mittag, 14.00 Nachrichtendienst, 14.20 Musikalische Kurzweil, 15.00 Börsenfunk, 15.20 Schiffahrtfunk, 15.30 Julius Patzak singt (Schallplatten). 16.00 Musik zur Kaffeestunde, 17.45 Die Briefstaube, 18.00 Im Spiegel der Bücher; Russische Musik (Schallplatten), 18.45 Hafendienst, 18.55 Wetterdienst, 19.00 Das deutsche Jugendlied 1936, 19.15 Deutsches Lied. Eine Folge bekannterer Volkslieder, 19.45 Dichter und Stellmacher. Ein Besuch beim Stellmachermeister Kaune in Altfeet bei Hildesheim, 20.00 Erste Endnachrichten, 20.10 Tanzpreisen, 22.00 Nachrichtendienst, 22.30 Tonzmusik, 24.00 Musik zur Unterhaltung, 1.05 Die Nacht der Boxer, Gegen 3.00 Bericht vom Boxkampf Max Schmeling — Joe Louis.

Ferner senden: **Berlin.** 19.00: Appell zum deutschen Jugendfest. — **Köln.** 20.10: „Rigoletto". — **München.** 19.45: Griff in die Zeit. — **Saarbrücken.** 19.00: Neues aus Forschung und Wissenschaft, 20.45: „Kettfischlid siegt bei Waterloo".

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)

Warmes Sommerwetter

Das Hoch über Deutschland lag am Mittwoch mit seinem Kern im Osten unseres Gebietes, so daß mit in eine südwestliche Strömung kamen, welche sehr warme Luft heranführte. In ganz Deutschland herrschte daher auch wolkenloses Wetter. Die Temperaturen stiegen bei uns bis auf 27,3 Grad, so daß der 17. Juni als verspätetes erster Sommertag für das Jahr 1936 zu gelten hat.

Witterungstabelle vom 17. Juni 1936

Zeit	Barometer	Temperatur	Feuchtigkeit	Wind u. Windstärke	Wetter	Temperatur maximum
8 Uhr	767,7	16,8	72	OSO 1	dunstig	27,3
14 Uhr	767,1	25,9	38	OSO 2	heiter	Temperatur minimum 13,4
19 Uhr	766,8	26,4	37	OSO	wolkenlos	Niederschl. —

Voraussage für den 18. Juni: Schwache umlaufende Winde, wolkenlos bis heiter, mittags Temperatur um 30 Grad.

Aussichten für den 19. Juni: Fortdauer des heiteren warmen Sommerwetters und aufkommende Gewitterneigung.

Eine Stätte neuer Kunstgestaltung

Ein Gespräch über die Aufgaben der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne

Mit den Proben zu dem „Frankenburger Würfelspiel" von Eberhard Wolfgang Möller und dem „Deutschen" ist die Dietrich-Eckart-Freilichtbühne, das Naturtheater der 20 000 im Reichssportfeld, aus ihrer stillen Versunkenheit herausgetreten, um sich in Kürze als wahrhafte kultirische Feierstätte vor die Welt zu stellen. Unser Mitarbeiter W. Schmoll befuchte Dr. Pleister vom Deutschlandsender und den Schauspieler Matthias Wiemann, die den Auftrag zur künstlerischen Einrichtung des Möllerschen Werkes übertragen erhalten haben, bei ihrer Arbeit und konnte mit ihnen über die Durchführung ihrer bedeutsamen Aufgabe sprechen.

In edler Harmonie mit den Olympischen Sportkampfstätten liegt auf dem Reichssportfeld dicht bei dem gewaltigen, alles überragenden Glockenturm, die Dietrich-Eckart-Freilichtbühne, die mehr als nur eine Naturbühne von seltener Schönheit ist. Jetzt, da die Sonne alles überstrahlt und das frische Grün dem Auge wohltuend entgegenleuchtet, spürt man so recht die gelungene über alles Lob erhabene Ausführung der Anlage, bei der Natur und Architektur in gleicher Weise mitgewirkt haben.

Hochauf streben die 85 Stufenreihen, die 20 000 Zuschauern Platz bieten, immer wieder unterbrochen von dem Grün, das den Zusammenhang zwischen Natur und Freilichttheater immer wieder sichert. Steht man oben auf den äußersten Stufen dieses gewaltigen Amphitheaters, dann offenbart sich einem eine Weihestätte, die berufen ist, Träger neuen künstlerischen Ausdrucks zu sein. Beide, Dr. Pleister und Matthias Wiemann, der eine vom Funk, der andere von der Bühne und vom Film herkommend, bilden mit wenigen Helfern eine verschworene Gemeinschaft, die ihre ganze Kraft hergibt, um diesem neuen Wollen Gestalt zu verleihen.

„Schon als dieses gewaltige Kunstwerk, als das die Dietrich-Eckart-Bühne im vollsten Umfange anzusprechen ist, noch als Bauwerk still unberührt und unbenutzt dalag", berichtet Matthias Wiemann, „mußte man ganz stark spüren, daß diese Anlage mehr als nur ein Theater bedeutet, daß die Dietrich-Eckart-Freilichtbühne als der Ausgangspunkt einer neuen künstlerischen Gestaltung anzusehen ist. Nicht umsonst gab man dieser Bühne den Namen eines Dietrich Eckart. Sein Name verpflichtet zur Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit des Denkens und Formens."

Bühne und Zuschauer als Einheit

Auf die Frage, ob irgendein Zusammenhang zwischen der Dietrich-Eckart-Bühne und anderen Freilichttheatern bestehe, erklärte Dr. Pleister, daß diese Schöpfung der Dietrich-Eckart-Kultstätte völlig von allen seither errichteten Naturbühnen abhebt: „Die Natur selbst hat den Vorwurf für diese einzigartige Anlage gegeben, und die weichen, sich völlig der märkischen Landschaft anschmiegenden Formen des Bauwerkes lassen spürbar werden, daß Menschenhand sie geschaffen. Auf der einen Seite der Zufahrtsstraßen erheben sich die sportlichen Großkampfstätten, während jenseits tief eingebettet in ein Tal diese Freilichtbühne liegt, die den Besucher kraftvoll ihrem Bann zieht. Die Bühne man früher Bühne und Zuschauerraum konträr gegenüber, so wird jetzt alles zu einer Einheit zusammengezogen, der Zuschauer zu einem Gemeinschaftserlebnis hinführt, so daß er ganz anders als bisher von einem Werke gepackt werden muß."

Als Dr. Pleister und Mathias Wiemann mit einigen Schauspielern die ersten Sprechproben draußen auf der Dietrich-Eckart-Bühne durchführten, wurden sie, man möchte bald sagen, bei jedem neuen Worte vor neue Situationen gestellt. Hier zeigte sich bereits deutlich, daß es auf solcher Bühne Dinge gibt, mit denen man bisher gar nicht zu rechnen brauchte. Beide waren aber auf diese Dinge doch nicht ganz so unvorbereitet, da sie ja seit Jahren durch ihr gemeinsames Schaffen Erfahrungen sammeln konnten.

Diener am geformten Wort

„In keiner Weise gibt es irgendwelche Vergleiche", wirft Matthias Wiemann ein, „die man bei der Gestaltung des Möllerschen „Frankenburger Würfelspieles" anstellen könnte. Im Gegensatz zu der früheren Wiedergabe von dramatischen Werken, wo das rein Äußerliche, das einen Verfall der Kunstgestaltung mit sich bringen mußte, sein Ausschlag gab, gilt es jetzt wieder, auf das eigentliche Wesen der Kunst zurückzugreifen, Diener am dem geformten Wort zu werden. Die Einfachheit des Bühnenbildes, die märkische Landschaft als naturgegebene Kulisse, stellen ganz andere Voraussetzungen, verlangen von den Gestaltern des Werkes und darüber hinaus von allen, die nur irgendwie an einer Aufführung beteiligt sind, den unbedingten Glauben an die Größe der gestellten Aufgabe."

„Sehen Sie", erklärt Dr. Pleister, „es erscheint einem fast unmöglich, daß ein Schauspieler, der schon jahraus, jahrein an vielen Bühnen tätig war, auf dieser Freilichtbühne versagt. Und doch, wie oft findet man, daß selbst bekannteste Schauspieler völlig bewegungsgehemmt sind, daß sie sich nur sehr zur und manchmal, wie in diesem Falle eben, gar nicht mit dem Raume abfinden können. Aber junge aufstrebende Kräfte werden mithelfen, die neue Stätte auszubauen, werden mitarbeiten an der letztlichen Gestaltung."

Schlicht in den Mitteln

Tag für Tag finden sich nun die Gruppen von Schauspielern, Sängern und Tänzern zusammen, um unermüdlich zu proben, um zu arbeiten an den Aufführungen, die für die Zeit während der Olympischen Spiele in Aussicht genommen sind.

So wie Möller, Wiemann und Dr. Pleister mit heiligem Fanatismus an ihr Werk gehen, so sind auch alle Darsteller, und nicht zu vergessen die zahlreichen Techniker und Hilfskräfte nichts weiter als Diener an der Dichtung. Jeder der Beteiligten spürt die Größe der gestellten Aufgabe, gilt es doch zum ersten Male durch eine neue richtungweisende Form der Wiedergabe zugleich der unendlichen Kraft des schöpferischen deutschen Wesens lebendigsten Ausdruck zu verleihen. Wenn 20 000 Menschen zum ersten Male in dieses gewaltige Naturtheater strömen werden, wenn eine Stunde nach Stunden das Spiel, das ein Stück Geschichte darstellt, mitzuerleben, dann ist zugleich damit der Anfang einer neuen festlichen kulturellen Gestaltung gegeben.

NSK.

„Hochwertige Nichtsnutzigkeiten"

Mit reichlich gemischten Gefühlen mußte der neutrale Zuschauer während der letzten Tage das Gerede der Tagung des „Internationalen Komitees für geistige Zusammenarbeit" in Budapest verfolgen, da beinahe jeder Redner offenkundig das Ziel verfolgte, den Nationalismus, wie er heute von allen erwachenden Nationen in verschiedener Form gepflegt wird, als eine Art von Wahnsinn, als „Chauvinismus", „Bestialismus" und anderes zu brandmarken, um auf diese Weise den Internationalismus der jüdischen Intellektuellen, der die Weltherrschaft anstrebt, „geistig" zu fördern.

Ein Redner nach dem anderen trat auf die Tribüne, immer wieder wurde das Zähnchen „Humanismus" eifrig hin und her geschwenkt, ununterbrochen wurde gefordert, gefordert, — doch was ist von allem als Beschluß allgemein anerkannt oder als Vorschlag zur Ausführung bestimmt worden? . . . Nichts. Rein nichts. In der Schlußsitzung nahm deshalb angesichts des Nullergebnisses der Spanier Madariaga nochmals das Wort und betonte, daß nicht nur das nütze, was unmittelbar praktischen Wert habe, sondern es gebe auch „hochwertige Nichtsnutzigkeiten", die berufen seien, der Zukunft zu dienen . . .

Nichtsnutzigkeiten hin, Nichtsnutzigkeiten her: Wir sind der Meinung, nichtsnutzig sei nur das, was nichts nütze. Und welcher Wachgewordene im Umkreis der europäischen Nationen hat nicht schon längst heraus, daß dieses Gerede der sog. „Geistigen", dieses Tages der Komitees und das Ratschlagen der Schlafmützen höchst nichtsnutzig geworden ist? . . . Eines Tages werden die Redner von Budapest an den vom jüdischen Kommunismus bedrohten Grenzen ihrer Länder stehen, das Fähnchen „Humanismus" schwingend und ihre „hochwertigen Nichtsnutzigkeiten" —; und es wird ihnen „nichts nützen", worauf sie sich heute schon verlassen können!

us.

Weinen können, eine Kunst! Eine außerordentlich schöne, auffallend elegant gekleidete „Dame", eine Frau Florence Harding-Pipers, sitzt bei jeder Uraufführung eines „tragischen" Films in der Loge eines Newyorker Filmtheaters und weint fleißig vorweihend, wofür sie im Monat 400 Dollar bekommt.

Ein sinnloses Verbot

Dem bekannten deutschen Schriftsteller Will Vesper, der sich auf einer Vortragsreise in Rumänien befand, wurde in letzter Stunde durch die rumänischen Behörden die Vortragserlaubnis für Siebenbürgen verweigert. Das Verbot hat in der siebenbürgischen Deutschheit und auch in rumänischen Kreisen stärkste Verwunderung gezeitigt. Das Siebenbürgisch-Deutsche Volksblatt" fragt mit Recht: „Wir haben in der letzten Zeit immer wieder von dem herzlichen Empfang gehört, den man rumänischen Künstlern, Dichtern und Gelehrten im Deutschen Reich bereitet hat. Warum kann Will Vesper gegenüber diese Gastfreundschaft nicht erwidert werden? Ist es gerecht und klug, den deutschen Staatsbürgern die Fühlungnahme mit einem der namhaftesten Vertreter der heutigen deutschen Dichtung einfach zu verbieten, ohne daß irgendein triftiger Grund dafür vorläge?"

VDA.-Jahrbuch 1936 Prinz Eugen gewidmet. Dieser Tage erschien das neue Jahrbuch des Vereins für das Deutschtum im Ausland, das im vorigen Jahr Hans Andreas Hofer gewidmet war und diesmal gesamtdeutsche Bekenntnisse zu Prinz Eugen enthält.

55 Jahre VDA. in der Reichshauptstadt. Am 23. Juni 1881 wurde in Berlin die erste Berliner Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins, der bekanntlich der Vorläufer des heutigen Volksbundes für das Deutschtum im Ausland ist, gegründet.

Professor Oskar Fitz-Wien spricht heute, am Donnerstagvormittag, im „Bildungs-Verein Lessing" über „Funktionsstörungen und Bewegungshemmungen im Instrumentalspiel, ihre Ursachen und ihre Beseitigungen". Diesem seinen Vortrag schließt sich am Sonnabendvormittag ebenfalls im Bildungsverein Lessing ein Vortrag an über „Freudvolle Hilfen für den Unterricht durch anschauliche Darstellung der Musiktheorie." Für eine Musik-Erziehung, die den ganzen Körper des musizierenden Menschen in den Unterricht einbezieht, ist Prof. Fitz' Methode große Bedeutung beizumessen. Er hat an verschiedenen deutschen Hochschulen Vorträge gehalten.

Konzert- und Vortragsabend im Bayreuther Bund

Im „Goldenen Saal" der Böttcherstraße hatten sich zahlreiche Mitglieder und Freunde der Ortsgruppe Bremen des Bayreuther Bundes zu einem Konzert- und Vortragsabend versammelt. Heinrich Iden erörterte die Veranstaltung, der eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe vorausgegangen war, eindrucksvoll durch den Vortrag von fünf Kompositionen zu Goethes „Faust". — Diese Werke wurden von dem jugendlichen Tenor in ihrem reichen Gehalt voll ausgeschöpft. Vor allem das „Lied der Soldaten" wußte Heinrich Iden lebendig zu gestalten. Auch das volkstümliche „Bauern unter der Linde" wie auch die Lieder des Mephistopheles brachte der Sänger stark verinnerlicht zum Vortrag. Höhepunkt seiner sehr ansprechenden Darbietungen war aber unbedingt die die Hörer packende Wiedergabe der erweiterten Gralserzählung aus „Lohengrin".

Ein Erlebnis für alle Besucher der Veranstaltung wurden der mit tiefer Empfindung von Lieselotte Hinsch vorgetragene Gesang Gretchens „Meine Ruh' ist hin" und das Melodram Gretchens „Ach neige, du Schmerzensreiche". Die junge Künstlerin zeigte in diesen Vorträgen sprachlich wie stimmlich ein vorzügliches Können. Vor allem aber wußte Lieselotte Hinsch auch rein gefühlsmäßig den Werken Wagners nahezutreten und die Herzen der Hörer zum Mitklingen zu bringen.

Drei Romanzen aus dem Jahre 1840 brachte Angela König zu Gehör. Auch diese Sängerin trug zu dem tiefen und erhebenden Eindruck, den dieser Abend hinterließ, mit dem feinsinnigen Vortrag der Romanzen „Die Rose", „Schlafe, mein Kind" und „Die Erwartung" zu einem guten Teil bei. Dr. Zimmermann war dem Sänger und den Sängerinnen auf dem Flügel ein ausgezeichneter Begleiter.

Den Schluß bildete eine Vorlesung von Will Eilers aus seinem Drama „Sänger und König". Will Eilers wies einleitend darauf hin, daß sein Werk ein Versuch sei, das Verhältnis zwischen dem Menschen und Künstler Richard Wagner und seinem Gönner Ludwig II. in den Jahren von 1864 bis zur Erreichung des hohen Zieles — „Die Bayreuther Festspiele und die erste Ringaufführung" — zu schildern. Der Vortragende war seinem Werk, das sich, soweit die verlesenen Szenen ein Urteil zulassen, eng an die geschichtlichen Tatsachen hält, ein guter Interpret.

O. H.

Versammlung der Fachschaft „Allgemeine Länderverwaltung"

In der Jacobihalle fand am Dienstagabend die letzte Versammlung der Fachschaft 12, „Allgemeine Länderverwaltung", in diesem Sommerhalbjahr statt. Der Fachschaftsleiter, Pg. Klint, begrüßte zunächst den neuen Kreisamtsleiter des Amtes für Beamte, Kreis Bremen, und des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Pg. Heuer, der an Stelle des ausgeschiedenen Pg. Machtan vom Gauleiter eingesetzt wurde, ferner Standartenführer Stelzer, der das Hauptreferat des Abends übernommen hatte und dankte den Kameraden des Staatsorchesters dafür, daß sie sich in vorbildlicher Weise trotz ihres umfangreichen Dienstes zur Ausgestaltung dieses Abends zur Verfügung stellten.

Das Thema „Ueberstaatliche Mächte" sei gewählt worden, um immer wieder alle Kameraden darauf hinzuweisen, wie gefährlich der Regierungskurs in der Systemzeit war. Das Weltjudentum habe die Politik der ganzen Welt nach seinem System beeinflußt und sich selbst in die geheime Diplomatie der Nationen eingeschlichen. Heute sei es dem deutschen Volk bekannt, daß die Verbindung zwischen Weltjudentum, Weltfreimaurerei und Bolschewismus nur den Interessen der jüdischen Rasse diene. Die Auswirkung der freimaurerischen beeinflußten Politik im internationalen Konzert der Mächte habe dazu geführt, daß trotz heldenhafter und virtuoser Kämpfe der Sieg unserer Nation im Weltkrieg dennoch verloreng ing und ein Versailles möglich wurde.

Die Folge des Vertrages sei ein ohnmächtiges, wehrloses, entrechtetes Deutschland und eine „wirtschaftsfeindliche" Welt gewesen. Der Führer erst habe der Irreführung ein Ende bereitet. Sein fanatischer Wille schmiedete ein neues einiges Deutschland. Pflicht jedes Volksgenossen sei es daher, diese Einheit in seinem eigenen Interesse zu wahren und zu festigen. Vom Beamten aber, der die neue Einheit des nationalsozialistischen Staates dem Volk gegenüber im Amt sowohl als auch außerhalb des Dienstes zu vertreten habe, müsse verlangt werden, daß er zu jeder Zeit in der Lage sei, mitzuhelfen, vor allem artfremde Einflüsse vom deutschen Volk fernzuhalten.

Zum Schluß teilte der Fachschaftsleiter mit, daß diese Versammlung die letzte im Sommerhalbjahr sein werde, die nächste finde voraussichtlich erst wieder im Oktober statt. Dann aber wolle die Beamtenschaft mit frischer Kraft an die noch zu lösenden Aufgaben gehen.

Darauf ergriff Standartenführer Stelzer das Wort zu seiner großangelegten Rede „Ueberstaatliche Mächte", die auch innerhalb der Fachschaft 12 großen Beifall fand.

Kck.

Hermann Jacobs' letzter Gang

Am gestrigen Vormittag hatte sich am Krematorium eine große Trauergemeinde eingefunden, um den verstorbenen Sendeleiter Hermann Jacobs auf seinem letzten Gang zu begleiten. Nach einem Harmoniumvorspiel fand Pastor Schäfer zu Herzen gehende Trostworte, die das Leben des Verstorbenen umfaßten und seiner, einem jeden Bremer in Erinnerung bleibenden frohen, glücklichen Art entsprachen. Durch Intendant Grupe nahm die Belegschaft des Reichssenders Hamburg Abschied von ihrem verdienstvollen Mitarbeiter, während Hinrich Gronau die letzten Grüße der plattdeutschen Gemeinde überbrachte, deren Förderer und Freund Hermann Jacobs allezeit gewesen ist. Friedel Huhn und die Bremer Stadtmusikanten, unter Leitung von Reinhold Krug, gaben ihr Bestes als letzten Gruß an ihren verstorbenen Freund.

Str.-L.

2. Tag der Volkssender-Aktion

Ein Abend der Freude und des Frohsinns im „Casino"

Auch gestern hatten sich wieder zahlreiche Gäste im „Casino" versammelt, um den Fortgang des Kreiswettbewerbes der besten Sprecher und Spieler im Rahmen der von den NSG. „Kraft durch Freude" veranstalteten Volkssender-Aktion mitzuerleben. Nachdem Pg. Greiber die Gäste und alle an der Programmgestaltung des zweiten Wettbewerbsabends Mitwirkenden begrüßt und nochmals auf die Bedeutung der Volkssender-Aktion hingewiesen hatte, eröffnete Willi Schulz von der Firma A. Held als Anlager die wieder äußerst vielseitige Programmfolge. Er verstand es, durch seine fröhliche Art, auch diesem zweiten Abend einen würdigen Verlauf zu sichern, und erfreute durch humorvolle Rezitationen und Lieder die mit Beifall nicht kargenden Gäste.

Hatten am ersten Abend die Gefolgschaftsmitglieder des E.-Werkes ihre vielseitigen Begabungen unter Beweis gestellt, so machten sich gestern die Gefolgschaftsmitglieder der Bremer Straßenbahn und die der Firma Beck & Co. den Rang streitig. Beide Gefolgschaften waren mit je vier Darbietungen an der Programmfolge beteiligt. Die Betriebskapelle der Bremer Straßenbahn, die schon so oft durch ihr Können und ihren Schwung Freude bereitete, stellte wieder ihr Können unter Beweis. Weiter wurde die Straßenbahn von Albert Schütte, Tenor, Heinrich Schulz, Bariton, vertreten. Besonders Albert Schütte gelang es, durch das von ihm vorgetragene Weigeslied aus dem „Zarewitsch" nicht enbenwollenden Beifall zu ernten. Als letzter Vertreter der Bremer Straßenbahn brachte dann Karl Diekmann als Rezitator ernste Dichtungen zum Vortrag.

Gustav Schäfer von Beck & Co. erfreute durch seinen ausgezeichneten Mundharmonika-Vortrag, auch die Betriebskapelle der gleichen Firma bewies, daß sie imstande ist, mitreißend den Feierabend der Gefolgschaftsmitglieder zu verschönen. Gleichfalls viel Freude brachte die Betriebskapelle der Defaka. Daß der Tanz aus unserer Feierabendgestaltung nicht fortzudenken ist, zeigte die Tanzgruppe der Betriebssportgemeinschaft Defaka. Wie allen, so dankte reicher Beifall auch H. Horstmann, von der Rhenania-Ossag, Dubuisson von der Weser-Flug GmbH., Fräulein Wilma Krull vom Ueberlandwerk Nord-Hannover und Fräulein Berta Debz, die alle durch ihre Darbietungen zu dem Gelingen des zweiten Abends erheblich beitrugen. Den Abschluß der Programmfolge bildete ein von fünf Gefolgschaftsmitgliedern der Firma Beck & Co. aufgeführtes plattdeutsches Theaterstück. Auch den Schauspielern wurde ebenfalls reicher Beifall für ihre schönen Leistungen gespendet.

Am Rundfunksprecherwettbewerb war am gestrigen Abend F. Ligmann von der A.-G. Weser und Krohn beteiligt.

Die ausgezeichneten Darbietungen und Ergebnisse der beiden ersten Abende in der Volkssender-Aktion des Kreises Bremen der NSG. „Kraft durch Freude" lassen uns mit Spannung den letzten Wettbewerbsabend erwarten. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß möglichst viele Bremer Volksgenossen heute abend im „Casino" durch ihren Besuch ihre Teilnahme an der verantwortungsvollen Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude" bekunden.

Str.-L.

Maria Roland in Bremen

Die wohl allen Bremern aus dem Rundfunk bekannte Meisterjodlerin Maria Roland, die auch viele Schallplatten besungen hat, gibt augenblicklich mit ihren Werdenfelser Solisten im Parkhaus ein mehrtägiges Gastspiel. Ihre original-bayerische Trachtengruppe, die in ganz Deutschland, in zahlreichen Ländern Europas und auch in Amerika erfolgreiche Gastspiele durchführte, zeigt in ihren Darbietungen echte bayerische Volkskunst. Vorzüglich sind die Leistungen der Blas- und Streichkapelle und die Volkstänze der Buam und Madern, der original-bayerische Figurentanz, der drei Steyrer- und der fröhliche Watschentanz, der Heuskamer-Schuhplattler. Alle übertreffend jodelt Maria Roland. Lebhafter Beifall dankte den Künstlern für ihre Darbietungen, die wohl bei all den Volksgenossen, die schon einmal in Garmisch-Partenkirchen waren, Erinnerungen an schöne Ferientage im Bayernland machtrieben. Zwischen den einzelnen Vorträgen spielte die Hauskapelle zu fröhlichem Tanz im Freien auf.

O. H.

Bau einer Kanalisation an der Wahr

Ein großes städtebauliches Projekt ist in Angriff genommen – Aufschließung eines weiten Wohngeländes

Mit dem Beginn der Bauarbeiten für die Kanalisation an der Wahr wurde ein großes Projekt in Angriff genommen, das in städtebaulicher Hinsicht für die Entwicklung Bremens von großer Bedeutung ist. Diese Anlage soll einmal die Voraussetzungen schaffen für die Erschließung großer Geländeflächen links und rechts der Wahr zur Besiedlung. Schon seit Jahren besteht dieser Plan, er mußte jedoch wegen finanzieller Schwierigkeiten zurückgestellt werden. Nur Teile der geplanten Gesamtanlage konnten zur Ausführung gebracht werden; so wurden das Pumpwerk V und die Kanalisationsanlage von diesem Pumpwerk über Achterstraße, Riensbergerstraße, Horner Heerstraße bis zur Wahrerstraße gebaut.

Nunmehr ist das Verbindungsstück von der Einmündung der Wahrerstraße in die Schwachhauser Heerstraße bis nach Hemelingen in Angriff genommen, das jedoch zunächst nur bis zur Kyffhäuserstraße durchgeführt wird. Es besteht aber kein Zweifel, daß auch der Bau der fehlenden Strecke nicht mehr lange hinausgezögert wird.

Das nunmehr in Bau genommene 1500 Meter lange Teilstück der Kanalisation (Sammler), das zur Aufnahme der Abwässer aus den Gebieten links und rechts der Wahr bestimmt ist, schafft die Entwässerungsmöglichkeit für alle Grundstücke, die auf dem weiten Gebiet zwischen Kirchbachstraße und Wahrerstraße und die auf der der Stadt abgelegenen Seite der Wahrerstraße liegen. An einigen der Straßen, die zwischen Kirchbach- und Wahrerstraße schon ausgebaut sind, befinden sich schon Kanalisationsanlagen, die in absehbarer Zeit dem Sammler Wahrerstraße angeschlossen und damit in Benutzung genommen werden können. Auch die Gemeinde Hemelingen ist gegenwärtig noch nicht in der Lage, ihre Abwässer loszuwerden. Auch hier sind in einigen Straßen schon Kanalisationsrohre vorhanden, die auf den Anschluß an den Sammler in der Wahr warten.

Der Ausgangspunkt der Baustelle an der Vahr. Unser Bild zeigt die Baugrube, in der zahlreiche Brunnen zur Absenkung des Grundwassers gehoben werden. Aufnahme: Reil.

Der Bau des Sammlers in der Vahr erschließt Bremens aussichtsreichstes Siedlungsgebiet. Zahlreiche Straßen sind hier projektiert. Die bremische Bauweise — Bau von Einfamilienhäusern —, bringt es jedoch mit sich, daß die Kanalisationsanlagen in diesen Straßen im Vergleich zu anderen Großstädten recht teuer sind. Auf einer Strecke, an der in Hannover, Hamburg, Berlin usw. vielleicht zwanzig Wohnungen an das Kanalnetz angeschlossen sind, befinden sich in Bremen wegen der aufgelockerten Bauweise möglicherweise nur zwei oder drei Wohnungen. Diesen Nachteil wollen wir jedoch gern in Kauf nehmen, denn unser Stadtrandgebiet wollen wir nicht durch Mietskasernen verschandeln.

Den Anwohnern der Vahr waren seit Jahren die schlechten Dünste unangenehm, die dem Vahrer Fleet entstiegen. Es sind Abwässer aus Hemelinger Fabriken, die sich besonders im Sommer übel bemerkbar machen. Das Bauprojekt sieht absichtlich keine Beseitigung des Fleets vor. Gerade hier am Fleet befindet sich ein wunderschöner Promenadenweg. Nach Fertigstellung der gesamten Kanalisationsanlage an der Vahr werden selbstverständlich die Abwässer der Hemelinger Werke durch diese Entwässerungsanlage abgeleitet werden. Das Fleet soll dann durch Weserwasser, das ihm durch ein Rohrnetz und durch den Landwehrgraben vom Hemelinger Hafen aus zugeführt wird, bewässert werden. Dieses Weserwasser wird dann auch zur Versorgung des Blockflächen mit gutem Wasser beitragen.

Vor einigen Tagen wurden die Arbeiten für den Bau des Sammlers, so genannt, weil in diesem mächtigen Rohrnetz von allen Seiten und aus allen Straßen die kleineren Kanalisationsrohre einmünden, in Angriff genommen. Die Arbeiten, die man an der Ecke Schwachhauser Heerstraße/Wahrerstraße beobachten kann, sind vor allem wegen des hohen Grundwasserstandes sehr schwierig. Ein tiefer Graben, der in seinem Hauptteil auf der Stadtseite der Wahrerstraße verläuft, wird in etwa 5 Meter Tiefe und in einer Breite von 2,50 Meter ausgehoben. Der Grundwasserspiegel steht jedoch schon etwa 2 Meter unter der Erdoberfläche. Durch zahlreiche Senkbrunnen, die 10 Meter tief gebohrt werden, muß eine Senkung des Grundwassers erfolgen, um die Bauarbeiten zu ermöglichen. Tag und Nacht werden hier bald die Saugpumpen arbeiten, um die Baugrube trockenzuhalten. In dem tiefen Graben wird dann das Kanalrohr gemauert, das eiförmig ist und eine lichte Höhe von 1,80 und eine lichte Breite von 1,53 Meter hat. Ein erwachsener Mensch kann hier, fünf Meter unter der Erde, also gemütlich spazierengehen. Die Höhe des Kanals beträgt 2,36 Meter, seine Breite 2,43 Meter. Auf der Baustelle rollen fast zahlreiche Lastzüge mit Erubenhölzern zum Verstreifen der Baugruben an. In Loren wird der ausgehobene Boden abtransportiert. Schon jetzt, beim Beginn der Bauarbeiten, erkennt auch der Volksgenosse, der nicht um großere Bedeutung dieses großen Werkes erfaßt, daß hier eine Arbeit in Angriff genommen worden ist, die wieder zahlreichen Arbeitern Arbeit und Brot gibt. Hier wird eine Anlage geschaffen, die seit Jahren projektiert, jetzt Jahren von den zahlreichen Anwohnern der Vahr und der umliegenden Gebiete und der Gemeinde Hemelingen ersehnt, jetzt zur Ausführung gebracht werden kann, da der Nationalsozialismus auch in Bremen den Weg frei machte zu großen Schaffen und Werken für Gegenwart und Zukunft.

O. H.

Erben verstorbener Grabstellenbesitzer. Die Erben werden auf die heutige amtliche Bekanntmachung betr. Umschreibung von Grabstellen hingewiesen.

St. Ansgari-Kirche. Kirchenmusik am Freitag, 19. Juni, 19.15 Uhr. Mitwirkende: Charlotte Hennings, Gesang; W. Hotermann, Orgel; Luise Lampe, Orgelbegleitung. Eintritt frei.

Wochenend-Gottesdienst in St. Martini. Für den Wochenend-Gottesdienst am Sonnabend dieser Woche, um 19.15 Uhr in St. Martini, hat Herr Pastor Penzel die Predigt übernommen.

Sommerschlußverkauf 1936. Die Richtlinien für diese wichtige Veranstaltung des Einzelhandels veröffentlicht die Kleinhandelskammer zu Bremen soeben in Heft 12 ihres Amtsblattes „Der Einzelhändler", das soeben im Verlag Arthur Geist erschienen ist. Im gleichen Heft findet sich eine Notiz von Dr. W. von Delius „Der Einzelhandel und die neue Verdingungsordnung für Leistungen" und zahlreiche wesentliche Mitteilungen aus allen Arbeitsgebieten der Kammer.

Gute deutsche Hausfrauen

Eröffnung der Hauswirtschaftlichen Schulausstellung durch Dr. Hochreuter und Dr. Dehning

Gestern vormittag fand im dichtbesetzten Vortragssaale der Berufsschule für Hauswirtschaft zu Bremen, Sternstraße, die feierliche Eröffnung der von der Berufsschule veranstalteten Ausstellung statt, an der als Vertreter des Senators für das bremische Bildungswesen, Dr. Richard von Hoff, Oberschulrat Dr. Dehning, ferner Schulrat Gronau von der Landesschulbehörde, der Direktor der gewerblichen Berufsschulen Bremens, Dipl.-Ing. Dr. Albig, sowie zahlreiche Lehrkräfte und Gäste teilnahmen.

Studienrat Dr. Hochreuter betonte nach Begrüßung der Gäste und der Begeistert aufgenommenen Führerehrung im Eingang seiner fesselnden Ausführungen, daß sich der Uebergang zu der dreijährigen hauswirtschaftlichen Durchschulung der jungen Mädchen in Bremen glänzend bewährt habe. Der Erfolg dieser von sämtlichen Lehrkräften auf Grund eigener gründlicher Ausbildung und Sachkenntnis mit großer Hingabe durchgeführten Arbeit sei aber nicht nur in der Umwandlung zu einer neuen Schulform, sondern auch in der vorzüglichen Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt und mit der N.S.-Frauenschaft zu suchen. Früher habe der Unterricht in der Schule auf die Stellung des Mädchens im wirtschaftlichen Leben keinen Einfluß gehabt. Wenn auch die Erfahrungen noch nicht allzu groß seien, die man bisher mit dem neuen Schulungsweg machen konnte, so habe doch das gute Schulungsergebnis auf allen Gebieten der unterrichtlichen Tätigkeit dazu ermutigt, die Eröffnung dieser Ausstellung zu wagen. Der oberste Grundsatz der Berufsschule für Hauswirtschaft werde auch fernerhin darin bestehen, deutsche Hausfrauen heranzubilden, die freudig für ihren eigenen Bedarf und für den Bedarf ihrer Familie zu sorgen imstande sind.

Um weiten Kreisen den Besuch der wertvollen Ausstellung zu ermöglichen, sei dieselbe am heutigen Donnerstag von 10—22 Uhr für jedermann kostenfrei zugänglich. Am Freitag sei sie ebenfalls von 10—22 Uhr geöffnet, am Sonnabend von 10—19 Uhr und am Sonntag von 10 bis 14 Uhr.

Nach den Darlegungen Dr. Hochreuters ergriff der Vertreter des Senators Dr. von Hoff, der zugleich im Namen von Oberschulrat Dr. Jahn sprach, das Wort, um der Berufsschule für Hauswirtschaft zu der wohlgelungenen und reichhaltigen Ausstellung die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Erfreulich sei, wie Oberschulrat Dr. Dehning betonte, die enge Verbundenheit zwischen Volkstuche und Berufsschule für Hauswirtschaft. Einen hervorragenden Anteil an dem prächtigen Gelingen der Ausstellung hätten die nach modernsten Gesichtspunkten ausgebildeten Lehrkräfte, von denen eine ganze Anzahl in diesem Jahre das 25jährige Dienstjubiläum feiern könne. Sowohl für die Mütter im Haushalt, als auch für die Zukunft der Mädchen selbst bedeute die Arbeit der Berufsschule für Hauswirtschaft den wertvollsten Dienst. Nach einer warmen Würdigung der hingebenden Tätigkeit des Leiters der Schule, Studienrats Dr. Hochreuter, schloß Oberschulrat Dr. Dehning mit den besten Wünschen für weitere ersprießliche Arbeit.

Die Ausstellung, die sicher seitens vieler Volksgenossen starke Beachtung finden wird, enthält im ersten Schulsaal unter anderem Uebersichten über den organisatorischen Aufbau und über die Berufsschulpflicht, auch eine graphische Darstellung über die Ausbildungsmöglichkeit der volksschulpflichtigen Mädchen fehlt nicht. Lebensnolle Bilder aus dem Wirken der Schule schließen sich an. Sehr reizvoll ist die Ausstellung der selbstgefertigten Gegenstände für die Säuglingspflege, Krankenpflege und tägliche Körperpflege. Bastelarbeiten sind sehr schön, ein regelrechtes Kasperle-Theater ist auch da.

Im Reiche von Frl. Gottschalk, Leiter man die sehr bemerkenswerten Unterrichtsergebnisse auf dem wichtigen Gebiet der Küche und es ist hier besonders der feine methodische Aufbau hervorzuheben, nach welchem die Mädchen in planvoller Weise unterwiesen werden. Neben der Herstellung von zahlreichen Speisen und mancherlei Gepäck ist auch die Zubereitung von Krankenkost berücksichtigt und auf einem besonderen Tische ist auch in erfreulicher Weise an die Rohkost gedacht, die immer mehr eingeführt wird und besonders in der sommerlichen Zeit an einzelnen Tagen gut durchzuführen ist. Außerordentlich wertvoll ist auch die Abteilung, in der gezeigt wird, wie die Mädchen es lernen, Reste zu verwenden. „Die gute Hausfrau läßt nichts umkommen!" Man ist erstaunt über die Vielseitigkeit und Gediegenheit dessen, was hier geboten wird. Hier ist an alles gedacht, was für die künftige Hausfrau von Wichtigkeit werden kann! Nähen und Schneidern ist eine feine Kunst und man sieht hier ganz entzückende und ebenso auch sehr praktische Arbeiten für den täglichen Bedarf. Dazu werden die Schülerinnen darin unterrichtet, wie sie kleine Reparaturen selbst ausführen können, ebenso, wie man das Bügeln in einer leicht schonenden Weise zu behandeln vermag. Auf allen diesen Gebieten ergibt sich für die Lehrerinnen eine Fülle von Wirkungsmöglichkeiten!

Wir hatten Gelegenheit, unter Führung von Dr. Hochreuter einen aufschlußreichen Rundgang durch die stattliche Ausstellung zu machen und wir können den Besuch dieser in allen Teilen hocherfreulichen Schau bremischer Unterrichtsergebnisse nur wärmstens empfehlen!

-dk-

Viel Sonne über Helgoland

„Kraft durch Freude", Gaststättengewerbe und Langemarckkämpfer fuhren nach der roten Insel

Starr recken die Kräne am Pier ihre langen Arme in den frühen Tag. Blinder Glanz liegt auf den Schienen vor den Schuppen im Hafen. Von den feuchten Dächern der Güterwagen tropft Tau. Es riecht nach Kopra und geteertem Holz. Im Hafen schwimmen große, bunte Oelflecke. Ein paar Schauerleute, die zur Arbeit rüsten. Sonst ist Stille.

Um 6 Uhr legt die lange weiße „Roland" vom Schuppen 15 ab. Ein Lloydschlepper hängt dwas vorm Heck. Einige Trossen knirschen noch und klatschen ins Wasser. Langgezogenes Tuten dröhnt, die Schiffstelegraphen klingeln kurz und herrisch. Rückwärts geht es aus Wendeecken. Und dann wirbeln die Schrauben im öligen Wasser. Während von aus Leben im Hafen zu pulsen beginnt, während über die mächtigen Schiffskolosse, über die Riesenkräne, Schuppen und Lagerhäuser, über die hinweglich ragenden Heigen der Alb. Weser und die rauchenden Fabrikschlote hinweg das dumpfe Brüllen der Dampfertuten und das gelle Pfeifen der Schlepper und Hafenlokomotiven schwingt, fahren wir den Strom abwärts in See.

„Kraft-durch-Freude"-Fahrer sind an Bord, Vertreter der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe vor allem, die die eigentlichen Veranstalter sind, und einige hundert Langemarck-Kämpfer. Ueber das ganze Schiff haben sich die Urlauber verteilt. Das durch große Glas-Schiebefenster geschützte Promenadendeck bietet den Fahrgästen bequeme Sitzgelegenheit und ungehinderte Aussicht. Das Sonnendeck haben die bezogen, die Sonne und Seeluft voll auskosten wollen — und wer schon zu früher Morgenstunde Hunger oder Durst hat, beschlagnahmt das gemütliche Verandacafé, die Schänke oder den Speisesaal. Am schönsten aber ist es achtern, wo man, halb über die Reling hängend, dem aufgewühlten Kielwasser nachsehen kann. Die tausende Gischt, das Knattern der großen Hafenkreuzzähne und das monotone Stampfen der Maschine — das gibt eine eigene Melodie. Und — obwohl wir eigentlich Regen erwarteten — vom blauen Himmel brennt die Sommersonne.

Dann gibt es ein hübschen leichte Dünung. Alles ist vergnügt an Bord, wie die springenden Delphine in der grünen See. Ab und an packt auch einen allzu Unbefahrenen die Seekrankheit. Während die Sterbenshleichen von Luv nach Lee flitzen oder plötzlich tief unten im Schiffsbauch verschwinden um Landratenzoll zu spenden, taucht in der Ferne der rote Fels auf: Helgoland.

Um die Mittagszeit wird ausgebootet. Auf der Insel kann sich nun jeder allein zurechtfinden.

Mit irgendeinem Andenken kehren alle zurück an Bord, und wenn es auch nur ein rot verbranntes Gesicht ist. Grelles Sonnenlicht spiegelt sich in der glatten See, durch die unter Schiff nun wieder seinen Kurs nimmt. Wir stehen an der Reling und sehen der kleinen Insel mitten in der Nordsee ein bißchen wehmütig nach, wie sie im Dunst der Ferne verschwindet. Acht Tage mindestens müßte man Zeit auf Helgoland haben, denkt jeder. Wie wir hinter Brake schon wieder auf der Weser sind, geht der glutrote Sonnenball im Westen unter.

Dann kommt die Dunkelheit. Silhouettenhaft kreichen die Ufer vorüber. Der kühl werdende Nachtwind trägt Musik herauf. Unten wird getanzt — bis die Trossen wieder an den Pollern knirschen und ein Strom von Menschen, um ein schönes Erlebnis reicher, die lange Pier im Hafen entlang, heimwärts wandern.

Kck.

Unserer heutigen Stadtauflage liegt ein beiseitiges Werbeblatt des Brunnenversandes der Heilquelle zu Bad Lauchstädt bei.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Die Urlaubsfrage im Holzgewerbe

Regelung nach den Tarifordnungen in den einzelnen Wirtschaftsgebieten

In den meisten Wirtschaftsgebieten sind bisher Tarifordnungen über die Urlaubsgewährung herausgekommen; einige Gebiete haben ihre vorjährigen Regelungen übernommen, während einzelne Treuhänder noch nicht restlos die Urlaubsregelung für ihr Gebiet abgeschlossen haben. Es steht allerdings zu erwarten, daß schon in den nächsten Tagen auch diese Gebiete mit Tarifordnungen über die Urlaubsgewährung nachholen werden. Selbstverständlich besteht trotzdem ein Urlaubsanspruch für den Gefolgschaftsmann durch die von allen Treuhändern erlassenen Richtlinien über die Urlaubsgewährung, in denen die Forderung aufgestellt ist, möglichst dem Gefolgschaftsmann einen Urlaub von 6 bis 12 Tagen, gestaffelt nach seiner Betriebszugehörigkeit, zu gewähren.

Es ist notwendig, daß darüber Klarheit besteht, in welchen Treuhänderbezirken bereits Tarifordnungen bestehen oder erlassen worden sind. Es sind hies die Gebiete Ostpreußen (für die Sägewerksindustrie gesondert, die Regelung vom Vorjahr), Schlesien (nur für die Sägewerksindustrie), Berlin-Brandenburg, Pommern, Nordmark, Niedersachsen, Westfalen, Rheinland, Hessen, Mitteldeutschland, Sachsen, Bayern (außer der Sägewerksindustrie) und Südwestdeutschland. In fast allen Gebieten beträgt der Urlaubsanspruch 6 bis 12 Tage, außer in den Gebieten Pommern, Westfalen, Sachsen und für die Regelungen in der Sägewerksindustrie.

Ein besonderes Augenmerk muß auch auf die Gewährung von Urlaub für die in Heimarbeit Beschäftigten gerichtet werden. Hier sind noch keine Grundlagen für die Gewährung von Urlaub vorhanden. Dankbarerweise haben sich aber die Treuhänder für das Wirtschaftsgebiet Sachsen und Nordmark dieser Beschäftigtengruppe angenommen und in einer Veröffentlichung die Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß die Auftraggeber von Heimarbeitern ebenfalls eine Urlaubsvergütung vornehmen. Es soll dabei so verfahren werden, daß das Urlaubsentgelt unter Zugrundelegung der Stundenverdienste errechnet wird bzw. wenn Stückentgelte vorliegen, die Urlaubsvergütung den Gesamtverdienst zur Grundlage hat, wobei aus den der Urlaubszeit vorangegangenen 12 Monatsverdiensten ergibt. Es würde dann ungefähr für jeden Urlaubstag ein Drittel v. H. dieses Gesamtverdienstes zu vergüten sein, d. h. bei einem Urlaub von 6 Tagen 2 v. H.

Es steht zu erwarten, daß sich auch die übrigen Treuhänder dieser vorbildlichen Veröffentlichung anschließen werden, um den Heimarbeitern in ihren Gebieten eine Urlaubsgewährung zu ermöglichen, und daß sich auch die Auftraggeber der moralischen Verpflichtung nicht verschließen werden, den Heimarbeitern gemäß den bisher ergangenen Veröffentlichungen einen Urlaub zu gewähren.

Seefahrende Frauen werden geschult

Wie wir schon am 17. ds. Mts. im politischen Teil der „Bremer Zeitung" kurz berichteten, schul die Deutsche Arbeitsfront, Auslandsorganisation, Sachwaltung Seeschiffahrt, Anfang April ds. Js. für seefahrende Frauen „Berufsschulungskurse".

Durch diese Schulungskurse wird allen zur Seefahrenden Frauen Gelegenheit geboten, eine gründliche Allgemeinausbildung für ihre Berufserfüllung und ihr persönliches Verhalten an Bord in genügendem Ausmaße sich anzueignen. Die Kurse werden täglich, außer Sonnabends, im Schulungsgebäude der Deutschen Arbeitsfront, Hamburg, Schauenburgerstraße 25, durch eine von der Sachwaltung Seeschiffahrt eingesetzte Fachschaftswalterin abgehalten. Die Anmeldungen zur Teilnahme nimmt die Gausachgruppe Seeschiffahrt in der DAF., Auslands-Organisation, Sachwaltung Seeschiffahrt, Hamburg 8, Hohe Brücke 1, entgegen.

Besonderen Wert legt man auf die weltanschauliche Schulung; daß natürlich der Kameradschaftsgeist in diesen Kursen als Leitmotiv für das Gedeihen und Gelingen aller anderen Arbeiten hervorgehoben wird, braucht hier keiner näheren Erwähnung.

Die berufliche Schulung besteht aus verschiedenen Einzelfehrgängen. So wird u. a. auf die Kinder- und Krankenpflege großer Wert gelegt, denn dieses Fach muß immer mehr und mehr ausgebaut werden, da die Reeder mit Vorliebe lediglich auf solche Frauen zurückgreifen, die auf diesem Gebiete ausgeprägte Fachkenntnisse besitzen. Geübte Krankenschwestern werden bekanntlich auf den meisten Schiffen nicht gehalten. Die Kursusteilnehmerinnen erhalten ferner eine gediegene Ausbildung in notwendigen Haushaltungsarbeiten, insbesondere wird auf die gesf. Bedienung, wie Servieren, besonderes Augenmerk gelegt. Schließlich wird Sprachunterricht, besonders in Spanisch und Englisch gelehrt.

Die große Anzahl von Anerkennungsschreiben seitens früherer Schülerinnen über den abgeschlossenen Kursus beweisen, daß die Wichtigkeit dieser Berufsschulungskurse seitens der seefahrenden Frauen vollauf erkannt wird, was zu guter Letzt noch durch die stetig wachsende Teilnehmerzahl bekräftigt wird.

Jede seefahrende Frau darf diese Gelegenheit für ihre weitere dienstliche Vervollkommnung nicht interessenlos vorübergehen lassen.

Betriebsführer, meldet Unfälle an!

Unfälle kann man weitgehend verhüten — ganz beseitigen kann man sie sicher nicht! Aber eines kann man in jedem Falle tun, nämlich für unverzügliche Anmeldung von Unfällen bei der Berufsgenossenschaft sorgen. Dies wird leider immer noch von Betriebsführern oder deren Stellvertretern versäumt, und wenn dann der Verletzte irgendwelche Rentenansprüche geltend macht, treten die Schwierigkeiten zutage. Unter Umständen kann der Verletzte sogar mit seinem Anspruch abgewiesen werden! Vor allem sollte die Anmeldung bei Betriebs- und Wegunfällen beachtet werden, die anfänglich geringfügig erscheinen, aber im weiteren Verlaufe erhebliche Folgen nach sich ziehen können. Niemand nehme also solche Fälle ohne weiteres leicht! Denn es ist immer besser und richtiger, auch den geringsten Betriebsunfall bei der zuständigen Berufsgenossenschaft innerhalb spätestens drei Tagen zu melden. Dies liegt im beiderseitigen Interesse.

Wie oft hat eine scheinbar unbedeutende Verletzung erhebliche Folgen nach sich gezogen! Meldet Unfälle an! Ihr übt damit nur Selbstschutz, sichert euch berechtigte Ansprüche und erspart in manchen Fällen ein großes Maß unerquicklicher Arbeit und sicher auch manchen Verdruß und manche Enttäuschung!

4000 ausländische Arbeiter sehen anläßlich des Weltkongresses für Freizeit und Erholung vom 23. bis 30. Juli 1936 das neue Gesicht Deutschlands

Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen!

Bremen steht am 20. und 21. Juni wieder im Zeichen großer Ereignisse. An diesen beiden Tagen finden in der Bahr Reit- und Fahr-Turniere statt, verbunden mit sportlichen Wettbewerben des Infanterie-Regiments 65, Artill.-Regiments 22, der Nachrichten-Abteilung 22, Panzer-Abwehr-Abteilung 22, Nebel-Abteilung 2, sowie des Geschwaders Boelcke.

Die NSG. „Kraft durch Freude" sorgt dafür, daß diese Tage zu „Tagen des Volkes und der Wehrmacht" werden. Als Soldaten der Arbeit zeigt eure Verbundenheit mit der neu erstandenen Wehrmacht des deutschen Volkes.

Heil Hitler!

Heinz Greiber, Kreiswart

DAF.-Walter und KdF.-Warte!

Die für den Kassen- und Ordnungsdienst gemeldeten DAF.-Walter und „KdF"-Warte treten am Sonnabend und Sonntag um 12 Uhr Haupteingang Bahr an.

Was will die DAF?

Alle Volksgenossen, die sich über das Wollen der Deutschen Arbeitsfront keine richtige Vorstellung machen können, besuchen am heutigen Donnerstag die Versammlung der Ortsmaltung Buntentor in der Hufelstraße. Kommertzgarten. Dort wird um 20.30 Uhr über Zweck und Ziel der Deutschen Arbeitsfront jedem schaffenden Volksgenossen Aufklärung gegeben. Zutritt ist jedermann gestattet.

Das Lied der Werkpause

Blaue Luft, Frühlingsduft

Volksweise — Trowitzsch Sohn, Berlin

Blaue Luft, Frühlingsduft und der Winde Weh'n!
Immerzu, ohne Ruh, über Tal und Höh'n.
Heiße, wie die Pulse schlagen!
In der Vögel Sang
Mischet sich, vom Wind getragen, ferner Glockenklang
La, la, la usw.

Waldesnacht, Wälderpracht, das ist mein Palast!
Heller Schall überall klingt aus Berg und Alt.
Und so zieh' ich fröhlich weiter durch die schöne Welt,
Schaue von den Bergen heiter, über Tal und Feld.
La, la, la usw.

Deutsche Arbeitsfront

Heute, Donnerstag

Ortsgruppe Osten. Sitzung der BDC. 21 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Habenhausen. DAF.-Walter- und Warte-Sitzung 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle Dorfstraße.

Ortsgruppe Gröpelingen. Sitzung der Zelle 2 20.30 Uhr bei Weber.

Ortsgruppe Hastedt. Sitzung der BDC. und Betriebs-Walter 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Buntentor. Mitglieder-Versammlung um 20.30 Uhr in der Huckstriede.

BZWG. Handwerk. Versammlung aller Amtswalter der Fachgruppe V „Bekleidung, Reinigungshandwerk" 20.30 Uhr im Firmtaal des Wilhelm-Tell-Hauses.

Fachgr. Hausgehilfen. Gemeinschafts-Abend 20.30 Uhr im kleinen Kaffee des Wilhelm-Tecker-Hauses.

Sportamt

Auf folgende Kurse am Donnerstag wird hingewiesen:

Frühl. Gymnastik. Von 10 bis 11 Uhr vormittags Martinistraße 46/47. — Von 17 bis 18 Uhr nachm. Martinistraße 46/47.

Schwimmen. (Frauen.) Von 10 bis 11 Uhr vormittags im Hallenbad.

Reichssportabzeichen. (Männer und Frauen). Von 20 bis 22 Uhr in der Oberrealschule Dechanatstr., Eingang Osterkortstraße 27.

Allg. Körpertücht. und Reichssportabzeichen für Nachtarbeiter. Von 10 bis 11 Uhr vormittags Platz an der Bürgerstraße.

Leichtathletik-Gau-Meisterschaften 1936

Am Sonnabend, 27. und am Sonntag, 28. Juni, finden in der Bremer Kampfbahn die Leichtathletik-Gau-Meisterschaften statt. Karten zum ermäßigten Preis von 30 Pf. für Erwachsene und 15 Pf. für Kinder sind erhältlich in der Vorverkaufsstelle 43.

Anzeigen der Deutschen Arbeitsfront

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

NSG. „Kraft durch Freude"

Wir teilen nochmals mit, daß telephonische Auskünfte wegen großen Andrangs beim Amt Reisen, Wandern und Urlaub nicht mehr gegeben werden können.

Es wird auf das Jahres- und Monatsprogramm der NSG. „Kraft durch Freude" Gau Weser-Ems, und auf die täglichen Bekanntmachungen an dieser Stelle hingewiesen.

Sonnabend/Sonntag, 20./21. Juni **Sommernachtsfahrt nach Helgoland.** Fahrpreis 6.15 RM. Abfahrt um 20 Uhr ab Bremen-Freihafen I. Rückkehr Sonntag, 21.32 an Bremen-Hbf.

Sonntag, 21. Juni **Fahrt nach Wangeroage.** Fahrpreis einschl. Wangeroager Inselbahn 5.85 RM. Abfahrt 5.30 Uhr ab Bremen-Freihafen I. Rückkehr um 22.30 Uhr an Freihafen I.

Sonntag, 21. Juni **Fahrt nach Bad Essen.** Fahrpreis 4 RM. Mittagessen 90 Pf. Abfahrt um 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Sonntag, 21. Juni **Fahrt nach Bad Pyrmont.** Fahrpreis 6.50 RM. Abfahrt um 6 Uhr ab Lloydbahnhof.

Dienstag, 23. Juni **Fahrt ins Blaue.** Fahrpreis einschl. Mittagessen, Kaffee und Kuchen, sowie Abendessen 4.50 RM. Abfahrt um 10 Uhr ab Lloydbahnhof.

Mittwoch, 24. Juni **Fahrt nach Porta Westfalica.** Fahrpreis 4.15 RM. Mittagessen 90 Pf. Besuch der Freilichtbühne 50 Pf. Abfahrt um 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Donnerstag, 25. Juni **Fahrt nach Hamburg.** Fahrpreis einschl. Mittagessen, Hafenrundfahrt und Besuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen 7.50 RM. Nur Fahrt 5.40 RM. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz (Lloydbahnhof).

Wanderungen

Sonnabend/Sonntag, 20./21. Juni **Fahrt zur Sonnenwendfeier nach Bad Zwischenahn.** Treffen um 17.30 Uhr am Sonnabend, 20. Juni, am Lloydbahnhof. Fahrt mit der Bahn nach Zwischenahn. Fahrpreis 3.50 RM. Uebernachtung in Jugendherberge. Vorherige Meldungen sind erforderlich.

Sonnabend/Sonntag, 4./5. Juli **Wochenendfahrt nach Detmold,** verbunden mit einer germanenkundlichen Studienfahrt nach den germanischen Heiligtümern in der Externsteinmark. Besichtigt werden: das alte germanische Sonnenwend-Heiligtum, die Externsteine; das Drei-Hügel-Heiligtum, die germanische Kampfspielbahn Langenloh, die germanische Feststätte, feiner Hünenring, Teutoburg und das Hermannsdenkmal mit Erläuterung des Schlachtfeldes. Fahrpreis einschl. Uebernachtung und Frühstück, sowie Mittagessen (Eintopf) 11 RM. Abfahrt Sonnabend, 4. Juli, 15 Uhr, ab Lloydbahnhof.

Veranstaltungen

Sonnabend, 20. Juni **Frohes Wochenende mit „Kraft durch Freude" im Festsaal des Tivoli.** Karten zum Preise von 30 Pf. sind in der Ortsgruppe Herdentor, Bahnhofstraße 28, sowie an der Abendkasse zu haben.

Sonntag, 21. Juni **Rundfläge über Bremen.** Flugscheine zum Preise von 4 RM. sind bei den „KdF."-Betriebswarten und in der Nordstr. 43 zu haben.

Niedersachsen-Rundschau

Zehn Jahre NSDAP. Delmenhorst

Vom 27. bis 28. Juni feiert die NSDAP. Delmenhorst für 10jähriges Bestehen. U. a. wird auch der gesamte Kreis Oldenburg-Land, der etwa 25 Ortsgruppen umfaßt, an den Festlichkeiten teilnehmen. Auf einem im Schützenhof einberufenen Generalappell der NSDAP., Kreis Delmenhorst wird über Gliederungen, der einen voll besetzten Saal auswies, machte Kreisleiter Sturm nähere Ausführungen über die beabsichtigten Feierlichkeiten. Eingangs gedachte er des gefallenen Danziger SA.-Kameraden, sowie der durch Unglücksfälle ums Leben gekommenen SA.-Kameraden Bauch und Runge, sowie der Streiteria für den BDM. Lübben in ehrenden Worten. Während die Jungbannkapelle das Lied von Guten Kameraden intonierte, erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Nachdem der Kreisleiter einige Ausführungen über die Notwendigkeit einer solchen Festgestaltung gemacht hatte, erläuterte er das Programm.

Der Sonnabend wird eingeleitet mit einem gemeinschaftlichen Mittagessen der Arbeitsopfer im Fitgerhaus. Zur gleichen Zeit werden allen bedürftigen kinderreichen Familien Gutscheine für Feitbraten ins Haus gebracht. Um 16 Uhr findet im Schützenhof ein Kinderfest statt. Mit einem Immarsch bis zum Schützenhof wird diese Veranstaltung eröffnet. Anschließend an ein Konzert des Jungbannes Mustfuges 6/93 sind Tänze für Kinder im Freien und im Saal, Spiele, lustige Wettkämpfe usw. vorgesehen. Um 21 Uhr findet ein großer Feierabend auf dem Adolf-Hitler-Platz statt. Hier wird ein Reichsleiter das Wort ergreifen. Weiter wirken mit 1500 Sänger aller Gliederungen unter der Leitung des bekannten Dirigenten O. Osterhun-Delmenhorst, außerdem spielen 5 Musikkapellen in der Stärke von etwa 180 Mann. Vorführungen des Sportamtes Bremen und der BDM.-Gruppe Delmenhorst bringen deutsche Volkstänze. Mit einem Feuerwerk findet der erste Tag des 10-Jahres-Feier sein Ende.

Am Sonntagmorgen finden Einzeltagungen des NS.-Lehrerbundes, des NS.-Beamtenbundes und der Kreishandwerkerschaft statt, dem sich ein Appell der Politischen Leiter und Würmbergfahrer auf dem Stadion anschließt. Um 13 Uhr findet der Aufmarsch aller Gliederungen auf dem Hindenburgplatz statt. Der Appell wird um 14 Uhr von Gauleiter Carl Röver abgenommen. Nach einem Immarsch erfolgt dann gegen 14.45 Uhr der Vorbeimarsch von dem Gauleiter. Um 15 Uhr beginnt die große heidnische Feierstunde auf dem Adolf-Hitler-Platz. Hier wirken u. a. mit der 1500-Mann-Chor, das Landesorchester Oldenburg und Fehs Musikkapellen. Anschließend spricht der Gauleiter. Mit dem Chorspiel „Ewig lebt die SA." schließt die Zehnjahresfeier der NSDAP., Kreis Delmenhorst und Oldenburg Land. Soweit in kurzen Zügen das Programm.

Die Festausgestaltung ist so reichhaltig und erschöpfend, daß sich bestimmt ein Besuch der Zehnjahresfeier der NSDAP. in Delmenhorst am 27. und 28. Juni lohnen wird. Es ergeht daher an alle Volksgenossen der Ruf: Kommt alle am 27./28. Juni zur großen Zehnjahresfeier der NSDAP. nach Delmenhorst. ?

Tagung des Niederdeutschen Verbandes für Volks- und Heimatkunde

Kürzlich fand in der alten Ostfriesenstadt Emden die 14. Tagung des Niederdeutschen Verbandes für Volks- und Heimatkunde unter dem Vorsitz von Prof. Lauffer, Hamburg, statt. Es war ein vielseitiges Vortragsprogramm, das über zwei Tage verteilt war. Fast alle Vorträge gehörten zum Forschungsgebiet der volkskundlichen Sachaltertümer, etwa die Themen: Dr. Schellenberg: Volkstümliche Gläserformen der Niederelbe, Dr. Thomsen „Bäuerliche Stubiformen zahlreich vertreten, andererseits ist auch der Gebrauch der Bauernstäbe für unsere Gegend nachweisbar. Das Focke-Museum besitzt 2 Bauernstäbe, darunter den Kerbstab von Rockwinkel aus dem Jahre 1846. Der Mittelpunkt der Tagung war der hervorragende Vortrag Prof. Lauffers über das Thema „Schicksalsbaum und Lebensbaum", der sich mit den verschiedenen Arten und mannigfachen symbolischen Deutungen des Baumes in der Formenwelt der deutschen Vergangenheit beschäftigte. Prof. Lehmann, Altona, der Senior der Tagung, sprach über den Geographen Alfred Kirchhoff und die Loslösung der Volkskunde aus dem ursprünglich allein geläufigen Begriffe der Geographie. Dr. Henken vom Deutschen Institut der deutschen Volkserzählung berichtete über den Fortgang der Arbeit seines Institutes. Manche volkskundlich interessante Einzelinge enthielt auch ein Vortrag von Dr. Roeters, Leeuwarden, über pommersche Bauern- und Fischerkunst.

Eine Besichtigung des Emdener Rathauses und der berühmten Rüstkammer der Stadt, ferner des in der letzten Zeit neu eingerichteten kleinen ostfriesischen Landesmuseums „Pelzer Konsi" unterbrach die Reihe der Vorträge. Am Nachmittag des letzten Tages führten die z. T. von weither gekommenen Teilnehmer eine gemeinsame Fahrt durch die Ebene der ostfriesischen Marschlandschaft zur Besichtigung eines alten impolanten ostfriesischen Bauernhauses, einer Hauptlingsburg und des kleinen malerischen Fischerortes Greetsiel.

Dr. Deltmann.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

? **Kleine Stadtchronik.** Auf der Generalversammlung der Eierverkaufsgenossenschaft Delmenhorst wurde neben der Erledigung der Regularien die Hafsumme auf einstimmigen Beschluß von 100 auf 25 RM. herabgesetzt, ebenso der Geschäftsanteil auf 5 RM. Die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden wiedergewählt. — Der Weg zur Graftbadeanstalt wurde nunmehr zur großen Erleichterung aller Beteiligten auch für Fahrzeuge aller Art freigegeben. Wegen der geringen Breite ist nebenbei langsames Fahren unbedingt erforderlich. — Eine starke Katzenplage herrscht zurzeit in den Graftgärten und auf der Burginsel. Die Katzen fügen dem heimischen Singvogelbestand großen Schaden zu. Man hofft durch einen Appell an die Katzenbesitzer, die Tiere im Hause zu halten, dieser Plage Herr zu werden. — Ein energisches Eingreifen der Polizei in der Bahnhofstraße, wo nachts Angetrunkene immer wieder ruhestörenden Lärm verursachen, wird von den Anwohnern gefordert.

* **Gründung einer Frauen-Gemeinschaft.** Auf einem gemeinsamen Appell der Kriegerkameradschaften Delmenhorst, Deichhorst und Dwoberg, zu dem auch die Frauen der Kameraden geladen waren, wurde eine Frauen-Fechtgemeinschaft ins Leben gerufen. Umrahmt war der Appell von musikalischen Darbietungen. Ein gemütliches Beisammensein beschloß die Zusammenkunft.

Achim

§ **Pflichtversammlung der NS.-Frauenschaft.** Die Ortsgruppe Achim der NS.-Frauenschaft hielt ihre letzte Pflichtversammlung vor Beginn der Sommerpause ab. So lag etwas Ferienstimmung über der Versammlung, zu der das gemeinsam gesungene Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freude" vorzüglich paßte. Frau Reichelt sprach über „Kreizeitgestaltung der Unternmädchen", Frau Rühe über die Notwendigkeit, junge Mädchen der Tätigkeit in der Landwirtschaft oder im hauswirtschaftlichen Haushalt zuzuführen, Frl. Meyer hielt einen kurzen Vortrag über Küchenkräuter und ihre Verwendung. Die nächste Pflichtversammlung wird erst im August stattfinden.

§ **Versammlung zur Förderung des Schießsportes.** Der Aller-Weser-Wümme-Schützenverband ist mit der Neuordnung der Organisation des Schießsportes aufgelöst worden. Ihm gehörten eine ganze Reihe von Schützenvereinen von Nienburg bis Bremen hinauf an. Um die von früher her bestehenden freundschaftlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, fand in Achim eine Besprechung von Mitgliedern dieser Vereine statt, die zu dem Beschluß führte, auch in Zukunft sportliche Fühlung miteinander zu halten. Es wurde vereinbart, gemeinsame Wettschießen durchzuführen, und das soll in diesem Jahre zuerst Anfang Juli in Syke geschehen. Auch diese Uebereinkunft wird dazu beitragen, dem Schießsport in unserer engen Heimat eine immer größere Zahl getreuer und freudiger Anhänger zuzuführen.

Ottersberg

Gewinn von 500 Mark gezogen. Gelegentlich der 1000-Jahrfeier wurde hier, wie nunmehr bekannt wird, ein Gewinn von 500 Mark aus der Arbeitsbeschaffungslotterie gezogen und zwar von einem Gastwirt, der schon im Greisenalter steht. Gleich darauf wurde noch ein Gewinn von 100 Mark ausbezahlt.

Fischerhude

! **Aufstellung von Ruhebänken.** Infolge guten Abschlusses gab die Sparkasse Fischerhude eine schöne Summe Geldes für gemeinnützige Zwecke her. Es sollen in den angrenzenden Suhrdehde sowie auf dem Kirchhof Quellhorn Bänke aufgestellt werden. Das Denkmal wird erneuert. Der Rest ist für die Gemeindebibliothek bestimmt. — Auf der Wettenberger Kunstausstellung anläßlich der Tausendjahrfeier war neben vielen andern Künstlern erstmalig Ulrich Modersohn, Sohn des bekannten Malers Otto Modersohn, mit einigen Arbeiten vertreten.

Thedinghausen

: **Ministerpräsident Klagges und Staatsminister Alpers kommen.** Am 27. Juni werden anläßlich der Richtfeierlichkeiten der fünf Siedlungen, die die „Dietrich-Klagges-Gartenstadt A.-G." errichten läßt, Ministerpräsident Klagges und Staatsminister Alpers nach Thedinghausen kommen. Wegen der Teilnahme der beiden Minister soll die Feier einen großen öffentlichen Rahmen erhalten, zumal auch noch viele andere Behördenvertreter ihre Teilnahme zugesichert haben.

Syke

Von einem Bullen angefallen. Auf einer Weide wurde ein 15jähriges Mädchen plötzlich von einem wütenden Bullen angefallen, auf die Hörner genommen und schwer verletzt.

Nordwestdeutschland

Wilhelmshaven

Kreishandwerkertag. Die Kreishandwerkerschaften Wilhelmshaven und Rüstringen veranstalteten unter großer Teilnahme der Bevölkerung und der Handwerker aus allen Betrieben eine Arbeitstagung in den Jadestädten. Bei dieser Gelegenheit überreichten die Handwerker der Stadt Wilhelmshaven ihrem Oberbürgermeister eine von den Handwerkern gestiftete Amtskette. Diese Amtskette ist eine Musterleistung deutscher Handwerkerkunst. Ihre einzelnen Glieder und Tafelungen zeigen neben markanten Bildern der Stadt Wilhelmshaven die Wappen der einzelnen Zweige des Handwerks. Sie wurde von den Wilhelmshavener Handwerkern dem Oberbürgermeister Renken gestiftet als Zeichen der vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Handwerkerschaft. Nach der Ueberreichung der Amtskette auf dem Wilhelmshavener Rathausplatz zogen die Handwerker Wilhelmshavens und Rüstringens geschlossen vor das neuerbaute „Haus des Handwerks". Hier wurde dieses neuerbaute Haus von dem Architekten und den am Bau beteiligten Unternehmern dem Leiter der Jadestädtischen Handwerkerschaft übergeben.

Jever

Die Tausendjahrfeier von Jever wird, wie leicht verständlich, auch ein allgemeines Wiedersehen aller ehemaliger Gymnasiasten bedeuten. Das heutige Marien-Gymnasium ist eine testamentarische Stiftung Fräulein Marias vom Jahre 1573. Im Jahre 1923 konnte die ehemalige Jeversche Lateinschule und Provinzialschule ihr 350jähriges Bestehen feiern. Es ist daher vereinbart, daß sich alle ehemaligen Marien-Gymnasiasten am Donnerstag, 25. Juni 1936, nachmittags 3.30 Uhr (15.30), im „Erb" treffen.

Papenburg

Beginn der Emsregulierung. Seit einigen Wochen sind die neuen Arbeitsbeschaffungsprojekte der Deichbauten an der unteren Ems im Gange. Gleichzeitig sind auch die Arbeiten der Regulierung der Ems auf Sommerhochwasser im Abschnitt Papenburg—Rhede begonnen. Die diesjährigen riesigen Ueberschwemmungen im Frühjahr in diesem Gebiet waren wie eine letzte Mahnung, nicht mehr länger mit den Arbeiten zu zögern. Hier handelt es sich weniger um Erhöhung des Hauptdeiches, sondern hauptsächlich um die Sicherung großer und sehr wertvoller Außendeichsländereien gegen die Sommerüberflutungen, die in den letzten Jahrzehnten infolge der Emsbegradigungen und verstärkten Moorkultivierung immer häufiger geworden sind. Gerade die letzte außergewöhnlich große und sehr schädliche Ueberschwemmungskatastrophe, die das weite Emstal wochenlang bis Tunxdorf in ein wogendes Meer verwandelt hatte, hat gezeigt, wie notwendig die Arbeiten sind, um den reichen Ertrag dieses alten Kulturbodens zu retten. Auf Monate hinaus wird hier für zahlreiche Volksgenossen Arbeit geschaffen. Der Landwirtschaft werden damit große Werte gesichert.

Verden

Zwei Jahre Zuchthaus wegen Meineides. Das Schwurgericht verurteilte den 1910 geborenen Heinrich Grimpe aus Altenbüdzen zu zwei Jahren Zuchthaus, weil er in einem Alimentationsprozeß einen Meineid geschworen hatte. Durch die falsche eidliche Aussage war ein anderer zur Vaterpflicht für das Kind herangezogen. Die Verurteilung erfolgte, obwohl die Mündelmutter zu Gunsten des Angeklagten aussagte. Die Mündelmutter blieb aber unvereidigt, da die Gefahr bestand, daß sie auch unter Eid nicht die Wahrheit sagen würde. Die Aussagen der übrigen Zeugen belasteten den Angeklagten sehr, und zwar konnten sie Gespräche wiedergeben, die Grimpe selbst mit ihnen bezüglich der Vaterschaft geführt hat.

5250 Mark Steuerstrafe. Das Finanzamt erkannte im Strafverfahren gegen einen Handwerksmeister des Bezirks auf eine Geldstrafe von 5250 Mark. Die Verurteilung erfolgte wegen Hinterziehung von Umsatz-, Einkommen- und Vermögenssteuer und wegen falscher Führung des Wareneingangsbuches.

Westerland (Sylt)

Die Auswirkung der Heilwirkungen des Nordseeklimas. Im Rahmen einer Aerztetagung fand in Westerland auf Sylt die Einweihung der Biokliminatischen Forschungsstation durch den Dekan Prof. Lohr und den Leiter des Kieler Universitätsinstituts, Privatdozent Dr. Pfleiderer, statt. Die bedeutenden Heilwirkungen des reizstarken Nordseeklimas sind erfahrungsgemäß seit langem bekannt. Es gilt jetzt, in gemeinsamer Arbeit zwischen Medizin und Meteorologie weiteres Neuland zu erobern und zur heilkundigen Auswertung zuzuführen. Leiterin des ausbaufähigen neuen Instituts, das eine Art wissenschaftliches Arbeitslager darstellt, ist die Münchener Physiko-Chemikerin Dr. Erika Cremer. Nach einem Essen, bei dem Bürgermeister und Kurdirektor Dr. Schuldt die Festrede hielt, fand eine Fahrt ins Sylter Naturschutzgebiet und eine Besichtigung der Kinderheilstätte Klappholttal unter Führung von Dr. med. Knud Ahlhorn-Kampen, statt.

Heiligenberg lädt ein

Am Sonntag Erstaufführung von „Florian Geyers Kampf und Tod"

Wie in den vergangenen Jahren, wird auch in diesem Sommer das idyllisch gelegene Heiligenberg, durch die Freilichtspiele weit über Niedersachsens Grenzen hinaus bekannt, das Ausflugsziel von zahlreichen Wanderlustigen und Freunden der Volksbühne sein. Wenn im letzten Jahr anläßlich der Aufführung von Felix Renkens „Andreas Hofer" weit über 12 000 Besucher (!) nach der Freilichtbühne hinauspilgerten, so besteht in diesem Jahr die Hoffnung, daß die Spiele noch weit größere Zuschauermengen anziehen werden.

Die Heiligenberger Freilichtspiele bei Bruchhausen-Vilsen gehen auf eine Anregung des Bremer Schauspielers Martin Freehke zurück, der in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts dort ein Frühlingsfest veranstaltete und damit den allgemeinen Blick auf die Freilichtbühne als Naturbühne lenkte. Nach mehreren Jahren der Stillegung wurde im Jahre 1926 der zweite Versuch gemacht. Damals lag die Spielleitung bei dem bekannten Schauspieler Hans Brunn-Hoya. Die Heimatspiele, die nach dem Weggang des Landrats Dr. Struß im Jahre 1932 ganz besonders gefördert und in einem „e. V." umgewandelt wurden, zeigen hinsichtlich ihrer Spielrichtung eine hochwertige Stufe. Seit jeher wird bewußt das Nationale und Völkische gepflegt. Aufführungen von „Die Rabensteinerin", „Die Hermannsschlacht", „Der 18. Oktober", „Der Graf von Hoya" (eines der besten heimatlichen Spiele, die Heiligenberg selbst als Hintergrund hat), leiteten über zu „Andreas Hofer" und in diesem Jahr nunmehr zu „Florian Geyers Kampf und Tod" von Paul Stau-Thieme.

Die Träger der Rollen setzen sich aus einfachen Volksgenossen zusammen, die, beseelt von der großen Idee der Pflege deutscher Kunst und Kultur, nach ihrer Wertmannsarbeit die Rollen einstudieren. Niemals traten Berufsschauspieler auf. Die Darsteller gruppieren sich aus Handwerkern aller Zweige, Landwirten, Lehrern und aus ländlichen Jugend. Unter den Mitwirkenden befinden sich u. a. auch solche, die seit einer Reihe von Jahren ununterbrochen an den Laienspielen teilnehmen und es ist nicht zu viel behauptet wenn man sagt, daß diesen Spielern die Heimatspiele zu einem Stück ihres eigenen Lebens geworden sind. Sie sind seit früher Jugend in diese Naturspiele hineingewachsen und bringen nichts mehr mit als ihr ungekünstelstes Können, ihre gesunde Anschauung und damit die besten Grundlagen, die Laienspiele erfordern. Die Spielleitung der diesjährigen Heiligenberger Freilichtspiele hat wiederum Lehrer Tecklenborg aus Scholen bei Bruchhausen übernommen.

Bei einem Rückblick in die Geschichte begegnen wir einem Kloster Heiligenberg, das dem Bischof von Bremen unterstand und in dem Prämonstratensermönche lebten. Noch heute zeugen Ueberreste von der trutzigen Klosterburg, die zu den Zeiten der Regenschaft der Grafen von Hoya manch buntes und bewegtes Leben sah. Heiligenberg gehört zu den schönsten Ausflugsorten zwischen Bremen und Nienburg, ja, in der ganzen Umgebung Bremens und im Heiligenberg erinnern alte Sammlungen und Ueberreste aus längst abgebrochenen Bauern, daß hier in den Jahren um 1200 ein reges Leben geherrscht hat.

Nicht nur den Erwachsenen, sondern darüber hinaus vermögen die Heimatfreilichtspiele auch unserer Jugend manch hohen Gedanken deutscher Kultur und deutscher Volksgeschichte zu vermitteln. Diese, viele Tausende von Schulkindern aus der nahen und weiten Umgebung, von Ostfriesland bis ins Emsgebiet, von der Unterweser bis nach Osthannover, waren im vergangenen Jahr in Heiligenberg zu Gast. Auch die NS.-Frauenschaften wie auch die NSG.-„Kraft durch Freude"-Fahrer legten ihr Reiseziel nach dem Heiligenberg, der weit und breit als heimatgebundene Kulturstätte einen rühmlichen Namen erlangt hat.

Heiligenberg liegt an der Provinzstraße Bremen—Syke—Nienburg—Hannover, zwei Kilometer nördlich von Asendorf. Die Einfahrt ist durch auffallende Schilder deutlich gekennzeichnet. Vom Bahnhof Bruchhausen-Vilsen ist die Freilichtbühne in vierzig Minuten, vom Bahnhof Heiligenberg in zehn Minuten zu erreichen.

M.

Deutscher Bauernfunk

Donnerstag, 18. Juni

Köln: 11.50 Uhr: Kein Bauer ohne Gärtfutterbehälter.

Frankfurt a. M.: 11.30 Uhr: Bluterbe verpflichtet. — 15.00 Uhr: Hanf und Jute, zwei bescheidene Fasern.

Hamburg: 5.45 Uhr: Ackerbau.

München: 11.00 Uhr: Für den Bauern. Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. Die Stoppelfrucht im Futterbau.

Stuttgart: 5.45 Uhr: Wichtige Mitteilungen. 11.30 Uhr: Die Bedeutung der Magermilch bei der Jungviehaufzucht. 19.45 Uhr: Erzeugungsschlacht Kühe in den Sielen.

Leipzig: 5.50 Uhr: Nachrichten für den Bauern und Landwirt. 11.45 Uhr: Gedanken zur Erzeugungsschlacht im Obstbau.

Heinz Leidenberg, Bremen

Das Kornfeld des Vermißten

Nach dem Kriege wanderte ich während eines heißen Sommers durch das alte Kurland, das heutige Lettland. Nahe der vom Russen damals selbst zerstörten Befestigungen Libaus lag mitten in großen Weizenfeldern mit üppigem Grün ein kleiner mit Weizen bewachsener Acker. Schon neigten sich die Aehren, wenn ein leiser Wind über das Feld strich, denn das Korn war reif und wartete, daß es gemäht würde.

Von der Landstraße aus, auf der ich wanderte, bot dieser kleine Goldacker im Sonnenglanz ein liebliches Bild. Ich dachte dabei an etwas Schönes, was man liebt und dem man, um die Schönheit zu steigern, einen kostbaren Rahmen oder eine feinliche Fassung gibt. So wirkte hier die Natur; denn als wollte sie dieses einsam stehende Kornfeld umarmen, schlossen sich die dunkelgrünen Wiesen mit ihren vielen bunten Feldblumen um den Acker.

Es braucht nicht immer die Schönheit der Gebirge oder des endlosen Meeres zu sein, auch eine schlichte Landschaft wie hier kann sich so ins Gedächtnis prägen, daß man sie nie vergißt.

Ich konnte nicht widerstehen, wandte mich von der Landstraße ab und näherte mich auf einem Feldweg diesem Idyll. Der kleine Weg war ganz mit Korn- und Mohnblumen umrandet.

Plötzlich sah ich einen sehr schmalen Pfad mitten in das Kornfeld hineinführen. Schon als Kind war es mir immer eine Freude gewesen, mich heimlich in einem Roggen- oder Weizenfeld zu verstecken. Ich kniete dann nieder und konnte so lange durch den Wald unzähliger gelber Halme sehen, die kleinen Insekten beobachten und mich durch die Aehren in die blaue Ferne des Himmels verträumen.

Behutsam schritt ich auf dem kleinen Weg durch das wogende Meer goldener Früchte. Ich fühlte mich wieder so jung, ja, bis in meine Kindheit zurückversetzt. Schmetterlinge flatterten erschreckt auf, Bienen summten verstimmt brummend davon. Ich blieb stehen und schaute zurück, doch das Korn neigte sich von beiden Seiten des Weges, so daß ich keinen Ausblick hatte und wie eingeschlossen schien. Eine unendliche Ruhe lag über diesem Stück reifer Erde, von der meine Hände unbewußt rote und blaue Blumen pflückten. Auf einmal öffnete sich der Pfad zu einem freien Platz, und bis ins Innerste getroffen, stand ich vor einem schlichten Kreuz aus Holz und einem Erdhügel. Wer war es, den man hier so einsam zu Grabe getragen hatte? — Wüchsen auch die Blumen, die der Hügel trug, bunt durcheinander, so fühlte ich doch, daß das Grab gepflegt wurde — ja — die Jahreszahl und der Name auf dem Kreuz mußten noch vor kurzem nachgemalt worden sein: „Hans 1916" — 1916? — dachte ich — sollte hier ein deutscher Soldat liegen? Wer mochte es sein, wer pflegte dieses Grab und wem gehörte der Acker? Wie seltsam war es, daß mich mein kleiner Abweg von der Landstraße hierher führte. — Der Frieden breitete goldenen Vorfeldes wuchs am Grabe des einsamen unbekannten Soldaten ins Unendliche, wohin die Lerchen jubelnd aufstiegen.

Ich war als Soldat immer an der Westfront gewesen und kannte nicht genau die Vorgänge zwischen Riga und Libau. Ich erinnerte mich nur schwach, damals gelesen zu haben, daß die Deutschen Libau ohne Kampf eingenommen hatten, da die Russen, nach Zersprengung aller Befestigungen, fluchtartig die Stadt und ihre Umgebung verließen. Woher also dieses Kriegsopfer? Oder war es keins.

Längst hatte man sorgfältig alle Spuren des Krieges vernichtet, nur die zerspreng ten Betontürme des nahen Befestigungswalles waren geblieben, doch schwiegen sie — wie überhaupt alles hier im weiten Umkreis in ein großes Schweigen gehüllt erschien. Wieder las ich die Aufschrift des alten Kreuzes „Hans 1916".

Ein naher Schritt hinter mir ließ mich erschreckt aufsahren. Bald darauf stand eine junge Frau vor mir, die auch mich überrascht ansah. Eine ganze Weile müssen wir uns, innerlich erregt, betrachtet haben — bis sie zuerst das Schweigen brach. „Sie sind ein Deutscher? Woher kannten Sie diesen Platz?" Beim Klang dieser Worte fand ich sofort meine Ruhe wieder. Die Frau konnte höchstens 30 Jahre alt sein. Ihr schlichtes Kleid und dunkles Kopftuch, konnten ihre schöne Gestalt, den Liebreiz ihres feinen Gesichtes nicht verbergen. Da ich aus ihrer Frage einen stillen Vorwurf zu hören glaubte, bat ich sie um Entschuldigung und erklärte mein Hiersein und daß ich gerne wissen möchte, wer hier begraben läge.

Sie schwieg, ging an das Grab und begann mit seinen Händen das Unkraut zwischen den Blumen zu entfernen. Es entging mir nicht, daß sie heimlich weinte, während sie über das Grab geneigt stand. Ich schämte mich über mein ungewolltes Eindringen in ihr einziges, so lange Jahre gehütetes Geheimnis, legte meine gepflückten Blumen am Kreuz nieder und ging leise davon. Doch da rief die Unbekannte mich zurück und begann mir stockend zu erzählen, was ich so gerne wissen wollte.

„Dieser Tote, damals ein junger deutscher Soldat, ist mir ein lieber Freund geworden. Ja, ein Freund, erst nach seinem Tode, denn vordem kannten wir uns nur wenige Stunden. — Es geschah damals, als die Russen sich zurückgezogen und die deutschen Truppen im Anmarsch waren. Die Rachsucht der Russen, fast alles wilde und angetrunkene Gesellen, richteten große Verwüstungen in Häusern an, die an der Straße gelegen waren. Es gab viele Kosaken unter ihnen. Erst als wir annahmen, daß keine Russen mehr kommen würden, wagten wir Mädchen uns wieder auf die Straße. Wir sahen weit entfernt auf der Landstraße nur noch eine dunkle Staubwolke, die das Russenheer zurückließ. Als ich noch immer ahnungslos die Straße entlang schaute, vernahm ich plötzlich Männerstimmen hinter mir. Wie erschrak ich, als ich mich umdrehte und drei Kosaken vor mir sah. Obwohl sie vom Zaren geliebt wurden, da sie unsere besten Reiterdivisionen waren, fürchtete sich die Bevölkerung immer vor diesen wilden Gesellen. Ich eilte unserem Hause entgegen, die Reiter aber waren schon von ihren kleinen Pferden gestiegen, und da meine Freundinnen bereits entflohen waren, kamen die Männer mir nach. Sie traten gleich nach mir in unser Haus — ich durfte ihnen nicht den Eintritt verwehren. Schnell tafelten meine Eltern auf, was wir zu essen und trinken da hatten. Sie wußten, nur so konnte man sich mit diesen müsten Gesellen verständigen, und ohne zu großen Schaden sich später wieder von ihnen trennen. Als ich die Stube verlassen wollte, forderten sie mich auf, hierzubleiben. Ich mußte mich mit ihnen an den Tisch setzen. Die ängstlichen, besorgten Blicke von Vater und Mutter mahnten mich, diesen unerwünschten rohen Männern durch nichts Anlaß zum Aergernis zu geben. Doch immer wilder wurde ihr Gesang und immer haltiger ihr Trinken — bis einer mich umarmte und küssen wollte. Schnell hatte ich mich seinen Armen entzogen und lief schutzsuchend nach meinen Eltern. Ein furchtbares Schimpfen der Kosaken begann, Vater versuchte immer noch diesen gut zuzureden, doch der Alkohol tat schon seine Wirkung. Der Größte von ihnen ergriff meinen Vater und stieß ihn mit einem Faustschlag zu Boden, meine Mutter wollte ihn schützen, auch sie fiel dabei — jetzt näherte sich einer mir, brutal packte er mich am Arm — verzweifelt wehrte ich mich und da, gerade als ich meine Kräfte schwinden fühlte und das gemeine Lächeln des Kosaken mir verriet, daß er mich gleich in seiner Gewalt wußte, knallte auf einmal ein Schuß durchs Fenster. „Germanski! Germanski!" schrien die Drei durcheinander und wandten sich der Türe zu.

Kaum der einen Sekunde später entronnen, stand ich der anderen gegenüber. „Germanski?" Was waren das für Menschen? Inzwischen hatten sich meine Eltern wieder erholt und schauten mit blassen Gesichtern zum Fenster hinaus. Sie sahen nichts, doch links vom Fenster mußte sich ein harter Kampf abspielen. Unverständliche Worte und Flüche drangen bis zu uns in die Stube — dann fiel wieder ein Schuß — Reiter vorbei, rannten zur Straße und kaum daß sie ihre Pferde bestiegen hatten, galoppierten sie in rasendem Tempo davon. Was war geschehen? Mein Vater ging vor die Tür, um der Sache auf den Grund wieder ins Zimmer: „Ein fremder Soldat liegt draußen verwundet." Wir trugen ihn, aus dessen Brust Blut floß, ins Haus, legten ihn auf mein Bett, und Vater machte die Wunde frei. Nur langsam und unter tiefen Stöhnen hob uns senkte sich die Brust. Plötzlich öffneten sich die Augen des Fremden, suchend schaute er sich im Zimmer um, und als er seine braunen Augen auf mich richtete, war es, als ging ein Lächeln über sein blasses Antlitz. „Haben sie ihn aus zu Leid getan?" Froh, die deutschen Worte verstanden zu haben, gab ich ihm Antwort. Jetzt wußte ich, daß dieser fremde Mann in schlichter grauer Uniform durchs Fenster beobachtet hatte, was die Kosaken angaben. Sein Eingreifen hatte mich und meine Eltern gerettet. Ich ging wieder hinaus, doch ich sah keinen seiner Kameraden. Dieser junge Deutsche mußte allein auf Kundschaft den flüchtigen Russen gefolgt sein, von nur die wüste Tat der Kosaken hatte ihn verleitet, unvorsichtig zu sein und sich aus Menschlichkeitsgründen in Gefahr zu begeben.

Wer so handelte, sollte ein Feind sein? Leise trat ich wieder ins Zimmer. Still und regungslos lag der Verwundete mit geschlossenen Augen da. Immer wieder drang das Blut durch den Verband, ich erneuerte diesen, und auf einmal hörte das Bluten auf. Ich war voller Glück, doch als ich in das Gesicht des Verwundeten sah, kam es mir so verändert vor, daß mich eine plötzliche Angst packte und ich zu meinen Eltern lief.

So war er gestorben — gestorben für uns. Ich setzte mich wieder neben ihn und konnte es nicht unterlassen, ihn unentwegt anzusehen. Er war mir ein guter Freund geworden, ein von Einsigkeit her vertrauter Mensch, wie mir schien, schon immer mit meinem Schicksal verbunden. In meinem Schmerz, einen Menschen verloren zu haben, den man mir gerade gegeben, verstand ich nicht die Sorgen meiner Eltern. Sie dachten daran, daß die heute oder morgen kommenden Deutschen uns nicht glauben würden, wenn wir erzählten, wie dieser Tote in unser Haus gekommen war. So wollten sie ihn nachts abseits vergraben, dort wo ihn niemand vermuten würde. Mir war es recht, denn so hatte ich ihn immer bei mir und konnte ihm immer wieder danken für seine Tat. Aus einem einzigen Schreiben sah ich, daß er Hans heißen müßte. Mein Vater wollte, daß der Fremde mit Uniform und allem, was er bei sich trug, begraben würde. Das geschah — und erst nach dem Kriege, als alles vorbei war, setzte ich ein Kreuz und schmückte sein Grab, denn nun konnte ihn mir niemand mehr nehmen."

Nachdem die Frau ihre Erzählung beendet hatte, verschwand sie so plötzlich wie sie gekommen war und ich fand mich wieder ganz allein am Grabe des unbekannten Soldaten, eingeschlossen vom reifen Korn, das sich goldener und schwerer unter einem leichten Wind zu bewegen schien. Noch einmal nahm ich Abschied von meinem toten Kameraden, und als ich dann langsam den kleinen Weg, der mich aus diesem seltsamen Friedhof herausführte, zurückging, sah ich in den grünen Flächen der blütenden Wiesen eine schlanke Frau mit dunklem Kopftuch immer weiter sich entfernen.

Die Entdeckung für den Film

Der vielbeschäftigte Spielleiter sitzt in seinem Büro und spricht heftig auf seinen Direktor ein.

„Neulich habe ich Glück gehabt. Ich habe eine Entdeckung gemacht." Der Direktor machte ein ungläubiges Gesicht, aber der Spielleiter ließ sich nicht beirren.

„Ich gockele mit meinem Wagen über eine Landstraße. In der Kurve kommt mir eine Radfahrerin entgegen. Dicht vor meinem Wagen stürzt sie über einen Stein. Ich kann gerade noch rechtzeitig die Bremse ziehen. Nachdem der erste Schreck vorüber war, sehe ich, daß es ein sehr hübsches Mädchen ist. Ein Mädchen, wissen Sie, strahlend vor Jugend, vielleicht achtzehn Jahre alt, prachtvoll in den Farben, fest und biegsam, glatt geschnittenes Haar, eine offene Stirn, eine lustige Nase und über den großen feurigen Augen, schwere melancholische Brauen. Ich unterhalte mich mit ihr. In ihrer hellen Stimme klingt ein starkes Temperament. Ohne daß sie es ahnt, nehme ich eine kleine Prüfung vor. Sie läßt sich unbefangen von allen Seiten betrachten und ich bringe sie dazu, mir ein paar Gedichte aufzusagen und ein Liedchen zu singen. Es waren Sachen, die sie noch von der Schule her kannte, aber sie machte sie sehr selbständig. Dann erzählte ich ihr eine sehr traurige Geschichte und es war erstaunlich, wie schnell das lustige Ding ernst wurde und in ihrem ganzen Wesen Stille und Ergriffenheit ausdrückte. Da war ich meiner Sache sicher. Hier lag ein Talent verborgen. Ein Naturtalent, aus dem man was machen kann. Schließlich sagte ich ihr, daß ich Filme mache. Filme kannte sie natürlich. Alle die in ihrem Landstädtchen gelaufen waren, hatte sie sich angesehen — es waren übrigens eine ganze Anzahl von mir dabei. Jede Woche wenigstens einmal ging sie ins Kino und hatte sich schon immer gewünscht . . . Na, das kennt man ja. Aber wie sie erzählte, das war von einer so hinreißenden Begeisterung, daß ich sie für heute bestellt habe, um Probeaufnahmen von ihr zu machen. Sie haben doch nichts dagegen?

„Aber nein, mein Lieber," erwiderte der Direktor. „Ich bin für eine Entdeckung immer zu haben. So etwas, wie dieses Mädchen brauchen wir doch gerade!"

Der Regisseur nahm den Telefonhörer ab. „Für mich jemand im Wartezaum? Ein junges Mädchen aus der Provinz? Schicken Sie sie sofort herein."

Dann setzten sich die beiden Herren zurecht, blickten erwartungsvoll zur Tür und der Spielleiter sagte im Vorgefühl seines Triumphes: „Hereinl!

Ein junges Mädchen trat ein, mit Schritten, als seien die Schuhe zu eng, drehte sich in den Hüften, Arme und Hände zu einer koketten Geste verbogen. Den Kopf hielt sie leicht zur Seite geneigt, daß die metallisch weiß schimmernde Lockenpracht schräg über die Stirn floß. Das Gesicht war in zarten Pastelltönen gemalt, die Augenbrauen zu schmalen Halbmonden ausgezupft, die Augen in gewinnenden Lächeln erstarrt.

„Sie haben mich hierherbestellt, bitte, da bin ich!" flötete es munter aus dem herzförmig gemalten Mund dem Spielleiter entgegen.

Dieser fuhr entsetzt zurück. Das Begrüßungswort erstarb ihm auf den Lippen. Eine geraume Weile verstrich, ehe er sich gefaßt hatte, dann brach er empört los: „Sind Sie wahnsinnig geworden? Wer hat sie denn so zugerichtet?" Das junge Mädchen fuhr zusammen und starrte fassungslos auf den Spielleiter. „Wer hat Ihnen denn gesagt, daß Sie sich die Haare entfärben und in Locken drehen sollen. Wer hat Ihnen Ihr Gesicht so gräßlich entstellt — — wo haben Sie Ihre Stimme gelassen?! Es ist eine Schande!"

„Aber ich soll doch im Film spielen, haben Sie gesagt" wandte das junge Mädchen zaghaft ein.

„Und dazu haben Sie sich so zurecht gemacht? Wer hat Ihnen denn das geraten?" „Niemand. — Ich selbst — — ich dachte — —" laut aufschluchzend verbarg das junge Mädchen ihr Gesicht in den Händen. Der Spielleiter sah, daß er zu weit gegangen war und lenkte ein: „Aber liebes Kind, es ist wirklich schrecklich, wie Sie aussehen und wie Sie dastehen! Sie haben ja alles verloren, was an Ihnen so schön war. Nein, so kann ich Sie natürlich nicht gebrauchen. Das ist nichts für den Film! Wer hat Ihnen nur die lächerliche Idee in den Kopf gesetzt? Wo haben Sie das bloß gelernt?"

„Im Kino", schluchzte das junge Mädchen auf und flüchtete aus dem Zimmer . . .

Walter Kasten

Uraufführung in Kopenhagen

Roman von Wilhelm Scheider * Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W62

(21. Fortsetzung)

„Eigentlich brauche ich dich ja nicht zu fragen", sagte er, „es ist ja so klar, so eindeutig . . . ."

„Ja", antwortete sie, „du irrst dich auch nicht. Es ist so, wie du denkst. Ich weiß jetzt, daß ich zu Achim gehöre — und immer zu ihm gehören werde."

Sie senkte den Blick.

Er riß sich zusammen. „Gut, sagte er, „ich werde versuchen, mich damit abzufinden."

„Dann können wir ja gehen."

Sie erhob sich, gab ihm den Mantel zurück. Sie ging vor ihm her. Doch schon nach wenigen Schritten blieb sie stehen.

„Ist Frau Sander auch in Hamburg?"

„Frau Sander? Wie kommst du auf Frau Sander?"

„Oh, ich weiß mehr als du denkst. Du bist doch gestern mit ihr herübergekommen. Im Auto, nicht wahr? Ohne Auto kannst du ja nicht leben. Und heute macht — da wolltet ihr euren Plan ausführen."

„Was für einen Plan?"

„Den Ueberfall. Ich machte euch anscheinend einen Strich durch die Rechnung."

Er schüttelte den Kopf „Konstanze, jetzt habe ich genug von deinen Phantasien. Ueberfall? Räuberischer Ueberfall?"

„Es ist doch klar. Die ganze Nacht hast du hier herumgelauert — aber du hattest nicht den Mut — du wagtest es nicht."

„Unsinn! Auf dich habe ich gelauert. Gestern abend kam ich mit dem gleichen Zug. Das heißt: im Zuge habe ich dich nicht gesehen — erst auf dem Bahnhof sah ich dich plötzlich, auf dem Bahnsteig in Altona. Achim erwartete dich — es war wie ein Traum — ich traute meinen Augen nicht. Plötzlich kamt ihr an mir vorüber. Unfaßbar . . ."

„Dann bist du uns nachgefahren?"

„Ja. Und dann stand ich die ganze Nacht hier. Eine entsetzliche Nacht — als ob es überhaupt nie wieder Tag werden wollte. Aber das rührt dich ja nicht. Nun — erledigt! Ich bin schon darüber weg. Völlig erledigt."

Sie fühlte, daß er die Wahrheit sagte. Am liebsten hätte sie sich jetzt in seine Arme geworfen.

Aber sie bezwang sich. Sie fragte kühl: „Warum bist du hierhergekommen? Was wolltest du in Altona?"

„Ich wollte zu meinem Bruder"

„Um ihn zugrunderzurichten?"

„Lächerliche Idee!"

„George, ich weiß, was du willst. Aber das sage ich dir: du kommst nicht heran an ihn. Ich stelle mich vor ihn, ich schütze ihn, ich bleibe bei ihm. Mit euren dunklen Plänen ist es aus."

Sie ging wieder vor ihm her, sie stapften durch den Sand. Als sie den Promenadenweg erreicht hatten, gab sie ihm die Hand.

„George, gib dein Ziel auf! Auch Haß muß vergehen."

„Nochmals, Konstanze: du irrst dich."

Sie schüttelte den Kopf? „Verspöne dich mit ihm! Ich mache dir einen letzten Vorschlag: Komm heute zu uns! Es soll Friede sein."

„Nein, ich reise ab", sagte er fest.

„George, du willst mich weiter täuschen. Aber glaube es mir: ich bin auf dem Posten."

Er nickte ihr zu.

Ein letzter Blick, dann ging er.

Wie angewachsen stand sie an der gleichen Stelle und starrte ihm nach. Er ging sehr schnell, ein wenig vorgebeugt. Am liebsten wäre sie ihm nachgelaufen, hätte ihn eingeholt, hätte ihm die volle Wahrheit gestanden . . .

Aber sie konnte es nicht. Sie bettelte nicht, warf sich nicht fort.

Zurück zu Achim! Nicht ins Hotel! Achim bedurfte ihres Schutzes. Sie war bereit, um ihn zu kämpfen.

Sie überlegte. Dann wußte sie, was zu tun war. Vor dem Hause des Lotsen Klüth stand eine Bank, eine hübsche, grüngestrichene Bank. Die leuchtete jetzt in der blanken Morgensonne. Auf dieser Bank würde sie warten, bis sich in dem kleinen Hause das Leben rührte.

Immer heller leuchtete der Frühlingsmorgen. Seit einer halben Stunde saß Konstanze vor der Tür des Hauses. Noch lag Stille über der Landschaft, nur hin und wieder scholl dumpfes Dröhnen eines Ozeandampfers aus der Ferne. Später kam pfeifend ein radelnder Bäckerjunge über die Promenade. Doch verendete Polizisten tauchten auf.

Plötzlich rührte es sich im Hause: Gepolter, Schritte, die brummige Stimme eines alten Mannes. Nach einer Weile wurde die Tür von innen aufgeschlossen, es erschien eine weißhaarige, kleine, verhutzelte Frau in einem schwarzen, hochgeschlossenen Kleid. Erstaunt blinzelte sie durch die Brillengläser.

Konstanze erhob sich, grüßte freundlich und erzählte der alten Frau das, was sie sich zurechtgelegt hatte: sie komme von auswärts, habe einen Nachtzug genommen und wünsche ihren Bruder, Achim Hartenau, zu sprechen. Sicher würde Frau Klüth die Freundlichkeit besitzen, ihren Bruder zu wecken.

Die kleine Frau antwortete ihr nicht, sie öffnete nur den Mund vor Staunen und sah dabei recht töricht aus. Dann krähte sie etwas Plattdeutsches:

„Pappa — kimm mol rut!"

Gleich darauf tauchte „Papa" auf: ein kleiner, stämmiger Mann in einer zweireihigen Steuermannsjacke, ohne Halskragen, in Riesenfilzpantoffeln. Sein rosiges, von vielen Fältchen durchzogenes Gesicht glänzte freundlich in der Morgensonne. Er hatte nur wenige weiße Haarstoppeln auf dem Kopf und eine falsche Tompfeife im Mund. Verwundert musterte er Konstanze, dann wandte er sich an seine Frau:

„Was ist mit die Dame?"

„Tisch", antwortete Mutter Klüth, „denk dich mal an, Pappa: de verrückte Kerl hett Familie. Dat is ja Swesher."

„Stimm, brummte der Lotse a. D. und schüttelte mißbilligend den runden Kopf, „ich versteh dir nich recht. Denn laß doch die Dame wenigstens in die nute Stube."

Konstanze wurde nun hineingenötigt. Es roch hier nach Kaffee.

„Nam Sie schon was in'n Magen heut morgen?" erkundigte sich teilnehmend der alte Klüth „Sie kommen doch woll von ne lange Reise Tschuldigen schon, daß meine Frau Ihren Bruder vom verrückten Kerl genannt hat."

„Mein Bruder ist ja tatsächlich ein bißchen wunderlich", antwortete Konstanze, „deshalb kann ich es Ihrer Frau auch nicht übelnehmen."

Die grinste der Alte und nickte ihr verständnisvoll zu: „Tscha, Frollein, wenn Sie das auch meinen, denn stimmt es woll. Und nun gehen Sie man rauf und wecken ihn."

„Rollern Sie da oben tüchtig an die Tür: Und wann Sie wollen, dann kommen Sie wieder runter und trinken 'ne Tasse Kaffee."

Sie kloptte stark Klüts rührte sich. Da öffnete sich eine Tür, und heraus trat die beiden Zimmer, kloptte an die Schlafzimmertür. Sie vernahm keinen Laut. Da trat sie ein.

Er setzte sich gerade auf. Schlaftrunken starrte er sie an:

„Fräulein Loone — Sie wollen schon gehen?"

Sie lächelte und setzte sich ihm gegenüber. Dann erzählte sie ihm rasch folgendes: sie habe das Haus in der Morgendämmerung verlassen, um draußen zu warten, bis sich etwas rühre. Bei den alten Klüths habe sie sich dann als seine Schwester vorgestellt, damit sich das Zusammensein mit ihm so natürlich wie möglich gestalte. Sie hätte über die Sache nachgedacht und sei dabei zu dem Resultat gekommen, daß ein Ueberfall Georges Seite tatsächlich im Bereich der Möglichkeit liege. Den Zusammenprall mit dem Bruder draußen auf der Promenade verschwieg sie ihm.

Seine Augen leuchteten Voll überströmender Dankbarkeit küßte er ihr die Hände.

„Hören Sie", sagte Konstanze, „mir frühstücken jetzt mit den alten Leuten. Ich warte unten. Und vergessen Sie mich nicht zu duzen. Wir dürfen den beiden Alten keinen Kummer bereiten."

„Gut — ich komme."

*

Am Mittag stand Konstanze in der blitzblanken Küche des Klüthschen Hauses und kochte für sich und Achim ein kleines Mahl.

Seit den Morgenstunden war sie von fieberhafter Geschäftigkeit erfüllt, flink hantierte sie in Achims Zimmern herum, machte überall Ordnung, bürstete im Garten seine Anzüge aus und spielte die besorgte Schwester, der endlich Gegenheit gegeben ist, sich um ihren etwas verotterten Bruder zu bekümmern.

Dabei war es ihr klar, daß sie sich nur zu belügen versuchte Die Angst wollte nicht weichen. Sie wußte genau, daß etwas auf sie zukroch wie ein unsichtbares Gespenst, ein unheimliches, unfaßbares Geschehen. George holte bestimmt zu seinem zweiten Schlage gegen den Bruder aus. Er rüstete, stand auf dem Sprung.

Achim beleuchte zunächst ihre geschäftigen Bemühungen mit Mißtrauen und Verwunderung, aber allmählich schien es ihm doch Freude zu machen. Schließlich, auf ihr inständiges Bitten, nahm er sogar sein Akkordeon zur Hand, um einige hübsche, schwingende Wiener Walzer zu spielen, die sie besonders liebte.

Das Frühstück mit den alten Leuten war nicht gerade übermütig verlaufen. Achim war sprachlosam und düster geblieben. Der alte Lotse hatte den Versuch gemacht, Familiengeschichten aus Konstanze herauszuholen, was ihm aber, da sie nur einförmige und unklare Angaben machte, nicht gelungen war.

Das von ihr selbst bereitete Essen verzehrten sie oben in Achims Zimmer. Aber seine freundliche Stimmung von heute morgen begann schon wieder der alten Schwermut zu weichen. Er aß fast nichts. Sie versuchte mit ihm zu plaudern, fand aber keinen Widerhall.

„Ich habe es wirklich schwer mit Ihnen" sagte sie, „Sie sollten sich zusammennehmen."

„Verzeihen Sie mir! Ich merke es ja, wie sehr Sie sich um mich bemühen. Aber es ist heute ein so dumpfer, schwerer Tag für mich. Ich kann nicht froh sein. Es liegt in der Luft. Es kommt auf mich zu — und ich kann mich nicht wehren."

„Bitte, essen Sie doch ein wenig! Lenken Sie Ihre Gedanken ab. Haben Sie Dich Vertrauen zu mir. Dann wird alles wieder gut."

„Ich vertraue Ihnen ja. Trotzdem ist es mir, als ob Sie mir nicht helfen könnten. Als ob Ihre ganze Anwesenheit hier sinnlos wäre."

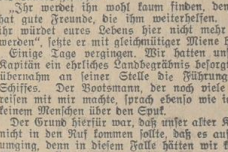
„Sie ist nicht sinnlos, Herr Hartenau!"

In diesem Augenblick kloptte es, Achim sprang auf und öffnete.

Herr Klüth stand in der Tür. Er hatte einen Brief in der Hand.

„Mahlzeit! Tschuldigen Sie die Störung. Aber das da ist eben für Sie abgegeben worden, Herr Hartenau."

(Fortsetzung folgt)



Dr. Oetker-Pudding
Kocht er den Flammeroden einen feinen
oder eine köstliche Puddingsauce. Da lecken sich die Finger danach!
Und dann macht sich's noch mal so gut.
Achtung — ausschneiden! Preisaufgabe!

Wer den Himmel nicht in sich selber trägt, der sucht ihn vergebens im ganzen Weltall.
Otto Ludwig

Kleingarten und Kleinland

WOCHENBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NUMMER 25 • 18. JUNI 1936

Jürg Straßberger-Lorenz

Die wichtigsten Kunstdünger

Eine der ersten und wichtigsten Maßnahmen für den Siedler und Gartenbesitzer ist die Feststellung des Nährstoffgehaltes des in der Zukunft zu bebauenden Landes. Denn von dieser genauen Kenntnis hängt es ab, ob der Siedler seinen Boden mit Erfolg bewirtschaften wird. Erst das genaue Wissen um die Beschaffenheit seines Bodens versetzt den Siedler in die Lage, den für die einzelnen Pflanzenkulturen erforderlichen Nährstoffgehalt des Bodens durch natürliche oder künstliche Düngung auf das gewünschte Maß zu ergänzen. Eine Untersuchung des Bodens auf die Art seiner Düngerbedürftigkeit, das heißt auf die jeweils vorherrschenden oder fehlenden Nährstoffe hin, wird dem Siedler in den meisten Fällen nicht einwandfrei möglich sein und muß daher den für diese Zwecke überall eingerichteten bodenkundlichen Laboratorien überlassen werden. Sehr häufig geben allerdings die auf einem gewissen Landstück wachsenden Unkräuter Aufschluß über die Zusammensetzung des Nährstoffgehaltes im Boden. Zittergras, Kornrade, Kleischmohn, Ackerwinde, Kriechklee sind Beweis für einen hohen Kalkgehalt im Boden, wohingegen der Sauerampfer Kalkmangel andeutet. Huflattich und Ackerschachtelhalm weisen tonigen oder schweren lehmigen Boden nach.

Häufig muß leider festgestellt werden, daß der Siedler trotz genauer Kenntnis des Nährstoffgehaltes seines Bodens völlig falsche Düngemethoden anwendet, d. h., er führt dem Boden Düngerstoffe zu, die ihm und somit auch den hier wachsenden Pflanzen nicht zuträglich sind. Eine solche falsche Handhabung der künstlichen Düngung erfolgt zu allermeist aus einer Unkenntnis des Zweckes der verschiedenen Dünger- und hier besonders der künstlichen Düngerarten. Wenn auch dem Siedler durch die überall im Handel befindlichen Düngermischungen ein höchst brauchbarer Düngerstoff gegeben wird, dessen zweckentsprechende Verwendung nie von Schaden sein kann, so kommt es doch häufiger vor, daß gerade durch die Beigabe solcher Düngermischungen der Boden eine zu einseitige Anreicherung einzelner Nährstoffe erfährt, wohingegen andere wichtige Nährstoffe dem Boden und den Pflanzen vorenthalten werden.

Es ist also notwendig, nicht nur den Nährstoffgehalt des in der Zukunft zu bebauenden Bodens genau zu kennen, sondern der Siedler muß auch die Wirkung der ihm für eine weitere Anreicherung des Bodens zur Verfügung stehenden künstlichen Düngemittel genau kennen.

Einer der wichtigsten Nährstoffe für die Pflanze im Boden ist:

der Kalk,

denn er dient vornehmlich dem Aufbau des Pflanzengerüstes. Die Tätigkeit des Kalkes zerfällt in drei Teile, der Neutralisation schädlicher Humussäuren, der Auflockerung und Erwärmung schwerer Böden und weiter fördert er die Auflösung aller in den Boden gebrachten organischen Dungstoffe und regt dadurch das Gedeihen der Fäulnisbakterien erheblich an, durch deren Wirken eine bessere Ernährung der Pflanze ermöglicht wird. Auf schweren Boden nimmt man die Kalkdüngung in Form von Aetzkalkbeihaben vor, wohingegen für leichteren Boden kohlensaurer Kalk zu verwenden ist. Man beachte, daß ein Zuviel des Guten gerade beim Kalk von Schaden sein kann. Im allgemeinen gebe man nicht mehr als 4 Zentner Aetzkalk oder 3 Zentner kohlensauren Kalk pro Morgen. Man bedenke bei der Kalkung des Bodens noch, daß verschiedene Pflanzen höheren Anspruch an Kalkdüngung stellen. So die Obstbäume, besonders das Steinobst, ferner Hülsenfrüchte und Rosen.

Als Grundsatz für alle künstliche Düngung beachte man, daß eine künstliche Düngung überhaupt erst vorgenommen werden darf, wenn eine genügende Kalkanreicherung des Bodens vorhanden ist. Ob der Boden an Kalkmangel, Kalküberschuß oder Säuregehalt leidet, kann vom Siedler mit Hilfe von Lackmuspapier und Salzsäure festgestellt werden. Schäumt beim Uebergießen einer Handvoll Erde mit Salzsäure diese stark auf, so beweist dies einen hohen Kalkgehalt, schäumt sie weniger oder gar nicht, so fehlt der Kalk. Blaues Lackmuspapier, das sich beim Eintauchen in angefeuchtete Erde rot färbt, zeigt Humussäure oder den Gehalt anderer Säuren im Boden an. Entsprechend den so gemachten Feststellungen muß dann eine Düngung vorgenommen werden.

Ein weiterer wichtiger Dünger, bei dessen Anwendung man ebenfalls häufig von falschen Gesichtspunkten ausgeht, ist:

der Stickstoff.

Derselbe wird in Form von Salpetersäureverbindungen von der Pflanze aufgenommen und dient dieser vor allem für die Entwicklung der oberirdischen Teile der Pflanze, also der Blätter, der Stengel und der Triebe. Auch der Blüten- und somit Fruchtansatz wird durch den Stickstoff beeinflußt. Bei der Beigabe von Stickstoff in Form künstlicher Dünger muß man außerordentlich vorsichtig zu Werke gehen, denn gerade hier kann ein Zuviel größten Schaden anrichten. Eine zu starke Stickstoffgabe bewirkt häufig das Geilwerden der Pflanzen, was Blüten und Fruchtansatz stark beeinträchtigt, wenn nicht gar völlig verhindert. Auch ist bei der Stickstoffdüngung noch daran zu denken, daß ein Zuviel das Ausreifen der holzigen Teile von Obstgehölzen, Rosen und Ziersträuchern im Herbst verhindert und so die Gehölze unter der Einwirkung des Frostes dann stark zu leiden haben. Vor allem aber beeinträchtigt so reichliche Stickstoffzufuhr die Haltbarkeit und die Konservierung von Obst und Gemüse. Der Siedler hat also dafür zu sorgen, daß der Stickstoff vor allem zur richtigen Zeit und in den richtigen Mengen gegeben wird.

Ein unentbehrlicher Pflanzenaufbaustoff ist ferner:

die Phosphorsäure,

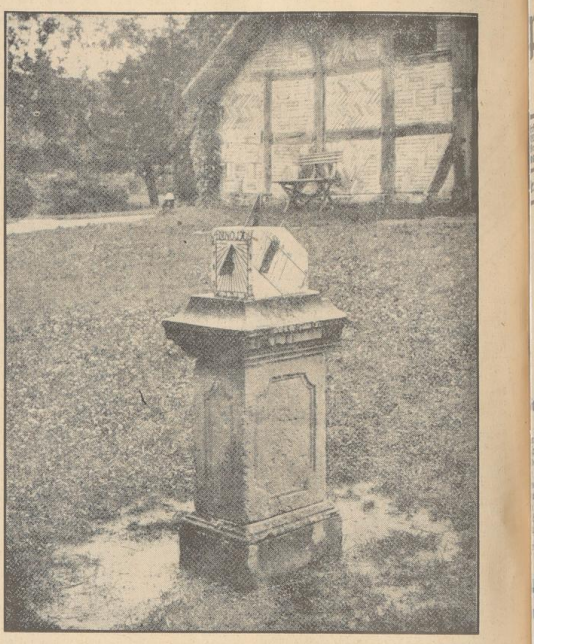
die in Form von Thomasmehl gewöhnlich im Herbst, also als Vorratsdünger, oder in Form von Superphosphat oder Doppel-Superphosphat meist im Frühjahr dem Boden und somit der Pflanze zugeführt werden kann. Durch die Phosphorsäure wird in hohem Maße die Knospenbildung und das Reifen der Pflanze und der Früchte gefördert. Ferner wird gerade durch sie die Haltbarkeit des Gemüses und auch der Geschmack stark beeinflußt. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Phosphorsäure nie allein, sondern nur in Verbindung von Kali, Kalk und Stickstoff gegeben werden sollte, da sie nur in dieser Verbindung zu voller Wirkung gelangt.

Wie auch die Phosphorsäure in erster Linie auf die Früchte und deren Reife wirkt, so steigert auch

das Kali

die Haltbarkeit und Qualität von Obst und Gemüse. Gerade die Widerstandsfähigkeit der Pflanze gegen alle Krankheiten und Witterungseinflüsse wird durch genügendes Vorhandensein von Kali stark gefördert. Die kalihaltigen Düngemittel sind in verschiedener Wertigkeit im Handel und werden je nach ihren Kaliprozenten im Herbst oder im Frühjahr dem Boden zugeführt. Die geringprozentigen Kalidünger werden im Herbst, also z. B. Kainit, die hochprozentigen Kalidünger dahingegen im Frühjahr gegeben.

Neben diesen wichtigsten Düngemitteln bedarf die Pflanze zu ihrer Entwicklung natürlich noch einer ganzen Reihe anderer Aufbaustoffe, die z. B. im Magnesia, der Schwefelsäure, im Eisenoxyd und in der Kieselsäure enthalten sind und die in ausreichenden Mengen und zu den richtigen Zeiten der Pflanze zugeführt werden müssen, wenn diese richtig gedeihen soll. Wenn dann zu den eben aufgezeigten wichtigsten Nährstoffen Kohlensäure, Sauerstoff und Wasser, also Licht, Luft, Wärme und Feuchtigkeit hinzutreten, erst dann wird der Siedler und Gartenbesitzer Erträge erzielen, die seiner Erwartung entsprechen.



Horizontale und vertikale Sonnenuhr

Vogelschutz auf neuen Wegen

Welchen Schaden das immer hungrige Spatzenvolk an Hühnerfutter, Getreidefeldern, auf Kornspeichern, in Obstgärten (durch Abbeißen der Fruchtknospen) und nicht zuletzt durch Beunruhigung und Vertreibung der nützlichen Singvögel von ihren Brutplätzen anrichtet, ist hinreichend bekannt.

Bis vor kurzem glaubte man der unerwünschten Vermehrung, insbesondere des Haussperlings dadurch Einhalt gebieten zu können, daß man nur Nisthöhlen mit ganz engem Flugloch aufhängte, durch das sich kein Sperling hindurchzwängen konnte. Aber dieser Weg war falsch. Die Spatzen fanden genügend Nistplätze in Mauerspalten, unter Dachhalfen und Dachziegeln. Dagegen blieb die Wohnungsnot bei unter häufigsten und größten Meisenart, der Kohlmeise bestehen, denn sie konnte in die Nisthöhle mit engem Flugloch ebenfalls nicht einschlüpfen. Dabei ist gerade die Kohlmeise eine der wichtigsten Bundesgenossen des Menschen bei der biologischen Schädlingsbekämpfung in der Land- und Forstwirtschaft und ihre Ansiedlung und Vermehrung eine der Hauptaufgaben des wirtschaftlichen Vogelschutzes.

Deshalb fort mit den für diese Zwecke unbrauchbaren Nisthöhlen mit engem Flugloch! An ihrer Stelle verwenden wir künftig nur noch moderne viereckige Nistkästen mit großem Flugloch, die sich ohne Klopfen, ohne Nägel und Schrauben rasch und leicht öffnen und schließen lassen und jederzeit eine genaue Besichtigung des Kasteninhalts ohne Störung der Vögel gestattet. Haben wir es an der nötigen Fütterung nicht fehlen lassen, so werden die den Winter über bei uns heimisch gewordenen Kohlmeisen sich bald in den neuen Nistkästen häuslich niederlassen.

Daß letztere infolge ihrer größeren Flugloch-weite auch Sperlingen zugänglich sind, scheint auf den ersten Blick ein schwerwiegender Nachteil zu sein. In Wirklichkeit ermöglicht jedoch gerade dieser Umstand die Durchführung einer ebenso einfachen als wirksamen Vernichtungsmethode. Man läßt die Spatzen ruhig ihre Jungen mit Raupen und schädlichen Kerbtieren auffüttern; kurz vor dem Ausfliegen werden dann die Jungspatzen aus den Nestern entfernt, getötet und können zerkleinert als Kükenfutter noch nützliche Verwendung finden. Das Nest bleibt jedoch unverspört im Kasten, die Vernichtung der zweiten und dritten Spatzenbrut erfolgt auf dieselbe Weise. Diese Art der Spatzenvertilgung ist viel wirksamer und viel weniger zeitraubend als der gelegentliche Abschuß oder Fang der Altvögel. Wurden doch bei regelmäßiger Nistkastenkontrolle auf einem Bauernhof in den letzten drei Jahren insgesamt 2 030 Spatzen ausgenommen und unschädlich gemacht, während in der gleichen Zeit der Bestand an nützlichen Kastenbrütern um 360 nachweisich ausgeflogene Jungvögel vermehrt werden konnte.

Der Anfänger im Vogelschutz tut gut daran, sich mit den wichtigsten Unterscheidungsmerkmalen der als Kastenbrüter in Betracht kommenden Arten vertraut zu machen, damit ihm bei der Nistkastenkontrolle zum Zwecke der Spatzenvertilgung eine Verwechslungen von Sperlings- und Singvogelnestern unterlaufen.

Neben der planmäßigen Vernichtung der Spatzenbruten in den Nistkästen kann man die Spatzenplage auch dadurch eindämmen, daß man alle Spatzennester unter dem Dach, den Ziegeln und dem Gemäuer beseitigt und die zum Nestbau benutzten Hohlräume mit Holz, Steinen oder Zement ausfüllt. Auf diese Weise verhindert man, daß künftig hier weiterhin Jahr für Jahr 3 bis 4 Spatzenbruten mit jedesmal 5 bis 7 Jungen ausfliegen. Da eine derartige Maßnahme bisher wohl nirgends einheitlich durchgeführt wurde, brauchen wir uns wirklich nicht zu wundern, woher jedes Jahr die großen Spatzenschwärme kommen.

Wer sich also künftig an der oben geschilderten Art der Spatzenvertilgung beteiligt, die ebenso erfolgreich wie human ist, nützt dadurch nicht allein sich, sondern auch der Gesamtheit.

Eine völlige Ausrottung der Sperlinge auf diesem Wege ist weder beabsichtigt noch durchführbar, eine Verhinderung weiterer Massenvermehrung dagegen biologisch wie auch wirtschaftlich dringend geboten.

v. P.

Pflanzen auf windigen und schattigen Balkonen

Für Leute, die einen Balkon haben, auf dem es beinahe immer windig ist, wird die Bepflanzung des Balkons jedes Jahr zu einer Frage, die nur schwer gelöst werden kann. Denn welche Blumen auch bereits in die Balkonkästen gepflanzt worden sind, keine wollen gedeihen. Die Pflanzen bleiben trotz sorgfältiger guter Pflege stets schwächlich. Blüten zeigen sich nur spärlich, und man findet noch jedem stärkeren Wind immer wieder abgebrochene Zweige, Blätter, Blüten und Knospen. Oft sind einige Blüten gerade im Aufbrechen begriffen, aber wiederum macht der Wind die Hoffnungen zuschanden. Auf solchen Balkonen kann eben überhaupt nicht viel gedeihen, und der Balkonbesitzer wird gut daran tun, in seine Kästen nur wilden Wein oder Efeu zu pflanzen.

Nicht so schlimm ist der daran, dem ein Balkon zur Verfügung steht, der meistens im Schatten liegt. Auf einem solchen Balkon wird man auch nicht alles aussäen und aussplanzen können, vor allem wird man sich nicht darauf verlassen können, bestimmte Lieblingsblumen anzupflanzen, sondern man wird Blumen in die Kästen und Töpfe bringen müssen, die mehr der kühlen, sonnenlosen Lage angepaßt sind. Blumen, die mehr Wärme brauchen, werden im Sommer meistens auch auf schattigen Balkonen noch fortkommen und gedeihen; dafür macht sich jedoch die kühle Lage im Spätsommer und im Herbst sehr bemerkbar. Auf schattigen, kühlen Balkonen werden wärmebedürftige Pflanzen viel eher abblühen und ihre Blätter verlieren, so daß der Balkon schon sehr früh leer und ungepflanzt aussehen muß. Rücksichtnahme auf die Lage ist also bei der Balkonbepflanzung dringend zu empfehlen. Petunien, Fuchsien und Hängenelken werden auch noch auf schattigen Balkonen gedeihen.

F.

Die Sonnenuhr zum Basteln

Ein belebendes Element im Kleingarten

An alten Gebäuden, Kirchen u. dergl. steht man an der Südwand hier und da eine Sonnenuhr. Auch in älteren Gärten findet man gelegentlich eine frei stehende Sonnenuhr. Mancher Besitzer möchte sich sicher auch gerne in seinem Garten einen ähnlichen Zeitmesser aufstellen. Aber die käuflichen Sonnenuhren sind meist teuer und an die Selbstherstellung traut man sich gewöhnlich nicht heran, in der Annahme, daß sie zuviel mathematische Berechnung erfordert. Bei einiger Ueberlegung ist die Sache aber nicht so schwierig.

Vor allen Dingen müssen wir uns erst über das Prinzip der Sonnenuhr klar werden. Sie besteht aus einem schattenwerfenden Zeiger — dem Gnomon — und einem Zifferblatt. Je nach Stellung des Zifferblattes unterscheidet man horizontale, vertikale und Aequinoktial-Sonnenuhren. Bei der letzteren liegt das Zifferblatt parallel zum Aequator. Der Zeiger muß bei allen Sonnenuhren parallel zur Erdachse sein.

Bei der Horizontaluhr steht der Zeiger schräg auf der Zifferblattebene. Sein Neigungswinkel zur Horizontalen ist gleich dem Breitengradwinkel des Aufstellungsortes. Die geographische Breite des Ortes läßt sich leicht aus einer Generalstabskarte ersehen. Sie beträgt z. B. für Bremen etwa 53 Grad und 5 Minuten. Diese Bauweise eignet sich besonders zum Aufstellen im Garten, sei es nun in der Mitte eines Rosenbeetes oder irgendwo auf dem Rasen.

Wollen wir die Uhr an der südlichen Hauswand anbringen, dann müssen wir eine Vertikaluhr herstellen. Bei dieser steht der Zeiger schräg zu der vertikalen Zifferblattebene. Der Neigungswinkel zur Vertikalen beträgt 90 Grad minus dem Breitengradwinkel des Aufstellungsortes.

Die Aequinoktialuhr wird seltener angewandt. Hier steht der Zeiger rechtwinklig auf der geneigten Zifferblattebene, deren Neigung zur Vertikalen gleich dem Breitengradwinkel des Ortes ist.

Nachdem nun die Stellung des Zeigers und des Zifferblattes klargelegt ist, müssen wir uns noch die Einteilung des Zifferblattes überlegen.

Bei allen Sonnenuhren muß man zuerst die Mittagslinie oder Nordsüd-Linie, durch die der Schatten des Zeigers um zwölf Uhr mittags geht, festlegen. Die Mittagslinie findet man auf folgende Art und Weise. Auf einer waagerechten Ebene schlägt man einen Kreis und errichtet im Mittelpunkt einen senkrechten Stab. Der Schatten der Stabspitze schneidet den Kreis je einmal am Vor- und Nachmittag. Aus dem Mittelpunkt F der Verbindungslinie der Schnittpunkte und dem Kreismittelpunkte C ergibt sich die Nord-Südlinie.

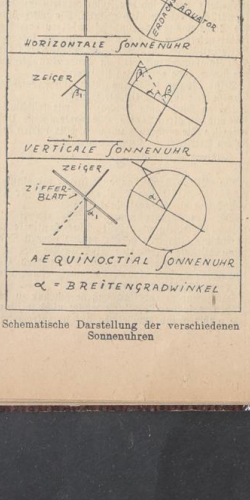
Bei der Aequinoktialuhr ist die Einteilung des Zifferblattes besonders einfach. Man teilt den Kreis in 24 gleiche Teile und hat somit die Stundenlinien.

Bei der Horizontal- und Vertikaluhr verfährt man folgendermaßen. Man zeichnet zuerst die zwölf-Uhrlinie, die bei der Horizontaluhr genau in der Nord-Süd-Richtung liegen muß. Durch den Punkt M verläuft senkrecht dazu die sechs-Uhrlinie, wie die nebenstehende Skizze zeigt. Dann legt man an die Nord-Südlinie im Punkte M den Breitengradwinkel und den des Standorts an; errichtet auf dem freien Schenkel eine Senkrechte, die die Nord-Südlinie ein B trifft. Durch B zieht man eine Parallele zur Sechs-Uhr-Linie und im Abstand AB zu der letzteren noch N hin noch eine Parallele. Um den entstandenen Punkt C schlägt man einen Halbkreis und teilt diesen in zwölf gleiche Teile. Die Radien verlängert man bis zur Parallele DE. Verbindet man nun die Schnittpunkte mit M, so hat man die Stundenlinien. Es empfiehlt sich, die Vorzeichnung auf Papier groß anzulegen, um ein genaues Resultat zu erhalten.

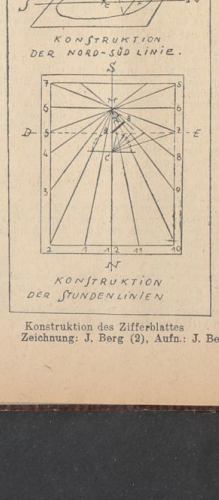
Zu erwähnen ist noch, daß alle Sonnenuhren die wahre Sonnenzeit ihres Standortes angeben. Je nach der Lage des Ortes ist sie von der Mitteleuropäischen Zeit verschieden.

Das Material, aus dem die Uhren angefertigt werden können, ist sehr verschieden. Stein ist natürlich am besten, aber auch aus Holz und Metall lassen sich schöne und dauerhafte Sonnenuhren bauen, und für jeden, der am Basteln Freude hat, dürfte die Herstellung nicht zu schwierig sein.

J. Berg



Schematische Darstellung der verschiedenen Sonnenuhren



Konstruktion des Zifferblattes
Zeichnung: J. Berg (2), Aufn.: J. Berg

Pflanzenschutz im Juni

Im Gemüsegarten

In den Zwiebelkulturen tritt sehr häufig im Juni die Minierfliege auf. Die Maden leben im Blattgewebe und bohren kleine Gänge. Durch ihren Frak entziehen sie den Blättern die Nährstoffe. Sie sind gelblichweiß und werden 3 bis 4 Millimeter lang. Die Folge davon ist, daß das Laub schlaff wird und umfällt. Je nach der Witterung wird es mehr oder weniger schnell gelb und verdorrt. Die Zwiebeln bleiben dadurch im Wachstum erheblich zurück. Da die Maden im Innern der Blätter leben, ist die Bekämpfung außerordentlich schwer. Ein wirksames Mittel ist bisher noch nicht bekannt geworden. Es empfiehlt sich daher, das befallene Laub rechtzeitig abzuschneiden und zu verbrennen, damit das Auftreten weiterer Generationen vermieden wird. Außer Zwiebeln kann auch Porree befallen werden.

Mehr oder weniger großer Schaden wird alljährlich bei den Tomaten durch die Krautfäule verursacht. Besonders groß ist der Schaden in nassen Jahren. Die Krankheitserreger stammen gewöhnlich von benachbarten Kartoffelfeldern. Um das Auftreten der Krankheit zu verhindern, ist eine vorbeugende Bekämpfung mit Kupfermitteln zu empfehlen. Bewährt hat sich eine 1—2prozentige Lösung. Es muß dreimal gespritzt werden, und zwar etwa Anfang Juni, Anfang Juli und Ende Juli.

Im Kohlbau hat die Kohlhergallmücke in den letzten Jahren besonders großen Schaden verursacht. Am meisten zu leiden haben windgeschützte Kohlfelder. 2 Kilogramm Schmierseife und 1 Liter Brennspiritus auf 100 Liter Wasser haben sich neben der Tabakextraktbrühe (100 Liter und 1 Kilogramm 9—10prozentiges Tabakextrakt) bewährt. Von Mitte Mai bis Mitte Juni sind die Pflanzen wöchentlich einmal zu spritzen, und zwar so, daß das Herz der Pflanzen gut getroffen wird, da die kleinen Larven in den Herzblättern sitzen.

Neuerdings tritt in den Kohlanbaugebieten hin und wieder die Kohlblattwespe (Rübenblattwespe) auf, deren graugrüne Afterraupen die Blätter vollkommen auffressen. Die Schädlinge befallen außer dem Kohl auch Rüben und wildwachsende Kreuzblütler, wie z. B. Hederich. Die Wespe erscheint zum ersten Male im Mai und legt 200 bis 300 Eier ab. Zur Kennzeichnung der Raupe sei erwähnt, daß sie beim Frak eine typisch gekrümmte Stellung einnimmt und sich in Ruhestellung fast zusammenrollt. Auch besitzt sie mehr als 8 Paar Beine. Wenn gegen die vorgenannte Kohlhergallmücke die angegebenen Bekämpfungsmaßnahmen durchgeführt werden, so ist bei der Kohlblattwespe eine besondere Bekämpfung nicht erforderlich, da sie durch die vorgenannten Bekämpfungsmaßnahmen mitgetroffen wird.

Wo erfahrungsgemäß die Vögel die ausgesetzten Kohlpflanzungen abfressen, taucht man die Jungpflanzen vor dem Auspflanzen in eine 1/2prozentige Obstbaumkarbolineumlösung (1 Gramm auf 1 Liter Wasser). Dieses Mittel wirkt auch gleichzeitig gegen Hasenfraß; die Pflanzen müssen aber nach etwa zehn Tagen erneut mit dieser Lösung bespritzt werden. Um die Hasen von kleineren Flächen fernzuhalten, spannt man in einer Höhe von ca. 15 Zentimeter um das Feld einen Bindfaden, der in Franzosenöl oder Kornitol getaucht wurde. Durch den üblen Geruch werden die Hasen abgeschreckt.

Ein sehr gefährlicher Schädling des Kohls ist die Kohlschabe. Die Kohlschabe ist ein Kleinschmetterling, der im Juni seine Eier, im ganzen 70—90 Stück, einzeln auf die Blattunterseite ablegt. Die aus den Eiern kommenden Räupchen fressen sich in das Innere des Blattes ein, wo sie das Blattgrün verzehren. Sobald sie größer geworden sind, schaben sie auch von außen die Blätter ab. Die Räupchen sind grün, haben schwarze Köpfe und werden etwa 7 Millimeter lang. Der Körper ist spindelförmig. Ueber der Fraßstelle legt die Raupe ein lockres Gespinst an. Der Schädling kann in drei Generationen auftreten und die Kohlfelder total vernichten. Als Bekämpfungsmittel kommt eine 5prozentige Petroleumschmierseifenlösung in Betracht. Die Verteilung kann mittels einer Obstbaumspritze erfolgen. Es ist aber darauf zu achten, daß die Blätter unterseits gut getroffen werden. Als mechanisches Bekämpfungsmittel wird empfohlen, die Raupen mit einem Besen herunterzufegen bzw. herunterzuschütteln und sofort hinterher zu hacken, damit sie mit Erde bedeckt und so vernichtet werden.

Bei den Gurken tritt bei vorwiegend trocknem Wetter sehr leicht der Kugelspringschwanz auf. Der Körper ist fast kugelig. Die Tiere haben Aehnlichkeit mit Erdflöhen, werden aber etwas größer. Die Kugelspringschwänze fressen Löcher in die kaum entwickelten Keimblätter, die infolgedessen bei starkem Befall abblühen und ihre Bekämpfung können die für die Erdflöhe empfohlenen Mittel verwendet werden.

Reichelt.

Verantwortlich: I. V. Josef Kenyeressy,